

Der hallstattzeitliche Bestattungsplatz von Wasseralfingen-Appenwang (Ostalbkreis)

PETRA OTTE-SCHESCHKEWITZ

Mit einem Beitrag von

HANS LANG

Einleitung/Forschungsgeschichte

Im Rahmen einer Notbergung in den Jahren 2007 und 2008 wurde in Aalen/Wasseralfingen (Ostalbkreis) eine bekannte Grabhügelgruppe mit elf hallstattzeitlichen Tumuli untersucht. Der Bestattungsplatz lag verkehrsgünstig an der Kocher-Brenz-Passage zwischen Aalen und dem Ortsteil Wasseralfingen. Die Anhöhe am Nordhang des Kochers trägt den Flurnamen ‚Appenwang‘ (Abb. 1). In etwa 1 km Luftlinie entfernt liegt die Flur ‚Katzebuckel‘; dort wurden seit den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts Siedlungsreste der ausgehenden Hallstattzeit und vor allem aber der frühen Latènezeit beobachtet.

Bereits 1832/33 hatte der Topograph KARL EDUARD PAULUS d. Ä. im Kronenwald Appenwang bei Wasseralfingen neun Grabhügel aufgenommen, von denen er einige näher untersuchte. In den Ortsakten wurde vermerkt: „Nach OAB [Oberamtsbeschreibungen] die meisten geöffnet, Feuerstätten mit Kohlen, Asche, Knochen, Gefäßreste aus schlechtem Ton, mit einfachen Verzierungen. Dickbauchige kleine Urnen, welche häufig zwischen 2 rothbemalten standen, längst zerdrückt.“ Nach den Untersuchungen verschiedener Fundstellen gleicher Zeitstellung schrieb PAULUS 1833 zusammenfassend: „Es fanden sich Urnen und andere Gefäße von derselben Art, Kohlen, Gebeine und in fast allen Urnen ein kleineres Gefäß, meist mit Asche aufgefüllt. Metallene Gegenstände wurden nicht gefunden. Sämtliche Gefäße fanden sich in der Mitte des Hügels, auf dem natürlichen Grunde, der mit einer 1–2” dicken Lage von Asche, Kohlen und nicht ganz verbrannten Menschenknochen bedeckt war, so dass man deutlich wahrnehmen konnte, wie hier die Leichnahme verbrannt wurden.“¹

Er beschreibt den Fundplatz von Wasseralfingen nochmals in „Die Alterthümer in Württemberg“: „Im Walde ‚Appenwang‘ eine Gruppe von Grabhügeln: man fand in ihnen viele Gefäße: Urnen und (rothbemalte) Teller.“² Über den Verbleib eventuell geborgener Keramikfunde ist nichts bekannt.

In den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts wurde eine erneute Aufmessung von OSKAR PARET vorgenommen. Er kann insgesamt elf Hügel dokumentieren und vermerkt Mulden und Eintiefungen als „Spuren alter Grabungen“ in fast allen Tumuli. Hügel 11 beschreibt er etwa 1932 als „unberührt und schön“,³ bei den Ausgrabungen im Jahr 2007 stellte sich dieser jedoch als völlig beraubt dar.

Anfang der 1970er-Jahre versuchten die Alfing-Kessler-Werke das Gelände, damals für die Erweiterung ihres Parkplatzes, zu erwerben. Zu dieser Zeit stand aber der Schutz des archäologischen Denkmals im Vordergrund, eine Baugenehmigung wurde verwehrt. Im Jahr 2007/08 musste dieses

1 PAULUS 1833, 355.

2 Ders. 1877, 90.

3 PARET 1932, handschr. Notiz in den Ortsakten.

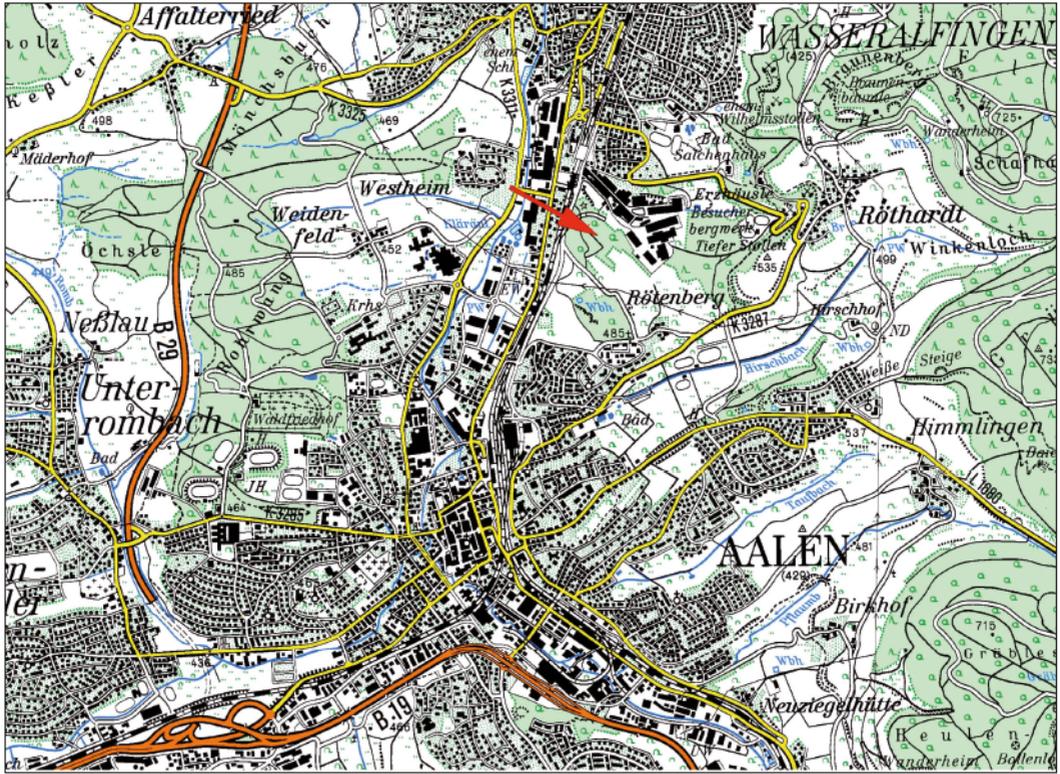


Abb. 1: Fundort Wasseralfingen ‚Appenwang‘ TK Aalen 7126 M 1:25 000. © Landesvermessungsamt Baden-Württemberg (<http://www.lv-bw.de>), Az.: 2851.3-A/218. Ohne Maßstab.

dann einer Erweiterung der Maschinenfabrik weichen, was von einer modernen archäologischen Untersuchung begleitet wurde.

Der Ausgrabung ging eine Vermessung mittels eines „LIDAR-Airborne-Laserscan“ voraus.⁴ Das Ziel dieser Maßnahme war, die Geländesituation im geplanten Erweiterungsbau der Alfing-Kessler-Werke zu erfassen und so das Geländedenkmal vor seiner unwiederbringlichen Zerstörung anhand von archäologisch-topografischen Plänen darzustellen. Hierfür wurde eine tachymetrische Grundvermessung des relevanten Bereichs vorgenommen und ein terrestrisches Laserscanning vom Flugzeug aus durchgeführt. Mittels der Ergebnisse konnte ein digitales Höhenmodell hergestellt werden, in dem die Grabhügel deutlich zu erkennen sind. Im überhöhten Modell waren zudem auch die Trichter der Altgrabungen sichtbar (Abb. 2).⁵

Befunde/Grabbau

Vor Grabungsbeginn war das Areal am ‚Appenwang‘ von dichtem Unterholz und Laubbäumen bewachsen, deren Wurzeln die Befunde teilweise stark störten. Die Hügel selbst wiederum waren durch diesen Bewuchs geschützt und obertägig gut sichtbar.

Kennzeichnend für die Bodenbeschaffenheit der Umgebung sind die Ablagerungsschichten des braunen Jura. Der sandig-tonige Mergel erhält seine braune Farbe durch den hohen Gehalt an Eisen,

4 Der Laserscan wurde von der Firma ArcTron durchgeführt.

5 Siehe KRAUSSE/LANG 2007 und KRAUSSE et al. 2008.

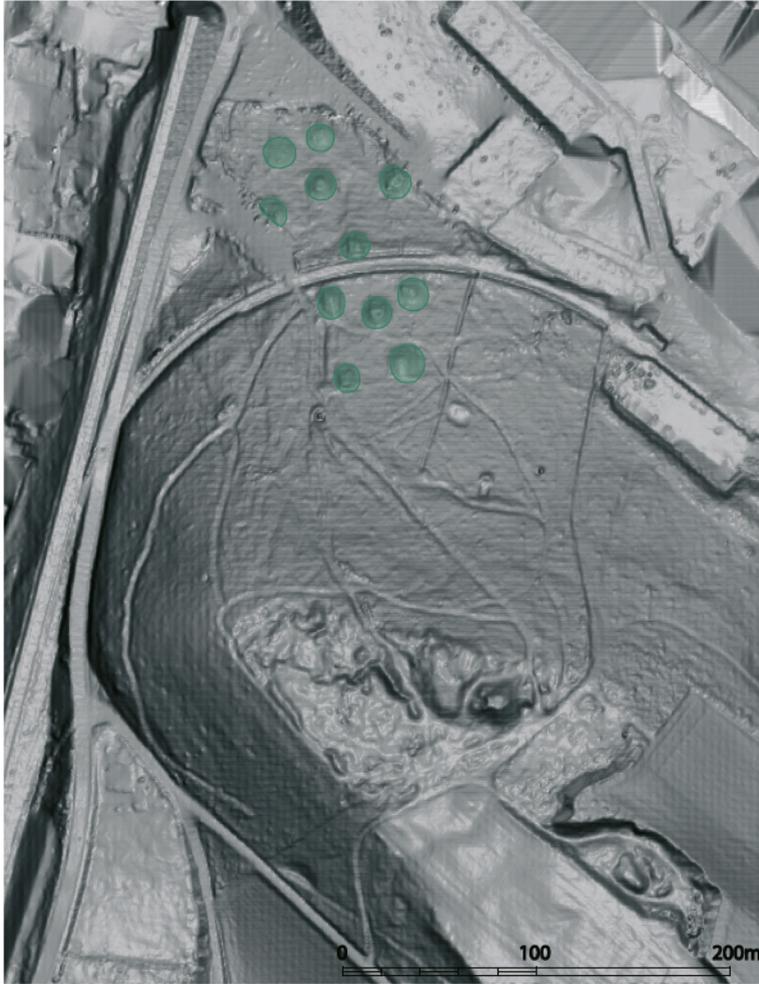


Abb. 2: Wasseralfingen ‚Appenwang‘. Digitales Geländemodell in 5-facher Überhöhung, Grabhügel grün markiert. Das zerklüftete Gelände auf der Höhe des Appenwangs ist auf Sandentnahme zurückzuführen.

das als oolithisches Eisen, so genanntes Bohnerz, vorliegt. Die Bohnerzknollen haben eine Größe von wenigen Millimetern bis zu einigen Zentimetern.

Die elf Tumuli der Nekropole waren relativ gleichförmig aufgebaut. Es handelte sich um Rundhügel, deren Durchmesser zur Zeit der Ausgrabungen zwischen 15 und 20 m lagen und die jeweils eine zentrale Brandbestattung in einer hölzernen Kammerkonstruktion enthielten. Der Umfang der Erosion der Hügel war wegen des gleichförmigen Sediments nicht festzustellen, allerdings ist damit zu rechnen, dass diese bei ihrer Anlage einen kleineren Durchmesser hatten. Hügel 3 besaß als einziger einen flachen Kreisgraben von 11 m Durchmesser, welcher den ursprünglichen Maßen entsprechen dürfte. Eine eisenzeitliche Humusschicht konnte unter keinem der Hügel dokumentiert werden, was dafür spricht, dass die Oberfläche vor Anlage der Hügel abgetragen worden war. Als Schüttungsmaterial wurde anstehendes Sediment, die so genannten ‚Goldshöfer Sande‘, verwendet.

Die Grabkammern selbst waren von unterschiedlicher Größe, deren Grundflächen zwischen 2,25 m² und 4,6 m² lagen. Bei mehreren Befunden konnten Hinweise auf eine Verblattung der einstigen hölzernen Kammerwände festgestellt werden, welche sich als verfärbte Spuren oder Manganausfällungen im Sediment abzeichneten. Die Abmessungen der Kammern konnten sich so gut rekonst-

ruieren lassen. Neben den Holzspuren wurden die Grundflächen als mehr oder weniger mächtige Holzkohlenschichten markiert (Abb. 3).

Sämtliche Grabkammern waren mit leichter Abweichung Nord-Süd ausgerichtet.

Der rezente Hügeldurchmesser und die Grundfläche der Kammer waren voneinander unabhängig. So barg beispielsweise Hügel 2 mit einem Durchmesser von 20 m eine etwa 2,5 m² große Kammer. Hügel 6, in dem sich mit 4,6 m² die größte Kammer befand, hatte einen Durchmesser von 18 m.

Ungewissheit besteht über den Ursprung und die Bedeutung der Holzkohleflächen in den Grabkammern. Es könnte sich beispielsweise um zusammengekehrte Reste der Einäscherung handeln, die in die Kammer gestreut worden waren. Für die Annahme einer Verbrennung der Toten am selben Ort sind die Schichten nicht mächtig genug. Auch die angeziegelten Partien unter der Holzkohle sind zu schwach, um von einem örtlichen Feuer zu stammen; so kommt die Interpretation als Ustrine nicht in Frage. Denkbar wäre, dass die eingebrachte Asche noch heiß war und glühende Holzkohlereste enthielt, so dass sich einige Bereiche des sandigen Untergrundes rötlich verfärbten. Die Leichenbrände wurden dem Befund nach entweder als Leichenbrandschüttungen oder aber in organischen Behältnissen auf der Holzkohlenschicht deponiert.

Die Beigaben der Zentralbestattungen bestehen aus umfangreichen Gefäßsätzen. Diese wurden größtenteils, soweit sie in situ dokumentiert werden konnten, an den Kammerwänden deponiert. Einzig Hügel 1 barg eine eindeutige Nachbestattung, die zeitlich in Ha D einzuordnen ist (Abb. 7, Nachbestattung.) Außerdem liegt aus demselben Hügel ein längliches Steinpflaster vor, zwischen dem sich einige Keramikscherben, eine Art Rundel aus Sandstein und ein stark korrodiertes kettengliedartiges Eisenteil fanden. Dieser Befund kann anhand der Kammstrichware in die fortgeschrittene Latènezeit datiert werden. Ob es sich ebenfalls um die Reste einer Nachbestattung handelt, ist ungewiss.

Als abweichender Befund von den sonst relativ einheitlichen Grabhügeln fand sich in Hügel 5 westlich neben der Grabkammer eine 3 m x 2,5 m großen Brandfläche (Abb. 26, Grab 5). Zwischen den beiden Befunden wurden verkohlte Holzbretter dokumentiert. Im Randbereich der Holzkohlefläche wurden ein auffallendes Bernsteinamulett aufgefunden und außerhalb davon einige Gefäße. Innerhalb der Fläche lag eine im Durchmesser 0,3 m messende verziegelte Schicht.

Die Grabkammer und der danebenliegende Befund scheinen zeitgleich angelegt bzw. entstanden zu sein. Es besteht nicht der Eindruck, dass es sich um eine zweite Bestattung handelt, sondern vielmehr um die Spuren von Vorgängen, die in irgendeiner Weise mit dem Bestattungsritual zusammenhängen. Zudem sind in der Grabkammer auffallend viele Randscherben verschiedener Gefäße gefunden worden, was bei den Bestattungen der anderen Hügel nicht der Fall war.

Dass einige Hügel vielleicht schon antik beraubt worden waren, kann nicht ausgeschlossen werden. Hügel 10 stellte sich während der Ausgrabung als vollkommen zerwühlt dar, an der Oberfläche konnte indes kein Grabungstrichter festgestellt werden. Die anderen ‚gerichterten‘ Hügel waren meist nur partiell gestört und die Grabbeigaben nicht völlig zerstreut. Die Bestattung aus Hügel 11 setzt sich durch das geringe Fundvorkommen von den anderen ab. Es konnten die Reste von gerade drei Gefäßen ausgemacht werden (s. o.), was im Gegensatz zu allen anderen Gräbern steht.

Die Befunde und auch das Fundspektrum der Wasseralfinger Nekropole entsprechen dem bestehenden Bild des Ostalbkreises während der Hallstattzeit. Charakteristisch hierfür sind zentrale Brandbestattungen unter Tumuli mit Beigaben umfangreicher Geschirrsätze mit vielen Kleingefäßen.⁶

Im 19. Jahrhundert wurden etliche Hügelgräber undokumentiert geöffnet und ausgegraben.⁷ In den meist dürftigen Beschreibungen sind oft „Brandplatten“ erwähnt, welche Holzkohleschichten wie in Wasseralfingen vermuten lassen. Des Weiteren wurden die entweder zerstörten oder heute meist verschollenen Gefäße angeführt sowie das Fehlen von Metallbeigaben bemerkt.⁸

6 ZORN 1987, 21

7 Vgl. ebd. 105 ff.

8 Ebd.



Abb. 3: Zentralgrab aus Hügel 5 nach der Freilegung.

Keramik

Die Anzahl der Gefäßbeigaben in den Wasseralfinger Tumuli schwankt, sie liegt zwischen vier Gefäßen (Hügel 7) und den Scherben von 15 Gefäßen (Hügel 6). Kammergröße und Menge der Keramik scheinen miteinander zu korrelieren. In den größten Kammern ist auch die Anzahl der Gefäße am höchsten. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass es keine Überlieferung darüber gibt, ob bei Altgrabungen Gefäße entnommen worden sind. In den Trichterverfüllungen fanden sich teilweise sehr viele Scherben, was wohl dafür spricht, dass auf die Keramik kein gesteigerter Wert gelegt worden war; somit haben die einzelnen Gefäße wenigstens als Scherben ihren Weg in den Fundkatalog gefunden. Des Weiteren wurden immer wieder Scherben mit sekundären Brandspuren geborgen, bei denen davon ausgegangen werden kann, dass sie als mehr oder weniger große Einzel-scherben ins Grab gelangt waren.

Insgesamt stammen aus den Grabkammern der Hügel die Fragmente von etwa 100 verschiedenen Gefäßen. Einige davon sind nahezu vollständig, andere werden nur durch wenige bis hin zu einzelnen Scherben repräsentiert. Viele der Gefäßbeigaben fanden sich nicht in ursprünglicher Lage, sondern in den Verfüllschichten der alten Grabungstrichter (s. o.). Der Erhaltungszustand der Keramik war in den meisten Fällen äußerst fragil, die feuchten Scherben waren sehr weich und brüchig und im getrockneten Zustand rieselten oft die Oberflächen samt den Verzierungen und Bemalungen ab. Trotz der oft ungünstigen Erhaltungsbedingungen ließen sich viele Keramiken, bei denen keine physische Restaurierung möglich war, zumindest zeichnerisch wiederherstellen.⁹

Die Gefäße gehören zum typischen Spektrum der Ostalbkeramik. Es handelt sich um Kegelhalsgefäße und kegelhalsartige Großgefäße, Kragenrandgefäße, Schalen und Schüsseln, Teller und kleine Henkeltassen, die meist in Großgefäßen deponiert worden waren und als Schöpfgefäße dienten. Daneben kommen auch einige Miniaturgefäße vor. Alle sind ausschließlich handgemacht und sowohl reduzierend als auch oxydierend gebrannt.

⁹ Hierfür ein herzliches Dankeschön an CHRISTINA VON ELM, Die Zeichneri, Tübingen, und an KARIN FINK, Esslingen.

Verzierung und Bemalung

Die Gefäße sind teils unverziert, teils verziert. Zu den Verzierungsformen gehören einfache Zickzackbänder aus einfachen Ritzlinien bis hin zu komplexen Dreiecksmustern, die mittels „geritztem Kerbschnitt“¹⁰ in den Ton eingebracht worden sind (Abb. 4).

Auf einer Schale und einer weiteren Scherbe, die keinem Gefäß zugeordnet werden konnte, finden sich eingestempelte Kreisaugen. In einem einzigen Grab lag eine Kragerandschale vom Alb-Hegau-Typ der Hochphase,¹¹ die mit eingeritzten Linien und konzentrischen Kreisstempeln verziert ist (Abb. 34).

Zwei der Großgefäße tragen an ihren Unterteilen eine Schlickrauhung.

Neun Gefäße weisen Reste von roter Engobe auf, die entweder das ganze oder nur Zonen des Gefäßes überzieht. Sechs Gefäße sind monochrom mit Graphit verziert, das sowohl flächig außen, flächig außen und innen oder aber nur partiell aufgetragen ist. Drei Gefäße sind bichrom verziert. Hier handelt es sich bei zwei Exemplaren um einen Auftrag von schwarzer Farbe auf rotem Grund; das schon erwähnte Alb-Hegau-Gefäß trägt Graphitstreifen ebenfalls auf roter Engobe. Bei einer Schüssel haben sich in den Eintiefungen der gestempelten Kreisaugen teilweise weißliche Inkrustierungen erhalten (Abb. 5).

Kegelhalsgefäße

Bei den Kegelhalsgefäßen handelt es sich um typische Hallstattgefäße. Ausschlaggebend für ihre Bezeichnung ist eine mehrgliedrige Form mit relativ kleinem Boden, geradem oder leicht einziehendem Unterteil, Bauch, Schulter, dem typisch abgesetzten Hals und nach außen knickendem Rand. Die Kegelhalsgefäße kommen in verschiedenen Ausführungen vor. Manche sind sehr stark profiliert, d. h. der Hals ist scharfkantig von der Schulter abgesetzt und der Rand weist einen starken Knick auf. Die stark profilierten Kegelhalsgefäße tragen meist Muster mit hängenden kreuzschraffierten Dreiecken.

Ebenso kommen Kegelhalsgefäße mit sehr flauem Profil vor, die als Großgefäße im Kegelhalsstil bezeichnet werden können.¹² Der Schulter-Hals-Übergang ist nur sehr schwach abgesetzt und der Rand ausgeschwungen. Der Übergang zum Kragerandgefäß ist fließend, der Hals aber noch deutlich erkennbar. JOSEF KELLER nannte diese Gefäßform „kleine Hochhalsgefäße“ und stellte sie ans Ende der Entwicklungsstufe.¹³ Aus dem Zentralgrab von Hügel 3 und aus Hügel 5 konnten mehrere solcher Gefäße geborgen werden. HANNS DIETRICH datiert diese kegelhalsartigen Gefäße in die Stufe Ha D1.¹⁴ In Hügel 3 fanden sich aber auch Fragmente eines klassischen eher gedrungenen Kegelhalsgefäßes mit starker Profilierung (Abb. 18,5).

Kragerandgefäße

Kragerandgefäße sind mit 14 Exemplaren teilweise nur als Fragmente im Fundmaterial enthalten. Sie haben eine weitmundige, topfartige Form, die Ränder sind in der Regel steil oder nach außen geknickt bzw. geschwungen. Die Gefäße sind in der Mehrzahl unverziert oder aber eine Bemalung

10 Vgl. DIETRICH 1998, 73.

11 Nach KELLER 1939, 75.

12 SCHREG 1998, 148.

13 KELLER 1939, 28.

14 DIETRICH 1998, 126.



Abb. 4: Geritzter Kerbschnitt. Hügel 2.



Abb. 5: Weiß inkrustiertes Kreisaugenmuster auf Gefäßrand. Hügel 9.

hat sich nicht erhalten. Gefäß 3 aus Hügel 1 weist Reste einer roten Engobe auf, auf die mit schwarzer Farbe eine Zickzack- und Punktverzierung aufgebracht war (Abb. 10,3). Gefäß 2 aus Hügel 7 ist unter dem Wasseralfinger Fundmaterial das einzige vom klassischen Alb-Hegau-Typ (Abb. 34).

Henkeltassen/Becher

Im Wasseralfinger Fundgut sind 14 Henkeltassen oder Becher, an denen möglicherweise ehemals ein Henkel saß, vorhanden.

Sie kommen in verschiedenen Ausformungen vor. So gibt es kleine, fast rundbodige Exemplare, S-förmig geschweifte Exemplare und bauchige Stücke mit steilem Hals. Die kleinsten Tassen besitzen die größte Wandstärke. Neben diesen kompakten Stücken fanden sich auch dünnwandige Exemplare von filigraner Gestalt. Zwei Becher sind außen flächig graphitiert (Abb. 31,9,12) und ein Stück, das ein komplexes Ritz- und Stempelmuster aufweist, ist auf der Außenseite zonenweise und auf der Innenseite flächig graphitiert (Abb. 42,6). Die Henkeltassen aus den Gräbern lagen meist in Kegelhalsgefäßen, was ihre Funktion als Schöpfgefäße wahrscheinlich macht.

An einer Tasse aus Hügel 2 (Abb. 14,5) konnte ein interessantes Herstellungsdetail beobachtet werden: Der Henkel war in der Tassenwand verzapft. In lederhartem Zustand wurden zwei Löcher in die Tassenwand eingebracht und die Enden des Henkels dort eingeführt, dann wurde das ganze verstrichen. Während der langen Lagerung im Boden hat sich der untere Zapfen, wieder gelöst. Der obere Zapfen sitzt fest in der Gefäßwand und ist nur durch eine minimale Erhebung abgesetzt. Der dünne Henkel ist abgebrochen.

Schalen und Schüsseln

Schalen und Schüsseln sind mit 30 Exemplaren die meistvertretenen Gefäßformen der Nekropole. Sie kommen in unterschiedlichen Ausführungen vor. Der Unterschied zwischen beiden Typen ist die größere Höhe der Schüsseln. Ansonsten sind sowohl die Schüsseln als auch die Schalen weitmündig. Die Schüsseln haben meist einen steilen geraden Rand und besitzen eine verdickte Randlippe oder aber haben ein S-förmig geschweiftes Profil. Ein Stück ist mit einem umlaufenden eingestempelten Kreisaugenmuster auf dem nach außen geknickten Rand verziert, welches sich auf der Innenseite der Gefäßwand wiederholt. In den Kreisaugen haben sich teilweise weiße Inkrustierungen erhalten (Abb. 5; 14,2).

Die Schalen sind meist kalottenförmig, einige Exemplare sind so flach, dass die Grenze zum Teller fließend ist. Zur besseren Standfestigkeit wurde eine kleine omphalusartige Delle in den Boden eingedrückt. Ebenfalls im Fundgut enthalten sind Schalen mit steilem Rand und Stücke mit nach außen geknicktem Rand, der bei zwei Exemplaren mit einem umlaufenden Band aus eingeritzten schraffierten Dreiecken verziert ist (Abb. 30,3; 31,16).

Teller

Das einzige Fundstück, das hier als Teller aufgeführt wird, ist ein gewölbter Teller aus Hügel 5. Das terrakottafarbene Stück, das im Block verblieben ist, weist einen schmalen nach außen geknickten Rand auf. Als Verzierung sind umlaufend 3 x 3 Dreieckbündel eingeritzt. Die zum Rand hin offenen Bündel bestehen aus 4–6 ineinander liegenden, unregelmäßigen Linien.

Miniaturgefäße

Unter den Keramikgefäßen von Wasseralfingen können drei Exemplare als Miniaturgefäße angesprochen werden, also Kleingefäße, die wegen ihrer geringen Größe nicht als Schöpfgefäße in Frage kommen. Es handelt sich um zwei kleine S-förmig geschweifte Schälchen mit rundem Boden. Daneben gibt es ein besonders schönes Stück mit Spitzboden und geritztem Kerbschnitt. Der Rand dieses Gefäßes ist durchlocht, so dass es entweder aufgehängt werden konnte oder aber ein kleiner Deckel daran befestigt war. Die Gefäßschulter ist mit drei nach oben offenen Dreiecken dekoriert, die in geritztem Kerbschnitt mit einer Kreuzschraffur ausgefüllt sind (Abb. 30,5).

Vergleichbare Stücke fanden sich im Brandgrab 9 des Hohmichele, das einen reichen Geschirrsatz an Alb-Hegau-Keramik beinhaltete. Diese Teller und Schalen scheinen beispielhaft für die Stufe Ha C, allerdings liegt die Bestattung stratigraphisch eindeutig über dem Ha D-zeitlichen Wagengrab VI.¹⁵ GERD STEGMAIER konnte 2005 anschaulich belegen, dass die Bestattung ganz am Anfang der Stufe Ha D liegen muss.¹⁶ Aus einem hallstattzeitlichen Grabhügelfeld in Zainigen (Kr. Reutlingen) wurden ebenfalls spitzbodige Miniaturgefäße geborgen. Aus Mangel an fehlenden Metallbeigaben können die Gräber nur grob in die späte Stufe Ha C/Ha D datiert werden.¹⁷

Sonderfunde

Tonrädchen aus Grabhügel 3

Unter den Beigaben des Zentralgrabs von Hügel 3 fand sich ein sorgfältig gearbeitetes vierspeichiges Tonrädchen von etwa 8 cm Durchmesser. Die Vorderseite ist glatt verstrichen, die Rückseite weist eine Ansatzstelle auf, an der wohl einst eine achsartige Verlängerung gesessen hat. Die Oberfläche des Rädchens ist stark glänzend, an einigen Stellen rötlich schimmernd. Es könnte sich hier um eine so genannte Glanzengobe handeln.¹⁸

15 RIEK 1962, 179.

16 Der Vergleich zwischen Dreieck-Stempelmustern aus Hohmichele Grab IX und der Zentralbestattung aus Hügel 1 von Hohenstein-Oberstetten (Kr. Reutlingen) ergab, dass es sich um ein identisches Stempelwerkzeug handeln muss. Durch die relative Kurzlebigkeit eines solchen Geräts kommt STEGMAIER zu dem Schluss, dass beide Gräber relativ zeitnah angelegt worden sein müssen. Durch die Beigabe eines eisernen Griffzungenschwertes kann das Grab aus Hohenstein-Oberstetten in die mittlere Hallstattzeit datiert werden (STEGMAIER 2005, 84 f.).

17 ZORN 1957, 7.

18 Hierfür werden feinste Tonpartikel auf das lederharte Objekt aufgetragen. Während des Trocknens ordnen sich die einzelnen Partikel parallel zueinander an und bilden nach dem Brennen eine glänzende Oberfläche.

Tönerne Rädchen der Wasseralfinger Art sind aus mehreren Gräbern, vor allem aus Nordbayern, aber auch aus Böhmen bekannt.¹⁹ Ihre Gestalt ist in allen Fällen sehr ähnlich, sie besitzen einen Durchmesser von etwa 60 mm bis 90 mm und haben einen runden bis viereckigen Querschnitt. An einigen Exemplaren hat sich die zapfenartige Achsverlängerung erhalten, die bei dem aus Wasseralfingen abgebrochen ist. Einige Stücke waren ehemals flächig graphititert.

Die Bedeutung dieser figürlichen Darstellungen ist nicht eindeutig; so stellte JOSEF SCHRANIL 1928 die These auf, bei den vierspeichigen Rädchen und anderen figürlichen Keramikartefakten aus einem Brandgrab in Böhmen würde es sich um Amulette handeln, die einen religiösen Hintergrund hätten.²⁰ BJÖRN-UWE ABELS²¹ sieht das tönernerne Rad aus Grab 54 aus Prächting (Kr. Lichtenfels) als Pars pro toto eines Wagens. Auch den anderen beiden Kleinplastiken aus demselben Grab, einer kleinen Hand und einem dreieckigen Gegenstand spricht er eine symbolische Bedeutung zu;²² so könnten die gespreizten Finger der Hand möglicherweise darauf hindeuten, dass der Tote geschützt werden sollte.²³ Ein fast gleiches Ensemble wurde 1995 aus einem mächtigen Grabhügel 1 in Kindning-Ilbling (Kr. Eichstätt) geborgen. Es handelt sich um ein vierspeichiges Tonrädchen, eine tönernerne Hand und einen schildähnlichen Gegenstand. Das Rädchen scheint hier allerdings nicht den Teil eines Wagens zu symbolisieren, da die mächtige Steinkammer aus Hügel 1 ebenfalls die Reste eines vierrädrigen Wagens barg.²⁴

1986 äußerte wiederum ABELS die Vermutung, bei den Keramikgegenständen aus dem Schwertgrab von Prächting könnte sich um Farbstempel handeln, die möglicherweise zur Verzierung von

19 *Beilngries* (Kr. Eichstätt): Die Beilngrieser Funde sind allesamt Altfunde bzw. Altgrabungen von TH. THENN, der Fundzusammenhang ist deshalb nicht immer ganz sicher, bei den Grabbauten scheint es sich aber immer um Gräber mit großen Steinpackungen oder Steineinbauten zu handeln (TORBRÜGGE 1965, 22 ff.).

Im Ried Ost Grab 94: Bruchstück, graphititert, angebliches Brandgrab (ebd. 44 Taf. 14,4).

Im Ried-West Grab 13: Skelettreste auf einem Steinbau, Zugehörigkeit des Rädchens nicht gesichert (ebd. 70 Taf. 45,1).

Im Ried-West Grab 14: Körpergrab in einem „Steinbau aus vier Plattenlagen“, ein graphitiertes Keramikrädchen fand sich unter der obersten Steinlage (ebd. 71 Taf. 50 9).

Im Ried-West Grab 75: Brandbestattung in einem „sonderbar geformten“ Steinbau, ein graphitiertes Tonrädchen fand sich in der Nähe des Steinbaus, dazu scheinbar Fragmente eines weiteren. (TORBRÜGGE 1965, 84 Taf. 45,8).

Unbekannte Fundstelle: Tonrädchen mit zapfenförmiger Achse (ebd. 106 Taf. 64,27).

Kindning Ilbling (Kr. Eichstätt): Hier wurde aus dem Grabhügel 1, einem reich ausgestatteten Wagengrab, ein Ensemble aus einem Tonrädchen von 8,5 cm Dm., einer kleinen tönernen Hand und einem blatt- oder schildförmigen Gegenstand geborgen. Am Rädchen ist ein achsförmiger Fortsatz erhalten. Der Grabhügel, in dem die Holzkammer mit einer massiven Steinpackung abgedeckt war, gehört mit einem Durchmesser von 36 m zu den größten Tumuli im nördlichen Oberbayern (MAIXNER et al. 1995, 67 f.).

Neuhaus (Kr. Eichstätt): Altgegrabenes Körpergrab, wohl unter einem verschliffenen Hügel. Neben verschiedenen Gefäßen und zwei eisernen Trensen fand sich ein Tonrädchen (TORBRÜGGE 1965, 258 Taf. 18,20).

Poděbrady (Böhmen): In einer 1905 ausgegrabenen Grube wurden zwei Brandgräber mit insgesamt 27 Gefäßbeigaben entdeckt, daneben fand sich ein vierspeichiges Tonrädchen. Ein Leichenbrand war in einer Schüssel beigesetzt, der andere als Knochenhäufchen niedergelegt worden. Auf diesem Knochenhaufen lag die Tonplastik, die anstelle einer Nabe eine „kegelförmige Warze“ besitzt. Neben dem Rädchen fanden sich weitere figürliche Keramikdarstellungen, darunter ein Dreieck, ebenfalls mit kegelförmigem Mittelpunkt, zwei gezähnte Blätter, eines davon ausgeschnitten, und ein kleiner Schild in Form eines Latène-Schildes (SCHRANIL 1928, 201 Taf. XLI,39).

Prächting, Gde. Ebenfeld, Kr. Lichtenfels: Bei Grab 54 handelt es sich um ein reich mit Metall- und Keramikbeigaben ausgestattetes Hügelgrab. Die gestörte Kammer, die nur wenige Leichenbrandreste barg, war von einer Steinpackung abgedeckt; außerdem war der Hügel von einem Steinkranz eingefasst. Unter dem reichhaltigen Grabinventar befanden sich neben einem eisernen Schwert und einer Fußschale figürliche Keramikgegenstände. Hierbei handelt es sich um eine kleine Hand, einen blattförmigen Gegenstand und ein tönernes vierspeichiges Rädchen von 8,3 cm Dm. mit einer zapfenförmig ausgebildeten Wagenachse. Das Rädchen war unter einer Schüssel deponiert worden. (ETTEL 1996, 241 f.).

20 SCHRANIL 1928, 201 f. Poděbrady (Bez. Nymburk, Tschechien).

21 ABELS 1978a, 204.

22 Ebd. 205.

23 Ders. 1978b, 169.

24 Grabhügel 1 in Kindning-Ilbling (Kr. Eichstätt) (MAIXNER et al. 1995, 68).

Textilien gedient haben.²⁵ Gegen diese These spricht jedoch der flächige Auftrag von Graphitierung auf einigen Exemplaren; zudem ist die Vorderseite des Wasseralfinger Stücks nicht flach, sondern konvex gewölbt. Würde man es als Farbstempel nutzen, würde nur die Mitte auf dem Stoff abgedruckt werden.²⁶

Bemerkenswert ist, dass die Tonrädchen aus Gräbern mit aufwendigen Grabbauten stammen (Hügel 3 aus Wasseralfinger besitzt als einziger der 11 Tumuli einen Kreisgraben).

Die Beilngrieser Exemplare stammen wie oben erwähnt (Anm. 19) aus Altgrabungen, sind aber scheinbar mit Schälchenkopfnadeln vergesellschaftet, die in die Stufe Ha C datiert werden.

Das Ensemble der Tonplastiken aus Poděbrady kann mittels einer eisernen Harfenfibel ebenfalls in die Zeitstufe Ha C datiert werden.²⁷ Das Tonrädchen aus dem Wasseralfinger Grabhügel 3 ist anhand der Gefäßbeigaben in die Stufe Ha D einzuordnen. Die Datierung dieser Keramikplastiken spricht also dafür, dass auch hier der Formenschatz der Zeitstufen Ha C und Ha D nicht scharf voneinander getrennt werden kann.

Bernsteinperle/Bernsteinamulett

Ein weiteres besonders hervorzuhebendes Fundstück ist die doppelkonische Bernsteinperle aus Hügel 5. Sie stammt aus einem Bereich neben der Grabkammer, einer kleinen Feuerstelle, deren Asche flächig auseinandergefegt war.

Der Durchmesser der Perle oder des Bernsteinrings beträgt 55 mm, die Höhe 23 mm; in seinen Ausmaßen ist das Stück also durchaus mit der Größe eines Hohlwulstringes zu vergleichen.²⁸ Die Bohrung der annähernd runden Perle hat eine Weite von 13 mm. An den Kanten des Bohrlochs finden sich stellenweise unterschiedlich starke Abnutzungsspuren, die darauf schließen lassen, dass das Fundstück als Anhänger oder Amulett an einer Schnur getragen worden ist.

Bernsteinperlen, wenn auch in kleineren Ausführungen, kommen häufig in eisenzeitlichen Gräbern vor und werden dann meist reichen Frauenbestattungen zugeordnet. Eine besondere Form sind die Bernsteinringe, von denen CHRISTA STAHL²⁹ für ihre Dissertationsschrift eine beträchtliche Anzahl aufnehmen konnte. In vielen Fällen sind diese Ringe mit einem Durchmesser um die 2 cm mit Perlen vergleichbar, oftmals aber setzen sie sich durch einen deutlich größeren Durchmesser von ihnen ab. Ein überdurchschnittlich hohes Vorkommen solch großer Bernsteinringe stammt aus dem Gräberfeld Dürrenberg/Hallein. Die Fundstücke, deren Maße zwischen 2,2 cm bis 9,8 cm Durchmesser liegen, stammen bis auf einige Ausnahmen aus Ha D-zeitlichen Frauenbestattungen. Als Grundlage konnte meist die direkte Nähe zum Hals dokumentiert werden. LUDWIG PAULI³⁰ geht davon aus, dass der Besitz eines so wertvollen Stücks einen gewissen Wohlstand voraussetzt. Er spricht den Bernsteinringen einen unübersehbaren Amulettcharakter zu und weist auf eine Sonderstellung innerhalb dieser Anhängergruppe hin. Im Gegensatz zu anderen Anhängern beschränkt sich das Vorkommen von Bernsteinringen auf die Gräber erwachsener Frauen.³¹

25 ABELS 1986, 16.

26 Auch ALFRED REICHENBERGER (2000, 52) argumentiert am Beispiel der Prächtinger Funde gegen die „Farbstempel-Hypothese“, da ja der Fortsatz an Hand und Dreieck am Rand der Plastiken keinen gleichmäßigen Druck des Stempels zuließen. Auf das Tonrädchen geht er in seiner Arbeit über die bildhaften Darstellungen der Hallstattzeit leider nicht ein.

27 GEDL 2004, 87.

28 Vgl. BAITINGER 1999, 64 ff.

29 STAHL 2006.

30 PAULI 1978, 138.

31 Ebd. 139.

Ebenfalls aus einem Grabhügel mit Brandbestattung im Ostalb-Kreis, Gem. Rainau/Dalkingen, stammt ein im Profil dreikantiger Bernsteinring von 3 cm Durchmesser.³² Er wurde, neben einem Gefäßsatz, zusammen mit einer röhrenförmigen Bernsteinperle gefunden. Die Fundkombination der Perlen und die hohe Form der Kegelhalsgefäße mit verkümmertem Rand scheinen das Grab in die späte Ha Stufe C2 bzw. in die Stufe HaD1 zu datieren. Desgleichen fanden sich, dem Stück aus Wasseralfingen ähnliche Bernsteinringe, in einem Grab aus Beilngries.³³ Hier ergänzen vier große Exemplare ein Kollier aus über 50 kleinen und länglichen Bernsteinperlen. Zwei Schlangenfibeln mit Bronzescheibe und Fußknopf datieren das Grab in die späte Phase Ha D1.

Im HaD1-zeitlichen Wagengrab VI vom Hohmichele fand sich ein von der Größe her ähnliches Objekt. Der große Bernsteinring von doppelkonischer Form ist jedoch durch Profilierungen und gleichmäßige Punktreihen verziert. Das Stück lag inmitten eines Bernsteinkolliers aus über 350 Bernsteinperlen neben der Toten.³⁴

In welchem Zusammenhang der Befund der großen Holzkohlefläche, in deren Randbereich das Bernsteinamulett gefunden wurde, mit der Zentralbestattung steht, ist nicht eindeutig. Auszuschließen ist wohl, dass das wertvolle Stück ein profaner Verlustfund ist. Vielmehr wird deutlich, dass das Fehlen von Metallbeigaben im Grabhügel kein Beleg dafür ist, dass es sich bei den hier Bestatteten zwangsläufig um eine mittellose Bevölkerungsgruppe handelt.

Die Nachbestattungen aus Hügel 1

Im Hügel 1 konnten eine sichere und eine mögliche Nachbestattung lokalisiert werden.

Im ersten Fall handelt es sich um eine Urnenbestattung, die in den Hügel eingelassen wurde; eine Grabgrube war im Hügelsediment nur zu erahnen. In der Urne fand sich neben dem Leichenbrand ein halbmondförmiges Rasiermesser, das auf den kalzinierten Knochen lag.

Die Urne selbst ist ein bauchiges Großgefäß im Kegelhalsstil mit markantem Schulterumbruch, das nach HaD zu datieren ist.

Die gleiche Datierung kann für das eiserne Rasiermesser von halbmondförmiger Gestalt angenommen werden, das eine Beisetzung der Nachbestattung in die Späte Stufe Ha C/HaD vermuten lässt.³⁵ HERMANN PARZINGER³⁶ sieht Messer dieser Machart als Leitform für Männerbestattungen der Stufe HaD1 an. Diese Ansicht wird nicht einstimmig geteilt, da die eisernen Messer auch in Ha C-zeitlichen Gräbern auftreten sind. Nach Durchsicht des Baden-Württembergischen Fundmaterials allerdings sind die entsprechenden Ha C-zeitlichen Bestattungen nicht eindeutig datierbar.³⁷ Die Doppelbestattung aus Hohenstein-Meidelstetten, Kr. Reutlingen, beispielsweise wird anhand von Großköpfigen Radnägeln in die Stufe Ha C datiert.³⁸ Die Beigabe von drei bronzenen Amulettanhängern könnte aber auf eine Beisetzung in HaD hinweisen.³⁹ Die aufgefundenen Alb-Hegau-Gefäße sind mittels Ritzlinien verziert, was auf eine späte Zeitstellung der Keramik hinweist. Ein weiteres eisernes Rasiermesser aus Ilsfeld, Kr. Heilbronn, wurde zusammen mit einem unverzierten Gefäß und einem eisernen Gürtelhaken aufgefunden.⁴⁰ Diese Funde sind heute verschollen, die

32 ZURN 1987, 113 Taf. 183 A7.

33 Im Ried-Ost, Grab 102, 60. Taf. 20 (TORBRÜGGE 1965, 60 Taf. 20).

34 RIECK 1962, 68.

35 Vgl. DIETRICH 1998, 66.

36 PARZINGER 1986, 233.

37 Als Grundlage lag die umfangreiche Datenbank des DfG-Projekts *Siedlungshierarchien und kulturelle Räume* vor, das in dem DFG-Schwerpunktprogramm *Frühe Zentralisierungs- und Urbanisierungsprozesse* (www.fuerstentz.de) angesiedelt ist. An dieser Stelle vielen Dank an Dr. OLIVER NAKOINZ (Uni Kiel), der seine Daten zur Verfügung gestellt hat.

38 BAITINGER 1999, 93; ZURN 1987, 135.

39 PAULI 1975, 197 ff.

40 BAITINGER 1999, 82; ZURN 1987, 84.

Vergesellschaftung mit einem eisernen Gürtelhaken weist aber auf eine Nachbestattung der Latènezeit hin.

Bei Befund 66 aus Hügel 1 handelt es sich unter Umständen ebenfalls um die Reste einer Nachbestattung. Hier wurde ein muldenförmiges Steinpflaster von 1 m x 4 m Länge aufgedeckt (Abb. 6). Zwischen den Steinen fanden sich vereinzelt Scherben, darunter die Fragmente einer Schale mit leicht eingezogenem Rand und eine Randscherbe mit Kammstrichverzierung, die zweifelsfrei in die Spätlatènezeit datiert (Abb. 11,16.17). Daneben wurde eine Rundel aus Sandstein geborgen, deren Funktion unklar ist; es könnte sich beispielsweise um einen kleinen Schleifstein handeln (Abb. 11,18). Ebenso denkbar wäre eine Funktion als Spielstein, Rechenstein oder Geldsubstitut; so zumindest lauten die möglichen Interpretationen für latènezeitliche Keramikrundeln, wie sie in großen Mengen aus zeitgleichen Siedlungen geborgen wurden.⁴¹

Als Metallbeigaben fanden sich ein etwa 9 cm langes rundgebogenes Stück Bronzedraht und ein stark korrodierter eiserner Gegenstand, bei dem es sich wohl um ein zweigliedriges Kettenteil handelt. In einem 9 cm langen vierkantigen Eisenteil mit Ösen an Anfang und Ende steckt einseitig noch das Teilstück eines rundstabigen Ringes von etwa 4 cm Durchmesser. Die Funktion dieses Gegenstands kann nicht mehr eindeutig bestimmt werden.

Im südwestdeutschen Raum gibt es so gut wie keine spätlatènezeitlichen Bestattungen. Die mutmaßliche Nachbestattung aus Hügel 1 gliedert sich sehr gut in das Bild der jüngerlatènezeitlichen „Möglicherweise-Bestattungen“ in Baden-Württemberg ein.⁴² Denkbar wären eine Nachbestattung mit Kenotaphcharakter, oder aber die Reste eines bestatteten Leichnams und die Beigaben wurden irgendwann nach der Beisetzung wieder entnommen.

Chronologische Einordnung

Aufgrund fehlender Metallbeigaben in den Wasseralfinger Grabhügeln ist eine chronologische Gliederung schwierig. In den verschiedenen Abhandlungen zeitgleicher Nekropolen stellte sich immer wieder heraus, dass die Alb-Hegau-Keramik nicht ausschließlich Bestattungen der Stufe Ha C zuzuweisen ist. Dennoch soll hier der Versuch unternommen werden, eine zeitliche Abfolge der Bestattungen auf dem ‚Appenwang‘ herauszustellen.

Wie schon eingangs erwähnt, entspricht das Spektrum der Wasseralfinger Gefäßbeigaben dem der Ost-Alb-Keramik während der Stufe Ha C. Bei genauerer Durchsicht des Materials kristallisieren sich anhand der Verzierungen und der Formen der Gefäße einige Unterschiede heraus, die Hinweise auf ein früheres oder späteres Auftreten geben.

JOSEPH KELLER stellte die Frühzeit, die Blütezeit und die Spätzeit als Entwicklungsphasen der Alb-Hegau-Keramik heraus.⁴³ Für die frühe Phase stehen schwarze Gefäße mit weißen Inkrustierungen. Polychrom rot/schwarz bzw. rot/Graphit bemalte und Gefäße mit den typischen komplexen Stempelmustern der Alb-Hegau-Keramik siedelte er in der Blütezeit an.⁴⁴ Als Flächenfüllung kommen, neben Stempeln und Kerbschnitt, eingeritzte Schraffuren und Gitternetzlinien dazu, die HARTWIG ZÜRN in Form von gefüllten Zwickelbändern als alleiniges Zierelement bereits als eine Weiterentwicklung der Keramik sieht.⁴⁵

Die Gefäßform der Kegelhalsgefäße verändert sich während der Hallstattzeit von bauchig gedrun-gen bis hin zu einer schlankeren gestreckten Form. Insgesamt bekommen die Gefäße ein flaueres Profil, die Randform verändert sich von klassisch nach außen geknickt hin zu geschwungen.

41 Vgl. WENDLING 2009, 277 ff. zu den latènezeitlichen Scherbenrundeln vom Breisacher Münsterberg.

42 Vgl. WIELAND 1996, 60 ff.

43 KELLER 1939.

44 Ebd.

45 ZÜRN 1957, 7.



Abb. 6: Steinpflaster einer möglichen latènezeitlichen Nachbestattung.

Das Zentralgrab von Hügel 1 mit seinem profilierten Kegelhalsgefäß (Abb. 10,6) und dem rot/schwarz bemalten Kragenrandgefäß (Abb. 10,3) scheint stellvertretend für die Stufe Ha C zu sein. Wegen des großen Zerstörungsgrades der Bestattungen aus Hügel 10 und 11 ist unklar, wie viele der ursprünglichen Beigaben in den Gräbern verblieben sind; die Form der dokumentierten Gefäße weist aber ebenfalls auf eine Niederlegung in der Stufe Ha C hin. Hügel 7 mit seinem Alb-Hegau-Gefäß aus der Blütezeit dieses Stils wäre in die Stufe Ha C2 einzuordnen. Die Gefäße aus den Hügeln 2, 4, 6 und 9 mit kreuzschraffierten hängenden Dreiecken wären chronologisch jünger als die aus Hügel 7 anzusiedeln. Eine Wandscherbe aus dem stark zerstörten Zentralgrab aus Hügel 8 trägt ebenfalls eine solche Kreuzschraffur.

Die Großgefäße aus Hügel 3 mit ihren höheren, schlankeren Formen tendieren stilistisch zu den Hochhalsgefäßen der Phase Ha D. Eine S-förmig geschweifte Schale erinnert in ihrer Form an Schalen mit Standfuß, wie sie für Ha D1–LtA belegt sind.⁴⁶

Große Bernsteinringe wie derjenige aus Hügel 5 stammen in überwiegender Mehrzahl aus reichen Frauenbestattungen der Stufe Ha D, was einen Anhaltspunkt für den Entstehungszeitraum der Brandfläche in Hügel 5 gibt. Die Form der Gefäße bestätigt das. Das Großgefäß 6 scheint nur noch kegelhalsartig, die hohe Schulter geht profillos in den Hals über, der Rand ist nach außen geschwungen. Diesem Gefäß ganz ähnlich ist die Urne der Ha D-zeitlichen Nachbestattung aus Hügel 1.

Anthropologische Bestimmung der Leichenbrände

Die Leichenbrände wurden entweder als Leichenbrandschüttung, als Knochenlager oder aber in organischen Behältnissen deponiert, wobei sich in keinem Fall ein Behältnis nachweisen ließ. Allein die kalzinierten Knochen der Nachbestattung aus Hügel 1 befanden sich in einer Urne und wiesen quantitativ mit einem Gewicht von 700 g den besten Erhaltungszustand auf, gleichzeitig mit einem Verbrennungsgrad von III–V (um 550–700 °C) die niedrigste Verbrennungstemperatur der Leichenbrände.

46 SCHREG, 1998, 148.

Die Leichenbrandgewichte aus den Zentralbestattungen variieren zwischen wenigen Gramm bis hin zu 430 g und weisen einen Verbrennungsgrad von IV–V auf, was einer Temperatur von 650–700 °C bis über 800 °C entspricht.

Der Erhaltungszustand der Leichenbrände war sehr unterschiedlich. So liegt die Variationsbreite zwischen Teilen von bis zu mehreren Zentimetern Größe bis hin zu wenigen Krümeln, was die Aussagemöglichkeiten in den meisten Fällen erheblich einschränkt. Eine wirklich belastbare Geschlechtsdiagnose war in keinem Fall möglich. Da einige Leichenbrände sich durch ihre Grauzität auszeichnen, ergibt sich eine gewisse Tendenz zum weiblichen Pol hin. Außerdem ist die Beisetzung von Kleinkindern auszuschließen.

Die Untersuchung der aus den Hügeln 1–3 und 5–11 geborgenen Leichenbrände wurde von Prof. Dr. J. WAHL (LAD-Baden-Württemberg, Außenstelle Konstanz) vorgenommen; die Ergebnisse sind in Tabelle 1 dargestellt.

Wegen des eher mäßigen Erhaltungszustandes der meisten Leichenbrände sind nur eingeschränkte Aussagen zu treffen. Ein wesentliches Ergebnis der Untersuchungen ist aber, dass Personen aller Al-

Hügel-Nr.	Grab	LB-Gewicht in g	Verbrennungsgrad*	mittl./max. Fragmentgröße in mm	Repräsentativität	Alter	Geschlecht	Besonderheiten
1	Zentralgrab	430	IV–V	um 15 / 37	+++	spätadult	eher weiblich?	–
1	Nachbestattung	700	III–V	10–15 / 34	+++	spätadult	eher männlich?	2 Fraktionen
2	Zentralgrab	250	IV–V	10–15 / 30	+	adult	unbest.	–
3	Zentralgrab	150	IV–V	15–20 / 54	++	matur o.ä.	eher männlich?	–
4	–	–	–	–	–	–	–	LB nicht geborgen
5	Zentralgrab	30	IV–V	5–10 / 28	+	juvenil o.ä.	unbest.	3 Fraktionen
6	Zentralgrab	21	IV–V	um 10 / 24	+	erwach- sen	unbest.	2 Fraktionen
7	Zentralgrab	120	IV–V	10–15 / 32	++	erwach- sen	unbest.	3 Fraktionen
8	Zentralgrab	2	IV–V	– / 15	+	spätjuv. o.ä.	unbest.	–
9	Zentralgrab	23	IV–V	5–10 / 53	+	inf. II- adult	unbest.	–
10	Zentralgrab	130	IV–V	15–20 / 44	+++	frühadult	unbest.	3 Fraktionen
11	Zentralgrab	0,5	IV–V	5–10 / 15	+	inf. I/II o.ä.	unbest.	–

Tab. 1: Alters und Geschlechtsverteilung Aalen-Wasseralfingen. – Abkürzungen: o.ä. = oder älter; Fraktionen = separat geborgene Verpackungseinheiten (Fundnummern); + = nur einzelne, ++ = wesentliche, +++ = alle Körperregionen vertreten; inf. = infans; juv. = juvenil. * Verbrennungsgrad nach WAHL 1981.

terstufen, mit Ausnahme von Kleinkindern, bestattet worden sind. Im Grabbau sind keine markanten Unterschiede zu erkennen. Die Toten wurden, egal welchen Alters, scheinbar gleich behandelt.

Zusammenfassung

Auf dem ‚Appenwang‘ in Aalen-Wasseralfingen wurden während der Stufen C und D der Hallstattzeit elf Grabhügel angelegt. Die Toten wurden nach ihrer Verbrennung in einer hölzernen Grabkammer bestattet. Als Beigaben fanden sich Geschirrsätze, bestehend aus Kegelhals- und kegelhalsartigen Gefäßen, Kragenrandgefäßen, Schüsseln, Schalen und Kleingefäßen. Metallbeigaben konnten in keiner der Grabkammern beobachtet werden. Auch in den wenigen Berichten über die Altgrabungen aus dem 19. Jahrhundert wurde auf das Fehlen von metallenen Trachtbestandteilen hingewiesen.

Lediglich Hügel 1 barg eine Nachbestattung aus der Stufe HaD und eine mögliche Nachbestattung aus der jüngeren Latènezeit.

Die anthropologische Bestimmung ergab, dass Individuen beider Geschlechter und aller Altersstufen mit Ausnahme von Kindern bestattet worden waren. Als herausragende Funde können die tönernen Plastik eines kleinen Wagenrades und ein Bernsteinamulett sowie das eiserne halbmondförmige Rasiermesser aus der Nachbestattung genannt werden. Die Grabhügelgruppe von Aalen/Wasseralfingen hinterlässt den Eindruck, als wären hier während der entwickelten Stufe HaC und der frühen Stufe HaD die Mitglieder einer kleinen ländlichen Gemeinschaft, beispielsweise eines Gehöfts, bestattet worden.

Literaturverzeichnis

- ABELS 1978a B.-U. ABELS, Vorbericht zu einer Grabung Hallstattzeitlicher Grabhügel in Prächting. Ldkr. Lichtenfels Oberfranken. Arch. Korr. 8, 1978, 203–207.
- ABELS 1978b B.-U. ABELS, Prächting, Gem. Ebenfels (Ldkr. Lichtenfels). Ausgr. u. Funde in Oberfranken 1, 1978–1979, 167–169.
- ABELS 1986 B.-U. ABELS, Die vorchristlichen Metallzeiten. In: Oberfranken in vor- u. frühgeschichtlicher Zeit (Bamberg 1986) 116.
- BAITINGER 1999 H. BAITINGER, Die Hallstattzeit im Nordosten Baden-Württembergs. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 46 (Stuttgart 1999).
- DIETRICH 1998 H. DIETRICH, Die hallstattzeitlichen Grabfunde von Heidenheim-Schnaitheim. Forsch. u. Ber. Vor. u. Frühgesch. Baden-Württemberg 66 (Stuttgart 1998).
- ETTEL 1996 P. ETTTEL, Gräberfelder der Hallstattzeit aus Oberfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 72 (Kallmünz/Opf. 1996).
- GEDL 2004 M. GEDL, Die Fibeln in Polen. PBF 14/10 (Stuttgart 2004).
- HANSEN 2008 L. HANSEN, Die Goldfunde und Trachtbeigaben des Späthallstattzeitlichen Fürstengraves von Eberdingen Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Universität Kiel 2008 –[online]-http://eldiss.uni-kiel.de/macau/receive/dissertation_diss_00003474.
- KELLER 1939 J. KELLER, Die Alb Hegau Keramik der älteren Eisenzeit. Tübinger Forsch. Arch. u. Kunstgesch. (Reutlingen 1939).
- KRAUSSE/LANG 2007 D. KRAUSSE/H. LANG, Die hallstattzeitliche Grabhügelgruppe „Appenwang“ in Aalen-Wasseralfingen, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2007, 54–58.
- KRAUSSE et al. 2008 D. KRAUSSE/H. LANG/P. OTTE-SCHESCHKEWITZ: Fortsetzung der archäologischen Untersuchung der hallstattzeitlichen Grabhügelgruppe „Appenwang“ in Aalen-Wasseralfingen, Ostalbkreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 64–67.

- MAIXNER et al. 1995 G. MAIXNER/M. SCHAICH/S. WATZLAWIK, Ausgrabungen am Hallstattzeitlichen Grabhügelfeld zwischen Kinding und Ilbling. Gemeinde Kinding, Landkreis Eichstätt, Oberbayern. Arch. Jahr Bayern 1995, 65–68.
- PARZINGER 1986 H. PARZINGER, Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatènezeit in Nordwürttemberg. Fundber. Baden-Württemberg 11, 1986, 231–258.
- PAULI 1975 L. PAULI, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrenberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa (München 1975).
- PAULI 1978 L. PAULI, Der Dürrenberg bei Hallein III. Auswertung der Grabfunde. Münchner Beitr. Ur- u. Frühgesch. 18 (München 1978).
- PAULUS 1833 Oberleutnant DÜRRICH/K. E. PAULUS, Todtenhügel, Würthemb. Jahrb. Vaterländ. Gesch. 1833, 355–364.
- PAULUS 1877 E. PAULUS, Die Alterthümer in Württemberg (Stuttgart 1877) 90.
- REICHENBERGER 2000 A. REICHENBERGER, Die figürlichen Darstellungen der Hallstattzeit. Beitr. Vorgesch. Nordostbayern 3 (Fürth 2000).
- RIECK 1962 G. RIECK, Der Hohmichele. Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg. Heuneburgstud. 1 = Röm. Germ. Forsch. 25 (Berlin 1962).
- SCHRANIL 1928 J. SCHRANIL, Grundriß der slavischen Philologie und Kulturgeschichte. Die Vorgeschichte Böhmens und Mährens (Berlin, Leipzig 1928).
- SCHREG 1998 R. SCHREG, Keramik aus Süd-Westdeutschland. Eine Hilfe zur Beschreibung, Bestimmung und Datierung archäologischer Funde vom Neolithikum bis zur Neuzeit. Lehr- u. Arbeitsmat. Arch. Mittelalter u. Neuzeit 1 (Tübingen 1998).
- STAHL 2006 CH. STAHL, Mitteleuropäische Bernsteinfunde von der frühen Bronze- bis zur Frühlatènezeit. Ihre Verbreitung, Formgebung, Zeitstellung und Herkunft. Würzburger Stud. Sprache u. Kultur 9 (Dettelbach 2006).
- STEGMAIER 2005 G. STEGMAIER, Zur chronologischen Stellung von Brandgrab IX aus dem Hohmichele und zur Datierung stempelverzierter Alb-Hegau-Keramik. Fundber. Baden-Württemberg 28/1, 2005, 81–92.
- TORBRÜGGE 1965 W. TORBRÜGGE, Die Hallstattzeit in der Oberpfalz. II: die Funde und Fundplätze in der Gem. Beilngries. Materialh. Bayer. Vorgesch. 20 (Kallmünz/Opf. 1965).
- WAHL 1981 J. WAHL, Beobachtungen zur Verbrennung menschlicher Leichname. Arch. Korrb. 11, 1981, 271–279.
- WENDLING 2009 H. WENDLING, Zur Funktion Latènezeitlicher Scherbenrundel. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich 22, 2009, 277–293.
- WIELAND 1996 G. WIELAND, Die Spätlatènezeit in Württemberg. Forschungen zur jüngeren Latènekultur zwischen Schwarzwald und Nördlinger Ries. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 63 (Stuttgart 1996).
- ZÜRN 1957 H. ZÜRN, Katalog Zainingen. Ein hallstattzeitliches Grabhügelfeld. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpf. Stuttgart A 4 (Stuttgart 1957).
- ZÜRN 1987 H. ZÜRN, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 25/1 u. 2 (Stuttgart 1987).

Katalog

Abkürzungen

Ad.	adult	Inv.	Inventarnummer	rest.	restauriert
B	Breite	L	Länge	RS	Randscherbe
BS	Bodenscherbe	Ofl.	Oberfläche	Vg. ⁴⁹	Verbrennungsgrad
Dm.	Durchmesser	RDm.	Randdurchmesser	WS	Wandscherbe
H	Höhe	Rep. ⁴⁸	Repräsentativität	*	nicht abgebildet

Hügel 1

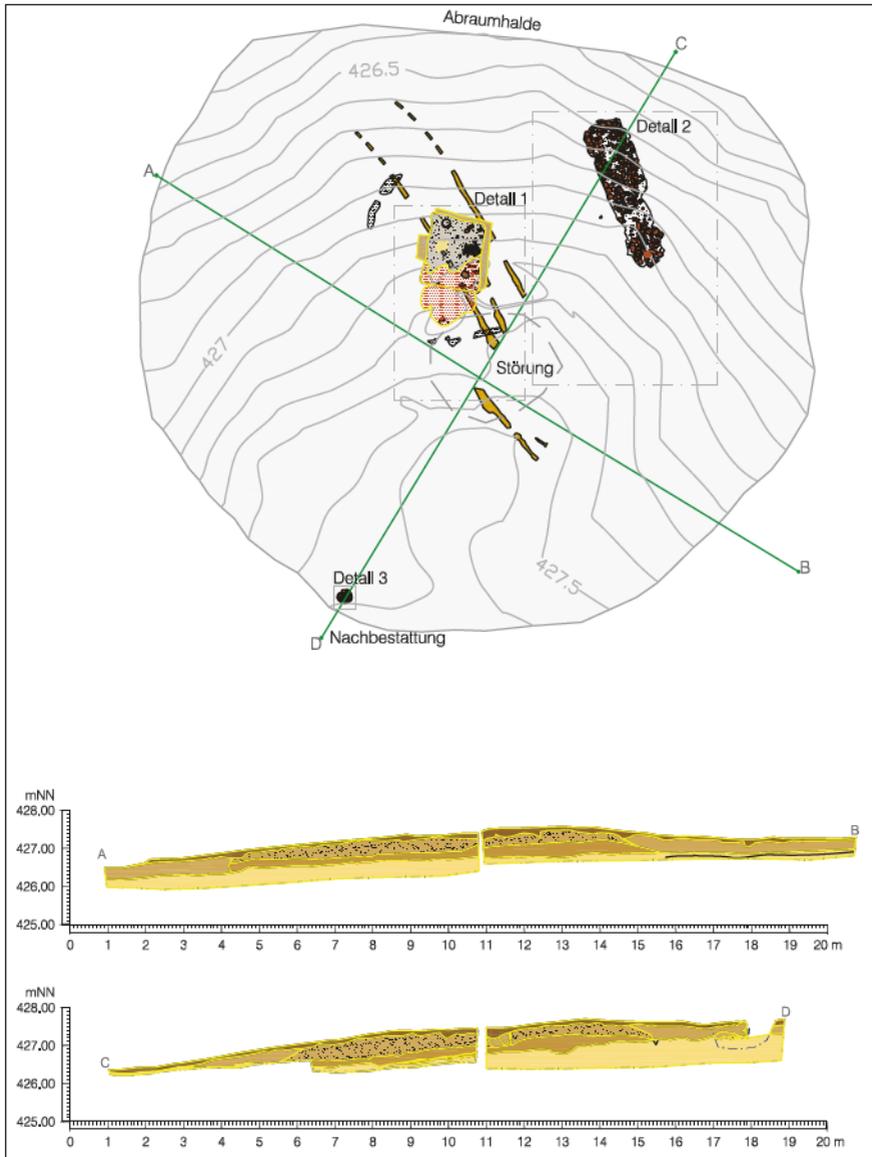


Abb. 7: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 1, Gesamtansicht. M 1:200. Genordet.

48 Repräsentativitätsstufen siehe Tab. 1.

49 Verbrennungsstufen: WAHL 1981.

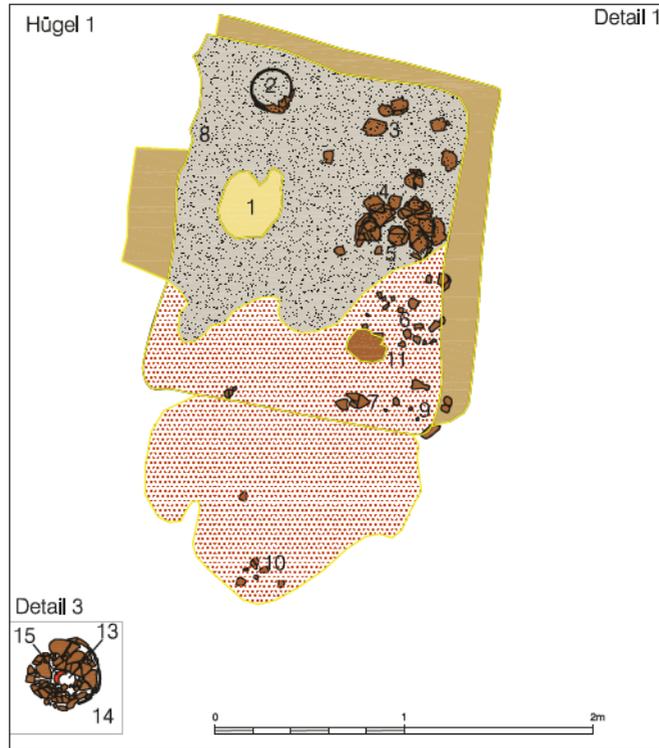


Abb. 8: Wasserralfingen-Appenwang. Hügel 1, Details 1 und 3. M 1:40.

Befund:

Der Hügel war deutlich als eine Erhebung von etwa 0,8 m im Gelände zu erkennen und hatte einen erhaltenen Durchmesser von etwa 17 m. Das Material der Hügelschüttung bestand aus den noch auf der obersten Kuppe des Appenwang anstehenden ‚Goldshöfer Sanden‘, einem gelben, tonig schluffigen Sediment, das scheinbar in zwei Schichten aufgeschüttet worden war. Etwa mittig waren im Profil ein Suchgraben und der Trichter einer Altgrabung aus den 30er-Jahren des 19. Jhs. zu erkennen. Im N wurde der Hügelrand durch eine Abraumhalde überlagert, außerdem war der Befund von einigen kleinen und zwei großen Bäumen stark durchwurzelt.

Unter der Hügelschüttung lag eine Übergangsschicht zum gelbgrau gefleckten gewachsenen Boden.

Die von der Störung unberührte Zentralbestattung befand sich nördlich der Hügelmitte. Wird der Hügel allerdings um die o. g. Abraumhalde ergänzt, lag die Bestattung etwa in der Hügelmitte. Es handelte sich um eine N/S (22° Abweichung nach O) orientierte Grabkammer, mit einer Länge von 2,40 m und einer Breite von 1,40 m. Im oberen Bereich der Grabstelle hatten sich die Reste einer Holzkammereinfassung als poröses Sediment erhalten, das stellenweise mit Holzkohle durchsetzt war. Der Kammerboden wurde teils durch eine 1–3 cm mächtige Schicht aus Holzkohle, teils durch verziegeltes Material markiert.

Südlich des Befundes schloss sich eine halbbrunde stark verziegelte Schicht an, die unter die Holzkohleschicht zog.

Der Leichenbrand war in einem runden Bereich mit ca. 35 cm Durchmesser im NW des Gesamtbefundes auf dem Boden deponiert, ein Behältnis konnte nicht festgestellt werden.

Die Gefäßbeigaben waren an der nördlichen und an der westfäligen Kammerwand deponiert.

Etwa 3 m östlich der Zentralbestattung konnte ein 1 x 4 m großes Pflaster aus roten Eisensandsteinen oder auch so genannten Doggersteinen mit Holzkohleresten vermengt, aufgedeckt werden. In diesem Befund fanden sich vereinzelte Keramikscherben, die in die späte Latènezeit datieren. Des Weiteren konnte ein rundelförmiger Stein geborgen werden. Bei diesem Befund könnte es sich um die Reste einer latènezeitlichen Nachbestattung handeln.

Auf der Westseite des Hügels war eine Nachbestattung in Form einer Brandbestattung in die Hügelschüttung eingelassen worden. In einem Kegelhalsgefäß, das als Urne diente, fanden sich Leichenbrand und ein sichelförmiges Eisenmesser. Die Grube reichte bis in den anstehenden Boden. Die Urne wurde im Block geborgen.

Unter dem Grabhügel, auf der eisenzeitlichen Geländeoberfläche, konnten Fahr- oder Pflugsuren beobachtet werden.

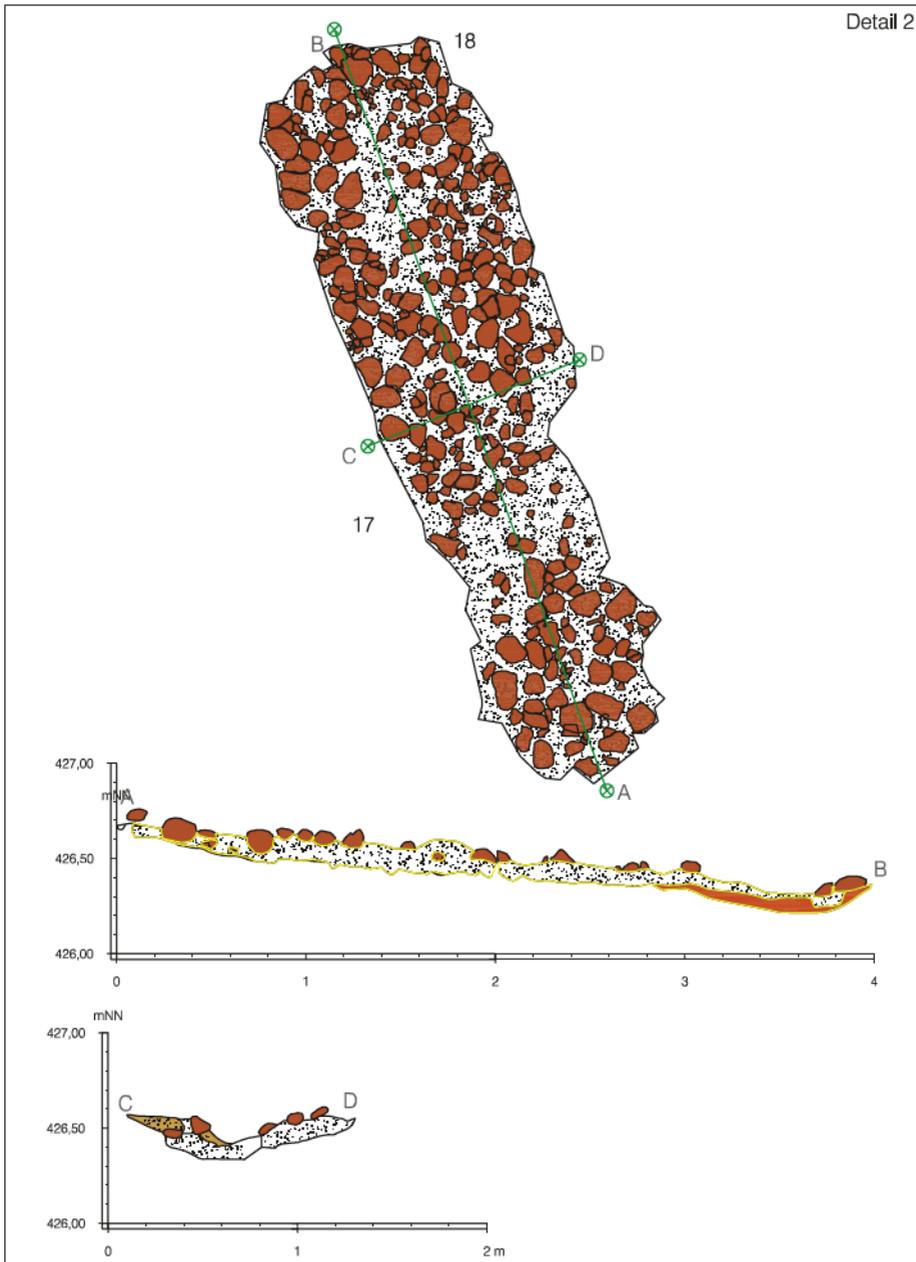


Abb. 9: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 1, Detail 2. M 1:40.

Funde:

Bei den aufgefundenen Beigaben der Zentralbestattung handelt es sich ausschließlich um Keramikgefäße, die nördlich und östlich des Leichenbrandes abgestellt waren. Teilweise waren es ganze Gefäße, die im Verbund vorgefunden und im Block geborgen worden sind, teilweise aber auch nur Teilstücke und einzelne Scherben. Bei manchen Gefäßen lagen die Scherben in unterschiedlichen Teilen der Grabkammer. Die Scherben aus der Zentralbestattung können insgesamt 9 Gefäßen zugeordnet werden. Im Befund 66, dem länglichen Steinpflaster, fanden sich Fragmente von zwei groben Gefäßen.

1. Leichenbrand, 430 g, Vg. IV-V, Rep. +++, spätadult, eher weibl. Inv. 2007-27-96/4
2. Schüssel mit aufschwingendem Rand und leicht ausladender Randlippe, gerader Boden, RDm.: 20,5 cm, H: 10 cm, Ton schwarz, Of. braun. Inv. 2007-27-95/1

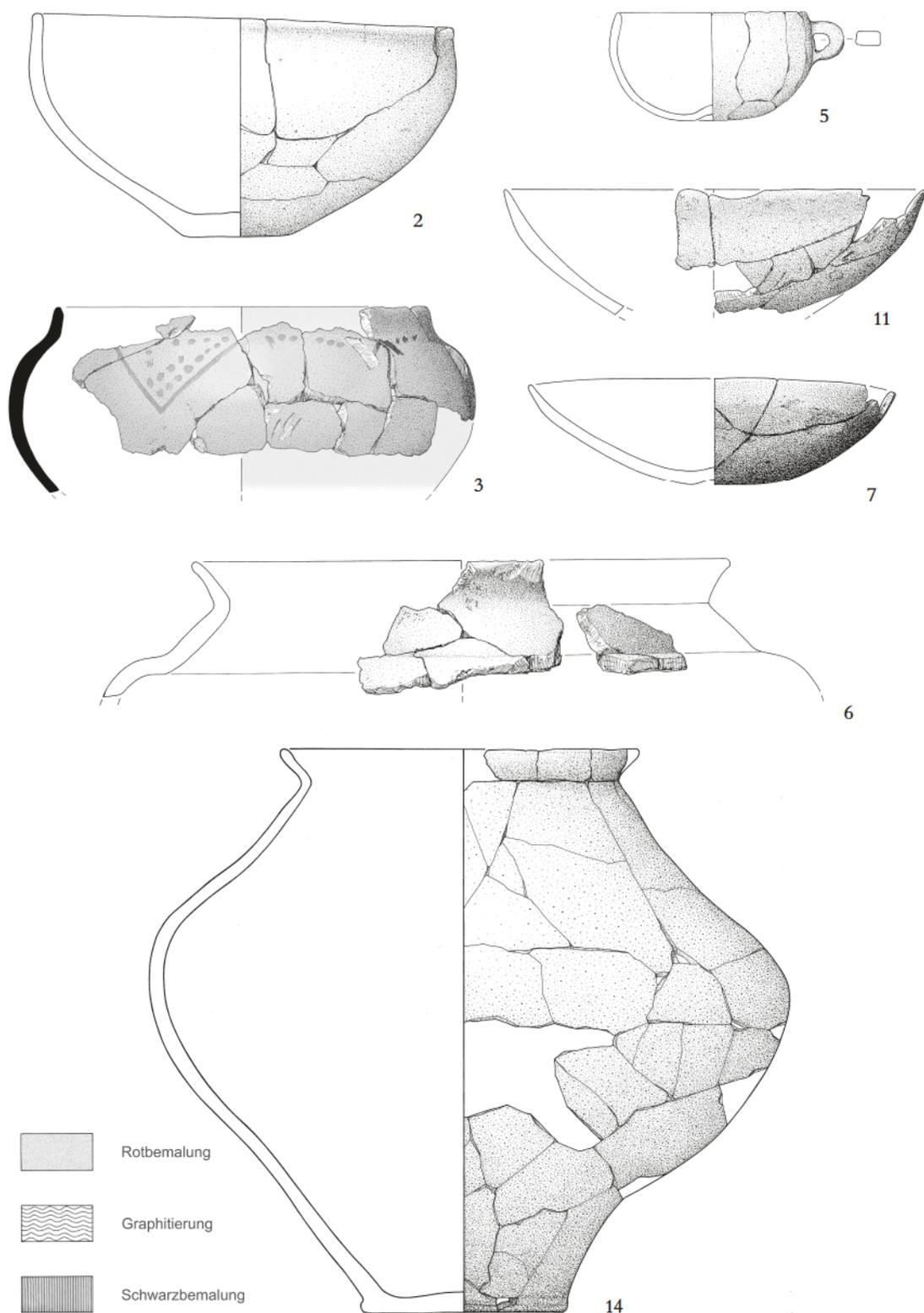


Abb. 10: Wasseralfinger-Appenwang. Hügel 1, Funde. Die Nummern entsprechen denen im Katalog, M 1:3.

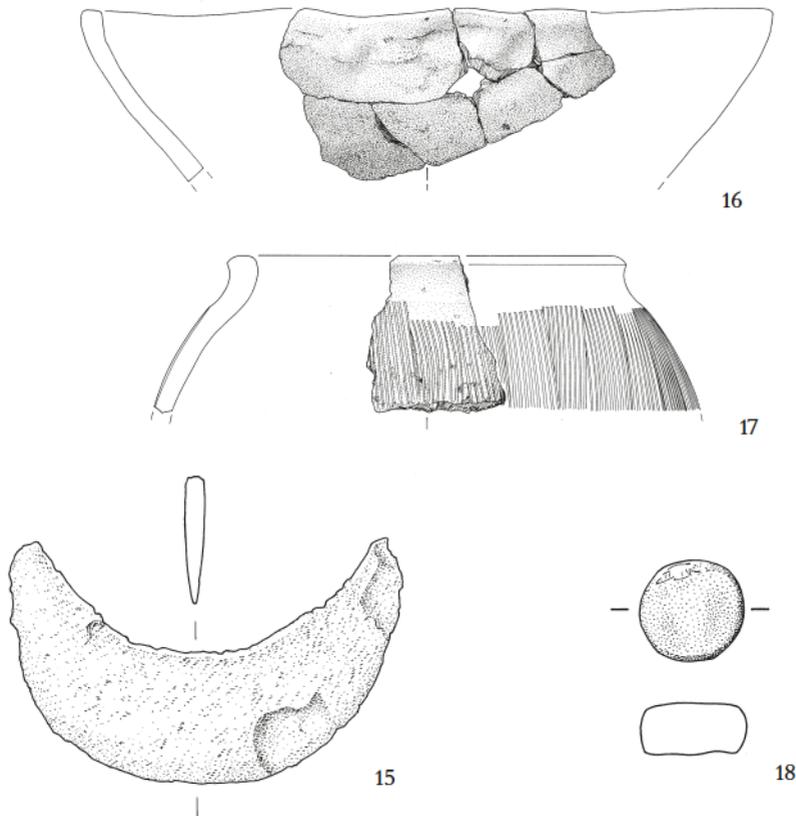


Abb. 11: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 1, Funde. Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3, 15.18 M 2:3.

3. Kragenrandgefäß, obere Gefäßhälfte mit roter Engobe u. schwarzer Bemalung aus hängenden Dreiecken und Punktklinien, sehr schlecht erhalten, RDm.: 190 mm (70°), Ton schwarz, orange gebrannt, grobe Magerung, sek. Brandreste. Inv. 2007-27-94/1
- 4.* Kegelhalsgefäß, stark profiliert, RDm.: 19,5 cm, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun, Gefäßunterteil mit Schlickrauhung. Inv. 2007-27-93
5. Tasse, Henkel unterhalb des Randes, Gefäßboden omphalusartig gewölbt, RDm.: 8,5 cm, H: 5 cm, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun, feine Magerung, in Gefäß 2007-27-93 deponiert. Inv. 2007-27-101/1
6. RS, WS Kegelhalsgefäß, stark profiliert, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun, Gefäßunterteil mit Schlickrauhung. Inv. 2007-27-92/1
7. Schale (Teilstück), flach, kalottenförmig, dünnwandig, gerader Rand, eingedrückte Bodendelle, RDm.: 18 cm, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun, feine Magerung. Inv. 2007-27-88/1
- 8*. BS, eingezogen mit sek. Brandspuren, Ton schwarz, Ofl. orange, grobe Magerung. Inv. 2007-27-103/1
- 9*. BS Großgefäß, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun, feine Magerung. Inv. 2007-27-89/1
- 10*. RS Kragengefäß mit Resten roter Engobe, Ton schwarz, orange gebrannt, feine Magerung. Inv. 2007-27-99/1

Im Schüttungsmaterial des Hügels fanden sich das Teilstück einer Schale und die RS eines sehr groben flachen Tellers.

11. Schale (Teilstücke) mit leicht aufschwingendem, verjüngendem Rand, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun, feine Magerung, RDm.: 19 cm. Inv. 2007-27-81/1
- 12*. RS Teller, Ton schwarz, Ofl. orange, Schmauchspuren (nicht eingemessen). Inv. 2007-27-60/1

Nachbestattung

13. Leichenbrand, 700 g, Vg. III-IV, Rep. +++, spätadult, eher männl. Inv. 2007-27-65,78-4
14. Kegelhalsgefäß, flaves Profil, Unterteil stark einziehend, kleiner leicht gewölbter Boden, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun-schwarz, feine Magerung. Inv. 2007-27-78/1
15. Sichelförmiges Messer, Rasiermesser, L: 77 mm, B: 25 mm. Inv. 2007-27-78

Bef. 66 Steinpflaster

16. RS u. WS Schale, leicht einziehender Rand, dickwandig, Ton dunkelbraun, grobe Magerung, RDm.: 180 mm. Inv. 2007-27-61/1

17. RS u. WS Topf, ausladender Rand mit verdickter Randlippe, feines Riefenmuster/Besenstrichzier (vertikal), dickwandig, Ton schwarz, Ofl. orange, grobe Magerung. Inv. 2007-27-62/1

18. Spielstein/Rundel aus Sandstein, Dm.: 21 mm, H: 10 mm. Inv. 2007-27-73/8

Hügel 2

Befund:

Der Grabhügel war mit einer Höhe von einem Meter im Gelände erhalten. Der Durchmesser betrug etwa 20 m, wobei sich nach Norden hin kein definitives Ende erkennen ließ, da der Befund von einem Straßengraben geschnitten wurde. Von SO nach NW verliefen am SW-Rand mögliche moderne Fahrspuren oder eine Erosionsrinne, es könnte sich aber auch um Spuren einer Altgrabung von 1832 handeln.

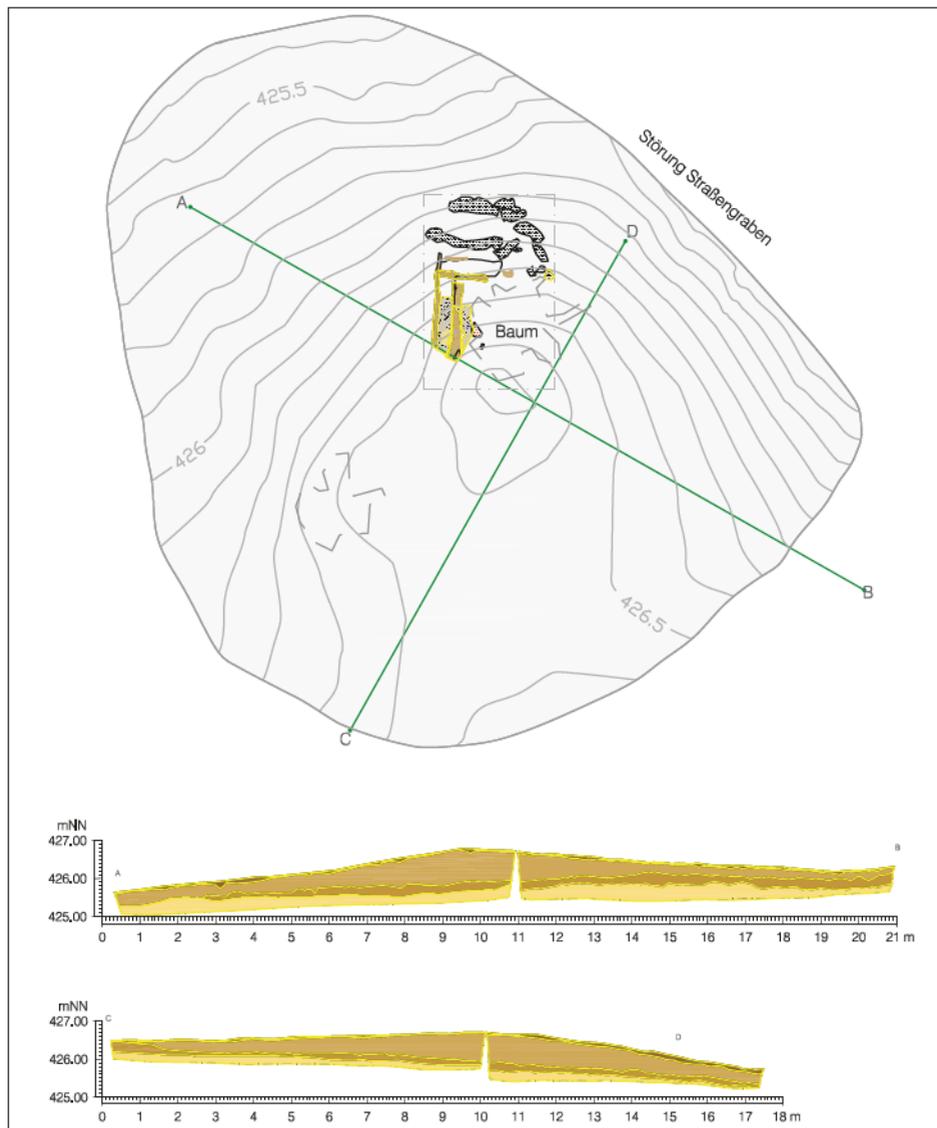


Abb. 12: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 2, Gesamtansicht. M 1:200.

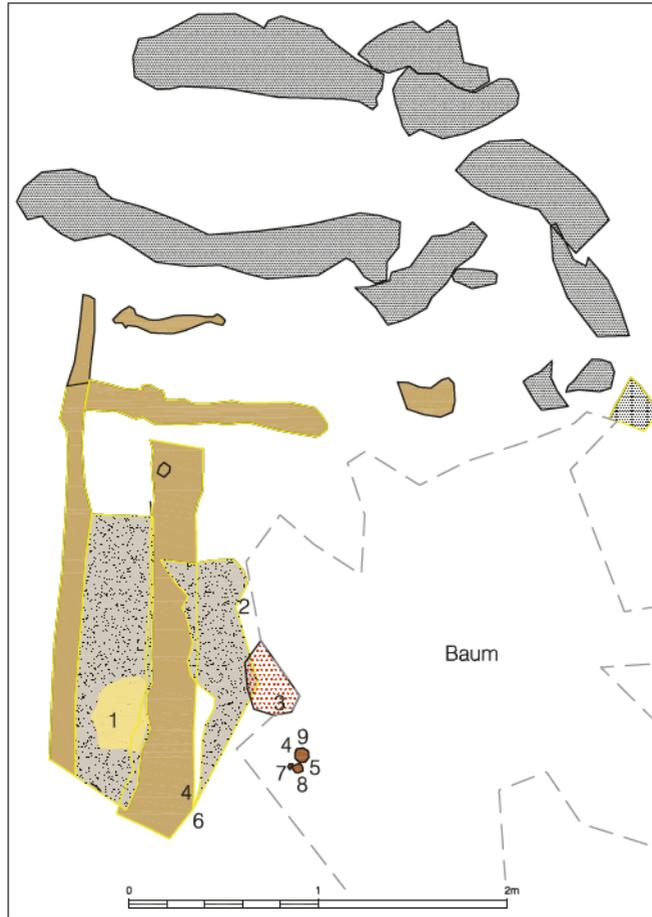


Abb. 13: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 2, Detail. M 1:40.

Die Hügelschüttung bestand aus zwei Schichten, von denen die obere aus gelblich-hellbraunem, sandigem Lehm bestand und stark von Baumwurzeln durchzogen war. Die untere Schicht wurde durch ein graues Sediment markiert.

Die Zentralbestattung fand sich etwas nördlich des Hügelzentrums.

Die N/S (3,5° Abweichung nach O) ausgerichtete Grabkammer mit einer nachgewiesenen Länge von 2,30 m und einer Breite von min. 1,40 m schien seinerzeit auf das graue Sediment aufgebaut worden zu sein. Sich in der NW-Ecke überlappende Kammerspuren deuten auf eine Blockbauweise hin. Es konnten etliche verkohlte Reste einer Bretterkonstruktion nachgewiesen werden, die nördlich der Grabkammer lagen. Spuren der Kammerbegrenzung zeichneten sich im Boden als Manganausfällung ab. Der Kammerboden wurde durch eine Holzkohlelage mit darunter liegenden verzierten Bereichen markiert. Im südöstlichen Bereich wurde der Befund von einer großen Baumwurzel überdeckt.

Funde:

Der Leichenbrand wurde an der westlichen Kammerseite in runder Form ohne Behältnis vorgefunden. An der östlichen Kammerwand waren die Gefäßbeigaben deponiert worden.

Es konnten Scherben von fünf nahezu vollständigen Gefäßen geborgen werden. Diese waren größtenteils stark zerscherbt und lagen durcheinander. Was möglicherweise auf die Einwirkung der Baumwurzel zurückzuführen ist. Wahrscheinlicher ist aber auch ein achtloser Umgang mit der Keramik während der Altgrabungen. Es handelt sich dabei um zwei stark profilierte Kegelhalsgefäße, eine Tasse und zwei Schüsseln von denen eine sekundäre Brandspuren aufwies.

Des Weiteren fanden sich RS und WS von mindestens drei verschiedenen Schalen aus sehr hart gebranntem Ton.

1. Leichenbrand, 250 g, Rep. +, adult. Inv. 2007-27-104/4
2. Schüssel (zeichn. reko.), geschweift, nach außen knickender, verjüngender Rand, Boden gewölbt, umlaufend gestempelt Kreisaugenmuster auf Rand u. auf der Innenwand um den Gefäßboden herum, Reste von In-

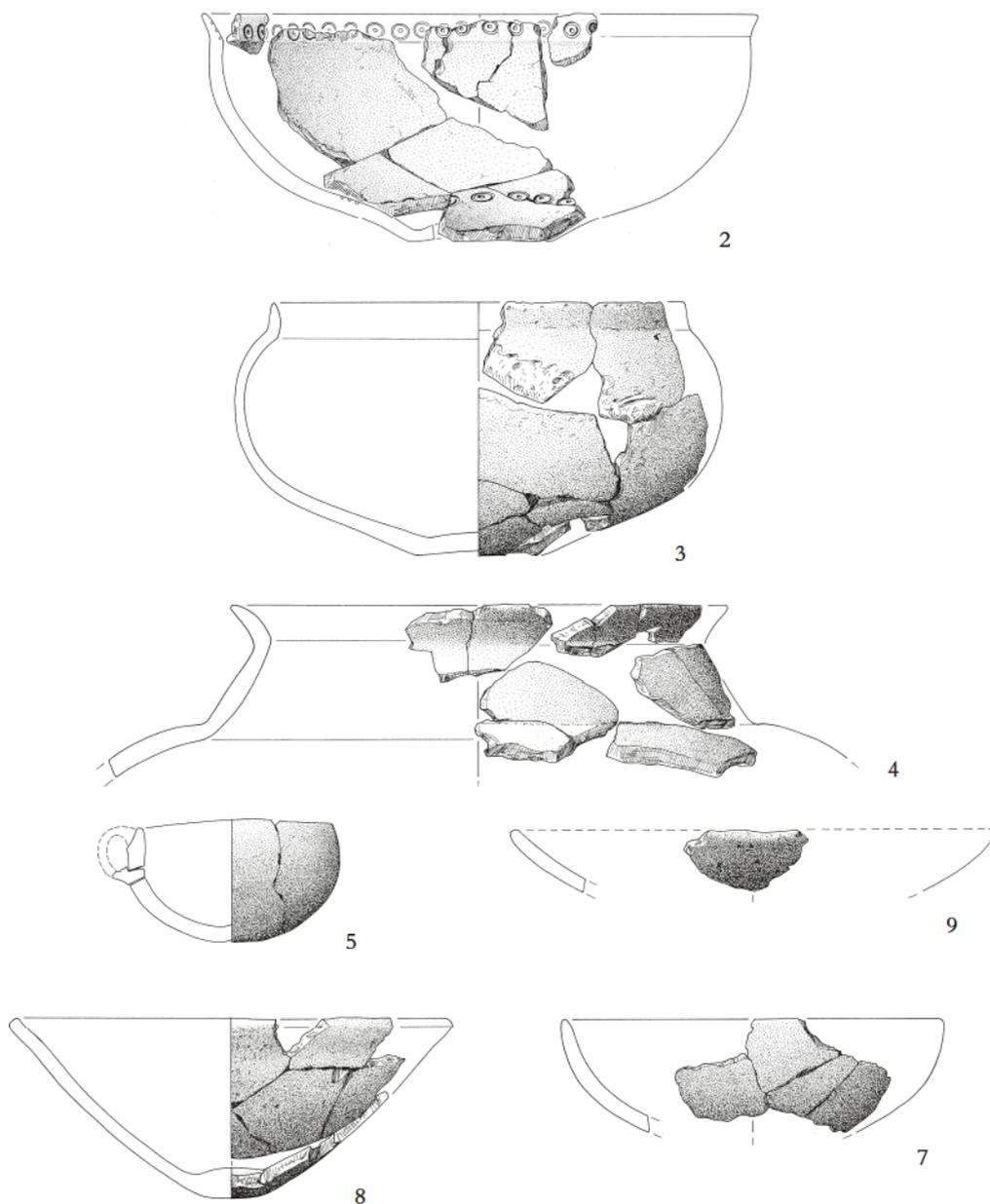


Abb. 14: Wasserralfingen-Appenwang. Hügel 2, Funde.
Die Nummern entsprechen denen im Katalog, M 1:3.

- krustierungen haben sich in den Eindrücken erhalten. RDm.: 22 cm H: 8,5 cm, Ton schwarz, Of. braun. Inv. 2007-27-86/1
3. Kragenrandschale (zeichn. reko.), steiler Rand, RDm.: 18 cm (50°), Ton schwarz, Of. orange, sek. Brandspuren. Inv. 2007-27-157/1
 4. Kegelhalsgefäß, stark profiliert, rote Engobe (stark zerscherbt), Ton schwarz, Of. orange. Inv. 2007-27-108,146/1
 5. Tasse, runder Boden, kl. Bodendelle, Henkel ehem. an Rand befestigt und in Tassenwand „verzapft“, RDm.: 80 cm, H: 4,7 cm, Ton schwarz, Of. dunkelbraun, leicht geraut, in Gefäß 2007-27-108,146. Inv. 2007-27-145/1
 6. Kegelhalsgefäß, stark profiliert, auf Schulter Ritzmuster mit kreuzschraffierten hängenden Dreiecken u. diagonalen Doppelriefen, Gefäßunterteil mit Schlickraugung, RDm.: 22 cm (40°), Ton schwarz, Of. dunkelbraun-orange. Inv. 2007-27-86,108/1

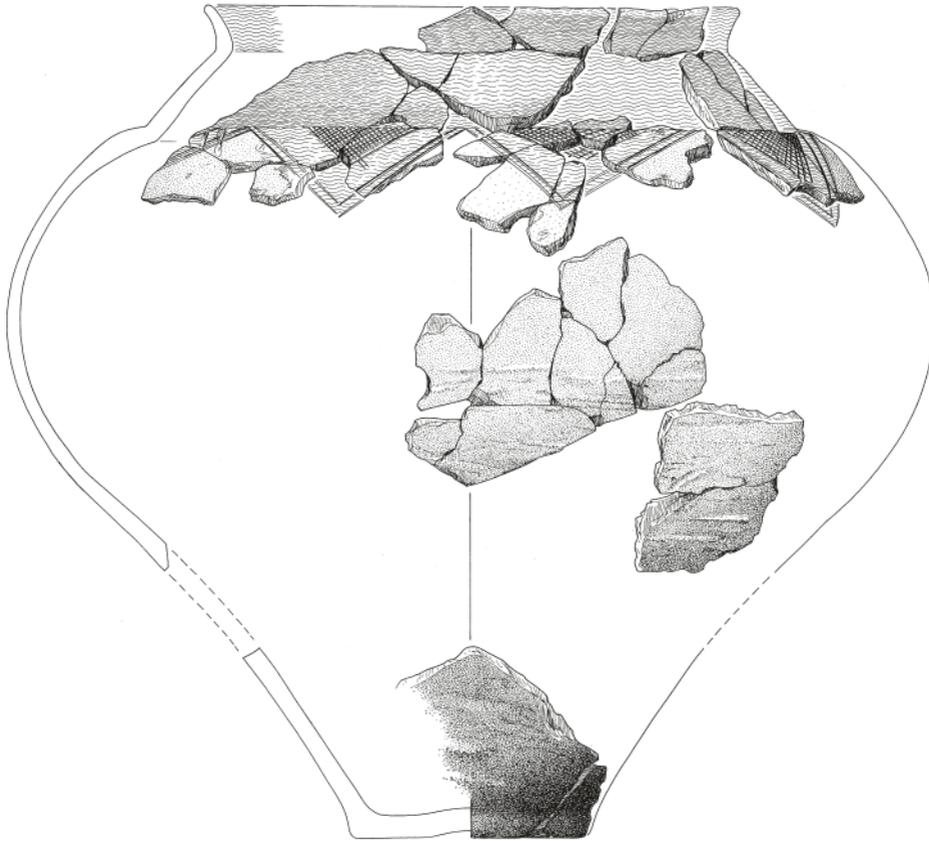


Abb. 15: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 2, Katalognummer 6.

7. RS, WS Schale, geschweift, gerader Rand, Ton grau, hart gebrannt. Inv. 2007-27-146/1
8. RS, WS Schale, nahezu konische Form, gerader Rand, kleiner gerader Gefäßboden, Innenseite gewölbt, Ton grau, hart gebrannt. Inv. 2007-27-146/1
9. RS, WS Schale, flach, Ton schwarz, Of. dunkelbraun. Inv. 2007-27-146/1

Hügel 3

Befund:

Der Grabhügel hatte einen Durchmesser von etwa 20 m und war mit einer Höhe von etwa 1,20 m im Gelände deutlich sichtbar. Er war unter der Hügelschüttung von einem schmalen Kreisgräbchen von 10–20 cm Breite, einer Tiefe von 8–16 cm und einem Durchmesser von ca. 11 m umgeben, der wohl auch den eisenzeitlichen Hügeldurchmesser markiert. Das südwestliche Drittel des Hügels war durch die Anlage eines Parkplatzes stark gestört bzw. abgetragen. Am Nordostrand wurde die Hügeloberfläche durch einen modernen Weg beeinträchtigt. Die Hügelschüttung bestand aus einem beige-gelb-braunem Sediment mit teils sandiger, teils lehmiger Konsistenz. Es enthielt kleine Kalksteine und vereinzelt Holzkohle.

Im östlichen Hügelbereich fanden sich auf der eisenzeitlichen Oberfläche Verfärbungen, bei denen es sich um alte Fahr- oder Pflugspuren handeln könnte. Nordöstlich davon lag eine amorphe, annähernd rechteckige Struktur von ca. 2,50 m x 1,20 m und einer Tiefe bis zu 14 cm mit einer flachen, leicht nach Norden geneigten Sohle. An deren Ecken befanden sich zwei Pfostenlöcher. Der Befund lag ohne offensichtliche Überschneidungen innerhalb des Kreisgrabens, wurde aber von einer Schicht überlagert, die zeitgleich mit dem Kreisgraben zu sein schien. Im nördlichen äußeren Bereich der Grabkammer lagen mehrere Streuungen verkohlter Hölzer.

Die N/S (3,5° Abweichung nach O) orientierte Zentralbestattung lag genau im Mittelpunkt des Kreisgrabens und wurde hauptsächlich durch eine Holzkohlelage gekennzeichnet. Der Befund wurde von einer Baumwurzel gestört.

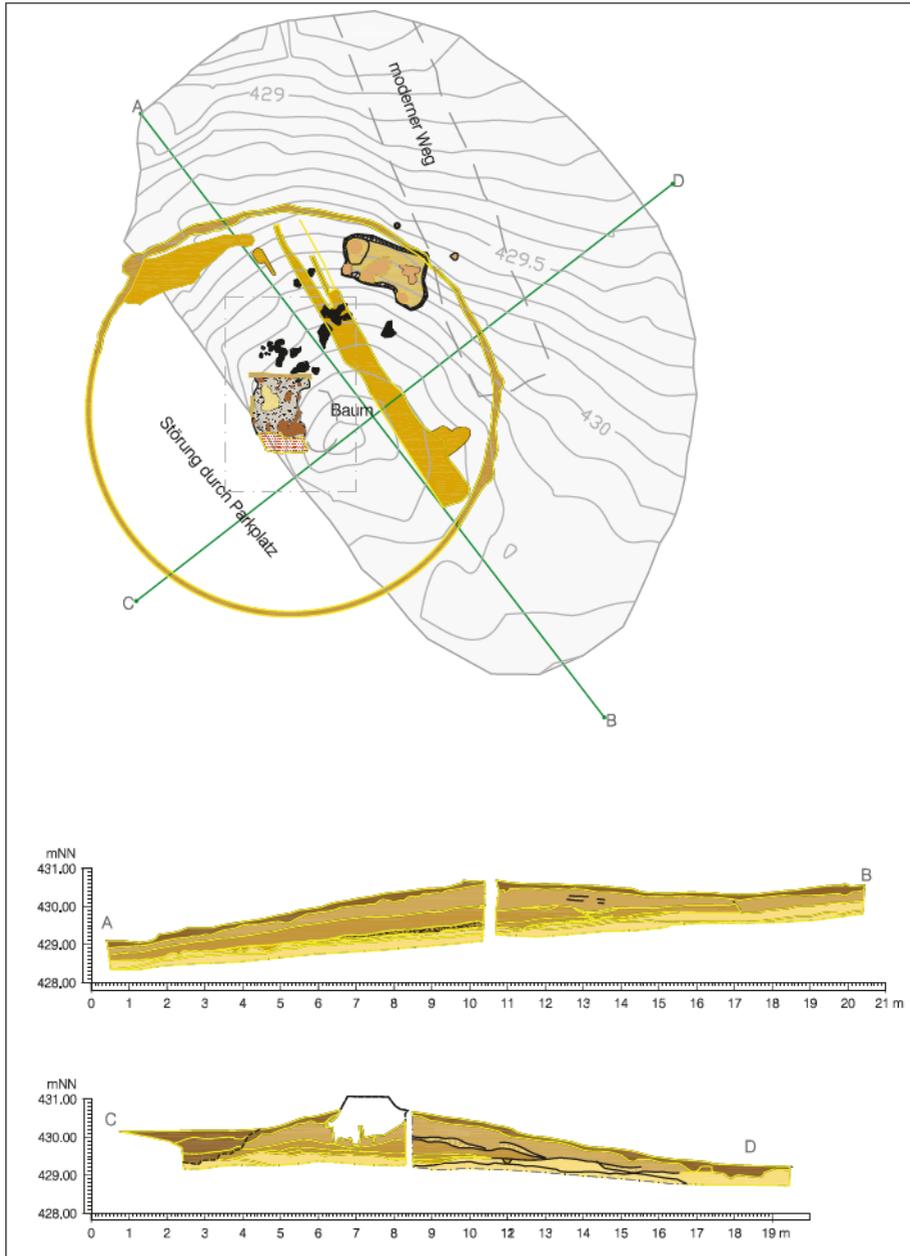


Abb. 16: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 3, Gesamtansicht. M 1:200.

Die Holzkohleschicht schloss im nördlichen Bereich der Kammer rechtwinklig ab und lief im südlichen Bereich aus. Die gesamte Holzkohlelage lag auf einer bis zu 0,5 cm messenden verziegelten Schicht auf, die in ihrer größten Länge und Breite 1,65 m x 1,40 m maß.

Des Weiteren wurde die Holzkohleschicht nördlich in einer Länge von 1,60 m von einer bis zu 20 cm breiten linearen Struktur begrenzt. Der Befund zeichnete sich durch eine beige-hellbraune Verfärbung gut vom umgebenden Sediment ab. Ebenfalls zu einer vermuteten Kasteneinfassung kann eine etwa 30 cm lange und 10 cm breite Struktur westlich der Holzkohleschicht gezählt werden.

Im nordwestlichen Bereich der Kammer fand sich eine Leichenbrandstreuung. Die Gefäßbeigaben wurden größtenteils an der nördlichen und der östlichen Kammerwand deponiert. Die starke Vermischung der Scherben lässt darauf schließen, dass die Gefäße teilweise ineinander standen.

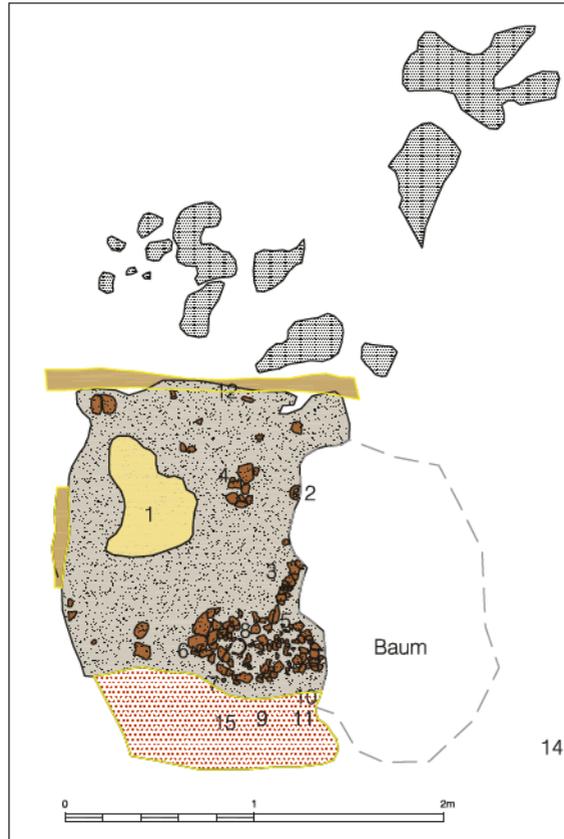


Abb. 17: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 3, Detail. M 1:40.

Als besonders bemerkenswerter Fund kann ein fein gearbeitetes Tonrädchen genannt werden. Die Schauseite ist glatt gearbeitet, die Innenseite dagegen weist eine Bruchstelle auf, an der mit hoher Wahrscheinlichkeit ehemals die Achse saß. Außerdem wurde zwischen den Keramikscherben eine kleine Bohnerzknolle aufgefunden, die evtl. die Funktion eines Spielsteins besaß.

Insgesamt konnten acht nahezu vollständige Keramikgefäße oder aber Teilstücke davon geborgen werden. Darunter befanden sich vier Großgefäße im Kegelhalbstil, ein Kragenrandgefäß, zwei Schalen und eine Tasse. Neben diesen Funden konnte noch eine Anzahl unbestimmbarer Keramikfragmente, teilweise mit sekundären Brandspuren aufgelesen werden.

Funde:

1. Leichenbrand, 150 g, Vg.: IV–V, Rep. ++, matur o.ä., eher männl. Inv. 2007-27-153/4
2. Tonrädchen mit vier Speichen, Reste von roter Farbe, an Rückseite Ansatzstelle für Achse o.ä., Dm.: 77–79 mm, Stärke 13,2 mm, Ton braun. Inv. 2007-27-151/1
3. WS, RS Tasse mit Henkel (zeichn. reko.), s-förmig geschweift, kleiner Boden, Ton grau, hart gebrannt, Ofl. beige-braun, Schmauchspuren. Inv. 2007-27-148/1
4. Schale (Teilstücke), S-förmig geschweift mit nach außen knickendem Rand, eingedrückte Bodendelle, RDm.: 21 cm, H: 52 mm, Ton grau, grobe Magerung, Ofl. braun. Inv. 2007-27-152/1
5. Kegelhalsgefäß (stark fragmentiert), Gefäßoberteil mit roter Engobe, Ton schwarz, Ofl. orange, Gefäßunterteil mit Oberflächenrauung. Inv. 2007-27-148,149/1
6. Kragenrandgefäß (stark fragmentiert), leicht abgesetzter Hals, steiler Rand, Ton schwarz, Ofl. orange-braun. Inv. 2007-27-150/1
7. Schale (Teilstück), kalottenförmig, leicht ausladender, verjüngender Rand, eingedrückte Bodendelle, RDm.: 16 cm, H: 5,3 cm, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-150/1
8. Tasse mit Henkel, setzt am Rand an, s-förmig geschweift, Boden gewölbt, RDm.: 85 mm, H: 55 mm, Ton schwarz, Ofl. braun, in Gefäß 2007-27-150. Inv. 2007-27-154/1
9. Kegelhalsgefäß, sehr flaes Profil, gestreckte Halsform, Rdm. 20 cm (70°), Ton hart gebrannt, schwarz, Ofl. hell beige-orange. Schmauchspuren. Inv. 2007-27-139, 140/1

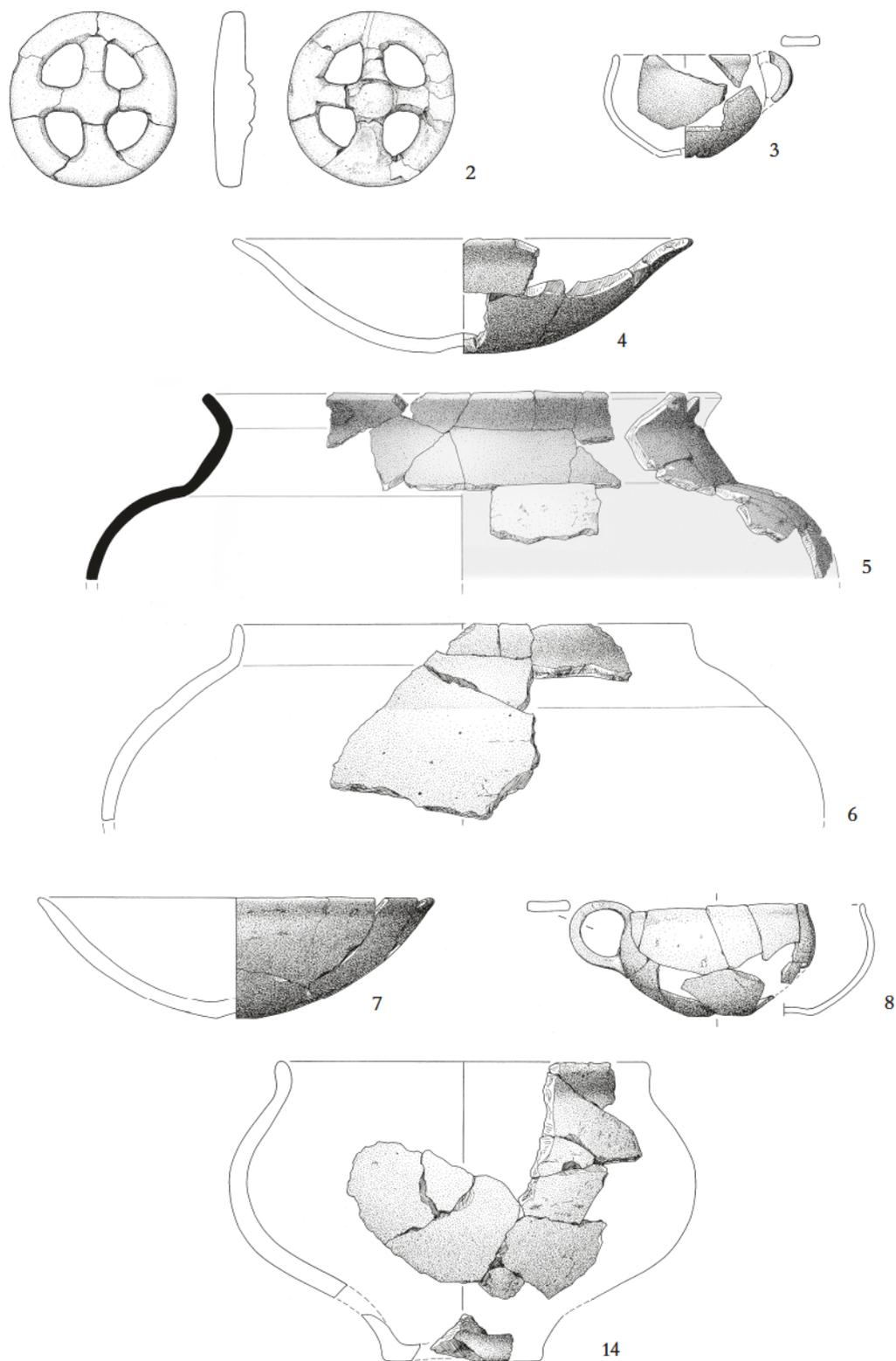


Abb. 18: Wasserralfingen-Appenwang, Hügel 3, Funde. Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3.

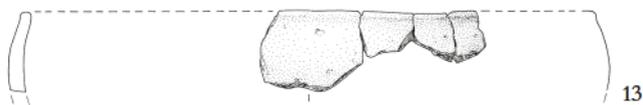
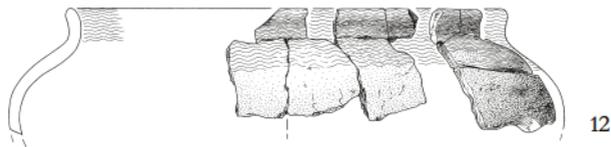
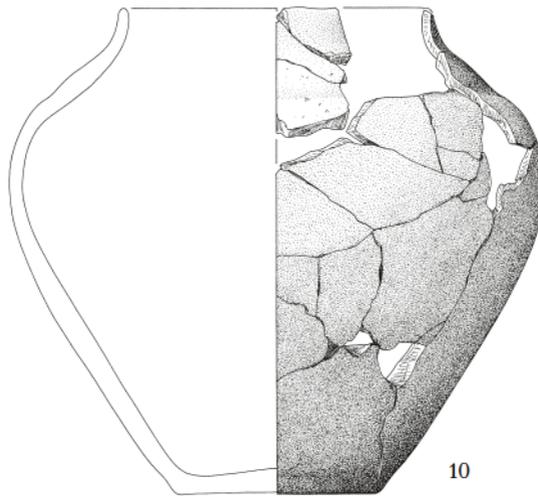
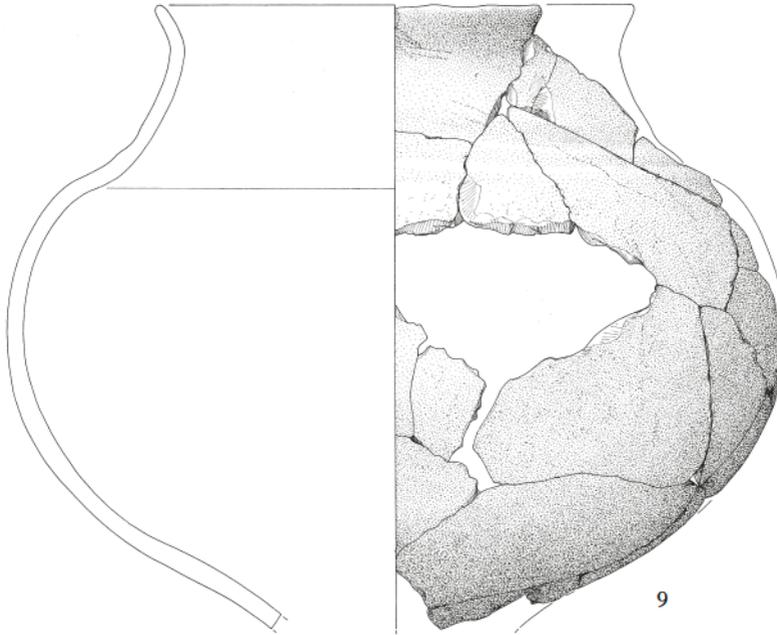


Abb. 19: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 3, Funde. Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3.

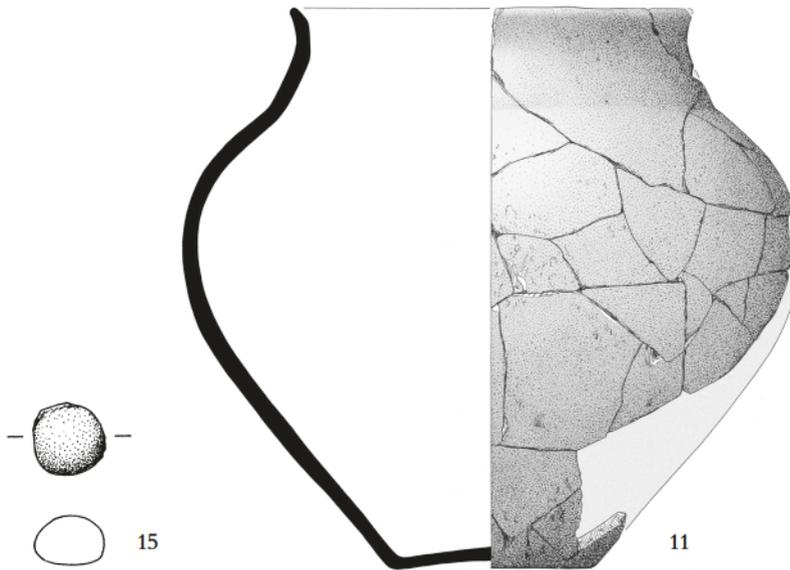


Abb. 20: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 3, Funde. Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3, 15 M 2:3.

10. Kegelhalsartiges Gefäß (zeichn. reko.), klein, flaves Profil, steiler Rand, Ton schwarz, Ofl. hell beige-orange, Schmauchspuren. Inv. 2007-27-143, 147/1
11. Kegelhalsgefäß (zeichn. reko.), flaves Profil, dünnwandig, rote Engobe, sehr porös, Ton schwarz, Ofl. orange. Inv. 2007-27-142/1
12. WS, RS Kragenrandgefäß, Reste von Graphitierung am Rand, Ton schwarz, Ofl. orange, dünnwandig. Inv. 2007-27-158/1
13. RS Schüssel, leichte Randlippe, Ton schwarz, Ofl. orange. Inv. 2007-27-136/1
14. Kragenrandgefäß (zeichn. reko.), s-förmig geschweift, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-114/1
15. Bohnerzknolle, Spielstein? Fand sich zwischen den Scherben von Gefäß Nr. 9, Dm.: 15 mm, H. 10 mm. Inv. 2007-27-139, 140

Hügel 4

Befund:

Der Grabhügel hatte einen Durchmesser von etwa 20 m und war mit etwa 1,20 m Höhe im Gelände erhalten. An der Westseite des Hügels zeigten sich moderne Störungen in Form von zwei Fahr- oder Erosionsrinnen die sich im Grabungsbefund fortsetzten. Außerdem waren der Trichter und die Anlage eines von NW heran getriebenen Suchschnittes einer Altgrabung oberflächlich sichtbar.

Die Hügelschüttung war aus mehreren Schichten aufgebaut, von denen die oberste aus gelb-braunem, sandigem Sediment mit humosen Flecken und die beiden unteren aus einem mittelbraunen, lehmig-sandigem Sediment bestanden. Die unterste Schicht war insgesamt etwas dunkler und enthielt kleine Steine.

Das bei Altgrabungen stark beschädigte Zentralgrab lag genau in der Hügelmitte. Die Verfüllung des alten Grabungstrichters war mit Keramikscherben durchsetzt.

Die vier Seiten der annähernd N/S ausgerichteten Grabkammer (11,7° Abweichung nach O) maßen an ihren Außenkanten etwa 2,40 m x 1,85 m und grenzten sich als helle Verfärbungen klar vom umgebenden Material ab. Im Inneren der Kammer konnten weder eine Holzkohlelage noch ein angeziegelter Bereich nachgewiesen werden, aber es konnten Spuren einer Verblattung der Kammerwände gefunden werden. Parallel zur westl. Kammerbegrenzung, etwa in einem Abstand von 34 cm, lag eine weitere Spur, die auf ein liegendes Holz hinwies. Die S/W Ecke des Grabbefundes war vom Trichter zerstört.

Nördlich der Kammer fanden sich die Reste einer Feuerstelle. Es handelte sich um eine unregelmäßige, leicht verziegelte Fläche und Holzkohlenreste. In ihrer größten Ausdehnung maß die Fläche 2,30m.

Unter dem Grabhügel, in der alten Oberfläche, konnten alte Pflug- oder Fahrspuren dokumentiert werden.

Funde:

Aus dem nördlichen ungestörten Bereich der Grabkammer konnten drei komplette Gefäße *en bloc* geborgen werden. Dabei handelt es sich um ein Kegelhalsgefäß, in dem sich eine Tasse befand und um ein Kragenrandgefäß

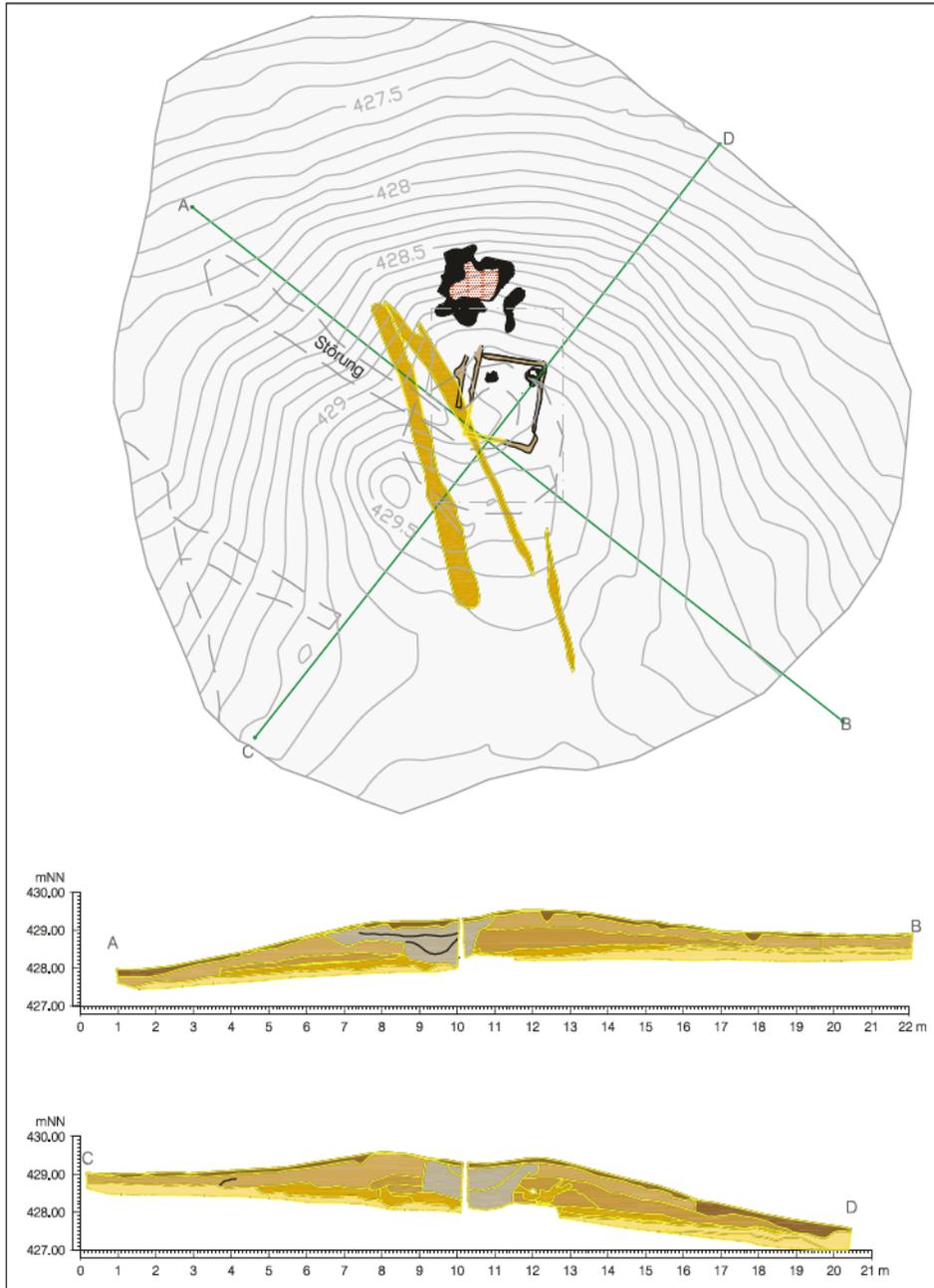


Abb. 21: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 4, Gesamtansicht. M 1:200.

neben dessen südlichem Rand sich wenige Reste des Leichenbrandes fanden. Weitere Scherben von Gefäßen fanden sich in der Verfüllung des Trichters und in den umliegenden Bereichen.

Es handelt sich um die Fragmente von vier Großgefäßen, zwei Schalen und zwei Kleingefäßen. Die Gefäße 5 bis 14 fanden sich eng beieinander gruppiert, mit Ausnahme von Gefäß 12, dieses fand sich 4,20 m östlich des Grabes.

1. Wenige Reste Leichenbrand
2. Kegelhalsgefäß (rest.), rundliche Form, RDM.: 13 cm (150°), H: 18 cm, Ton schwarz, Ofl. orange mit Schmauchspuren. Inv. 2007-27-119/1

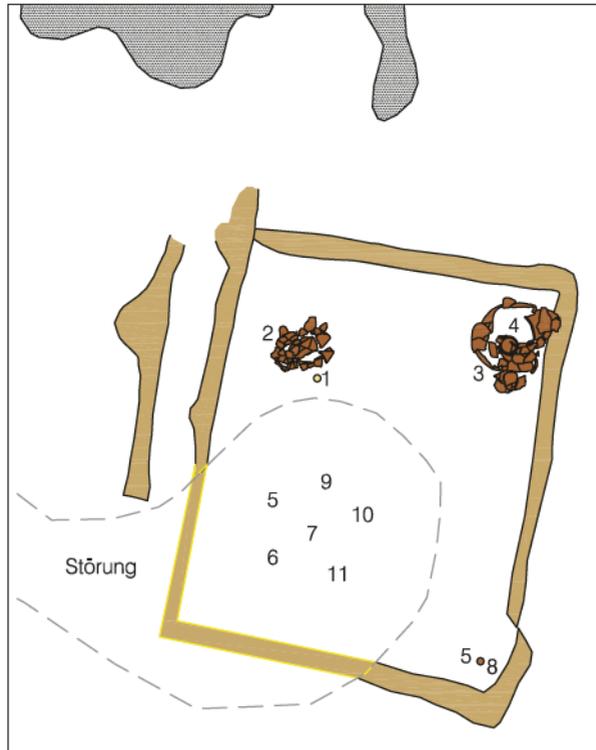


Abb. 22: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 4, Detail. M 1:40.

3. Kegelhalsgefäß (restauriert), Schulter mit drei übereinander liegenden doppelreihigen, nach oben offenen Dreiecken verziert, darüber drei bis vier Punkte, H: 30 cm, RDm.: ca. 19,5 cm, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-129/1
4. Tasse, hoher steiler Hals, randständiger Henkel, omphalusartige Bodendelle, ritzverziert mit schraffierten hängenden Dreiecken. RDm.: 8,5 cm, H: 5,5 cm, Ton schwarz, Ofl. orange mit Schmauchspuren, in Gefäß 2. Inv. 2007-27-134
5. Kegelhalsgefäß (aus verschiedenen Bereichen, zeichn. reko.), zwei sich kreuzende Zickzackbänder aus Kanneluren auf der Schulter, rote Engobe, Ton schwarz, feine Magerung, Ofl. orange. Inv. 2007-27-124,125,131/1

Material aus Trichter und wenige Scherben in situ:

6. RS Schale mit nach außen knickendem Rand. Inv. 2007-27-121 u. 125/1
7. RS Schale, kalottenförmig, gerader Rand, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-125/1
8. WS Kleingefäß (Tasse), abgesetzter Hals, Ritzverzierung aus kreuzschraffierten hängenden Dreiecken, Ton schwarz, Ofl. orange-grau, (evtl in Gef. 5). Inv. 2007-27-124/1
9. Schale, geschweift, leicht einziehender Boden, Randlippe verjüngend, Ton schwarz, hart gebrannt, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-121/1
10. BS Kleingefäß, Kippelboden, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-121/1
11. RS,WS Schale (grob), schwach einziehender, gerader Rand, diagonale Kanneluren unterhalb des Randes, Ton schwarz, Ofl. orange, sek. Brandspuren. Inv. 2007-27-102/1

Hügel 5

Befund:

Der Grabhügel hatte einen Durchmesser von etwa 15 m und eine Höhe von etwa 1,35 m. Er wurde sowohl von einem oberflächlich sichtbaren alten Grabungstrichter im Hügelzentrum, als auch von einer modernen Stein-schüttung gestört. Die Nordostseite wurde von einem angrenzenden Parkplatz und einem Entwässerungsgraben angeschnitten.

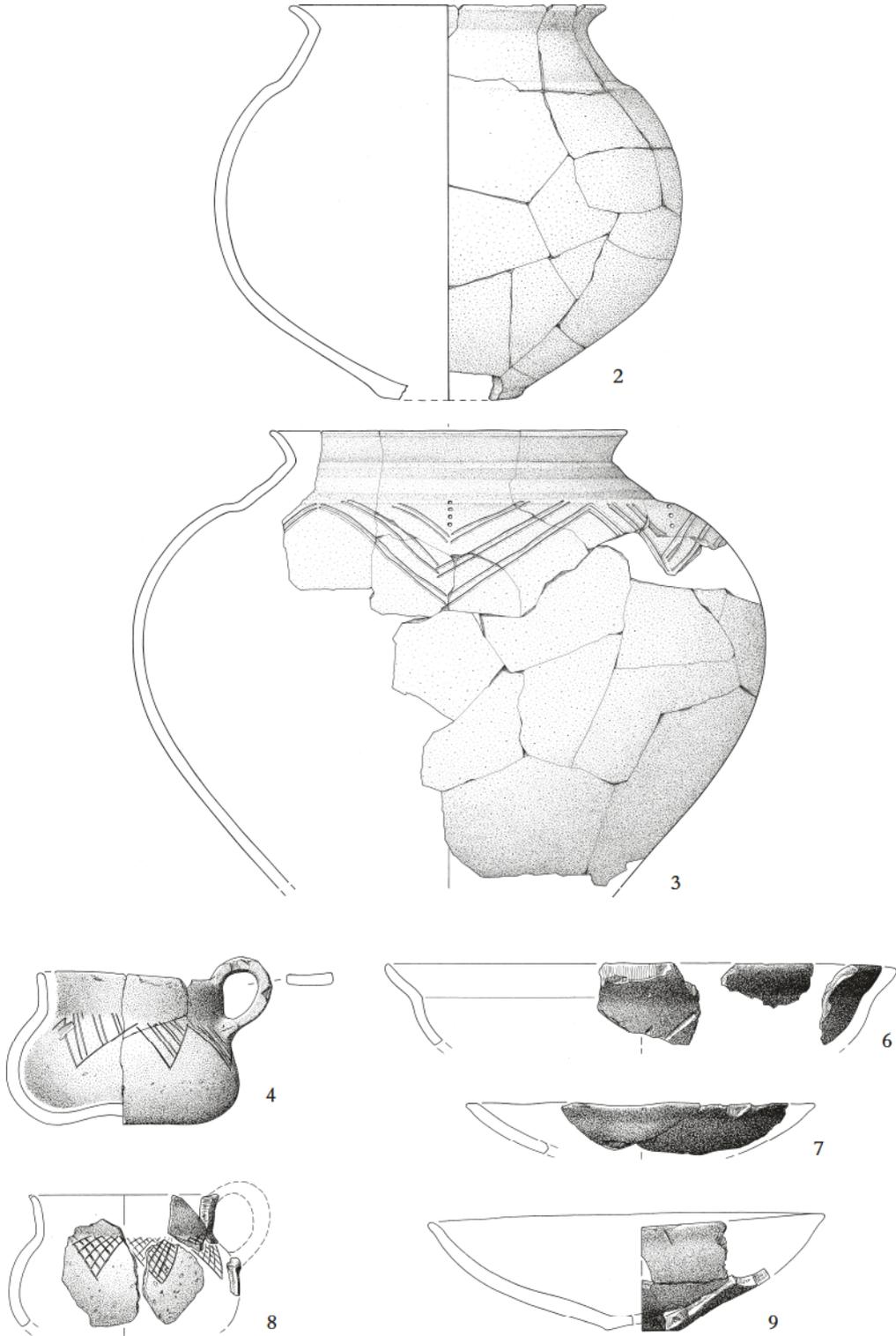


Abb. 23: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 4, Funde. Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3, 3 M 1:4.

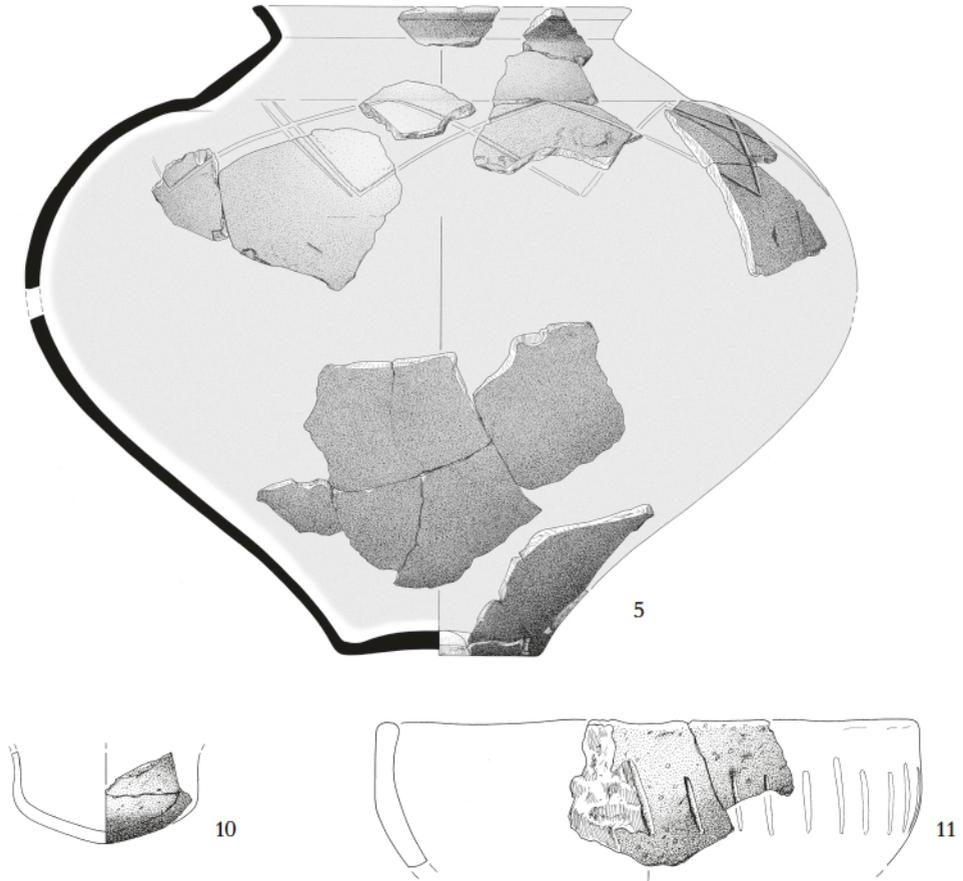


Abb. 24: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 4, Funde. Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3, 5 M 1:4.

Die Hügel­schüttung bestand aus einem oberen gelben schluffigen Sediment, das stark von Baumwurzeln durchzogen war und einem darunter liegenden gelben lehmigen Sediment.

Unter der Hügel­schüttung traten viele verkohlte Holzbretter zutage, die der N/S (7,8° Abweichung O) ausgerichteten Grabkammer zugeordnet werden. Diese maß etwa 1,90 m x 1,75 m und zeichnete sich durch eine Holzkohlenschicht vom umliegenden Boden scharf ab. Im Westen und Norden waren Kammerspuren nachweisbar. Lediglich der südliche Rand lief diffus aus. Der Leichenbrand fand sich in der westlichen Kammerhälfte als eine Schüttung von etwa 45 cm im Durchmesser. Die Gefäßbeigaben waren rund um den Leichenbrand und an der Ostseite innerhalb der Kammer gruppiert.

Neben den Resten der Grabkammer konnte eine Holzkohlenfläche von etwa 3 m x 2,5 m dokumentiert werden. Innerhalb dieser Fläche war eine angezielte Stelle mit einem Dm. von ca. 30 cm zu beobachten, es fanden sich Keramikbruchstücke und eine große Bernsteinperle oder Amulett. Südwestlich neben dieser Fläche waren einige Gefäße und Gefäßbruchstücke deponiert worden. Südöstlich wurde die Holzkohlekonzentration von mehreren, teilweise winklig angeordneten verkohlten Hölzern begrenzt. Dass es sich um die Überreste einer zweiten Bestattung handelt, kann nicht ausgeschlossen werden, es gibt allerdings auch keine eindeutigen Belege dafür.

In einem Abstand von etwa 6,5 m südlich vom Zentrum des Hügel­s fanden sich Keramikscherben, die zu einem weiteren Gefäß rekonstruiert werden konnten.

Funde:

Insgesamt konnten zehn Keramikgefäße geborgen werden, die teilweise als Beigaben in der Grabkammer deponiert, teilweise aber auch an der danebenliegenden Holzkohlefläche abgestellt worden waren. Hierbei handelt es sich um zwei Kegelhalsgefäße, zwei Kragenrandgefäße, vier Schalen, zwei Teller und eine große Bernsteinperle. Außerdem wurden auffällig viele Rand- und Wandscherben dokumentiert, die entweder bereits als Fragmente ins Grab gekommen sind oder aber die Gefäße wurden bei Altgrabungen zerstört. Die Lage der Scherben spricht dafür, dass sie zumindest teilweise schon während des Begräbnisses verstreut ins Grab gelangt sind, so fanden

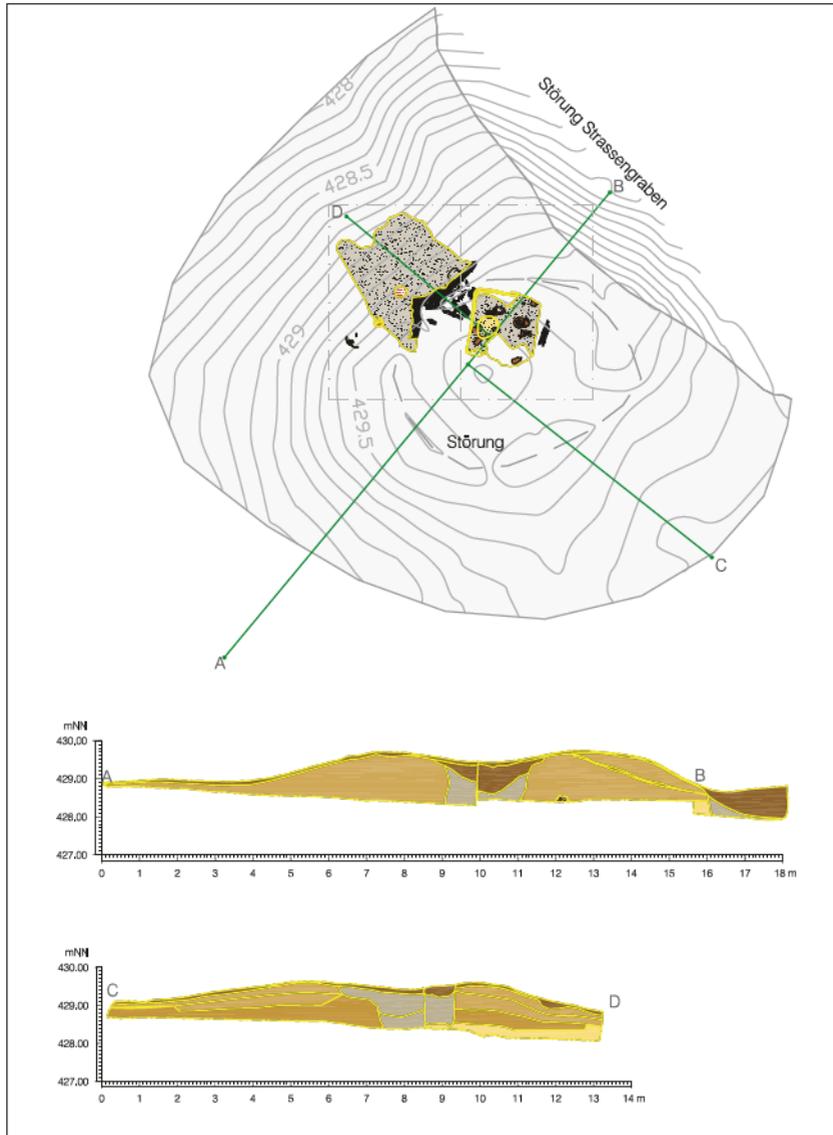


Abb. 25: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 5, Gesamtansicht. M 1:200.

sich Scherben mit gleicher Verzierung im Bereich der Grabkammer und auch in der Nähe der Holzkohlefläche daneben. Um den Leichenbrand herum war eine Anzahl von Einzelscherben gruppiert.

Als Beifunde können unter anderem zwei Bruchstücke retuschierter Silexklingen und eine kleine Bohnerzknolle genannt werden, bei der es sich, der Form nach um einen Spielstein handeln könnte. Der Zusammenhang mit dem getrichterten Grab ist nicht ausgeschlossen, da ein ähnliches Stück im Zentralgrab von Hügel 3 in situ vorgefunden wurde.

1. Leichenbrand; 30 g, Vg. IV–V, Rep. +, juvenil o. ä. Inv. 2007-27-37/4
2. flache Schale, kalottenförmig, gerader Rand, eingedrückte Bodendelle, RDm.: 19,5 cm, H: 3,5 cm, Ton schwarz, feine Magerung, Of. braun. Inv. 2007-27-35/1
3. Kegelhalsgefäß (zeichn. reko.), flaes Profil, verzogen, RDm.: 17cm, Ton schwarz, feine Magerung, Of. braun. Inv. 2007-27-33/1
4. gewölbter Teller, nach außen geknickter Rand mit umlaufendem Dreieckmuster u. nach innen gewölbter Boden, RDm.: 260 mm, Of. terrakottafarben, im Block verblieben. Inv. 2007-27-34/1

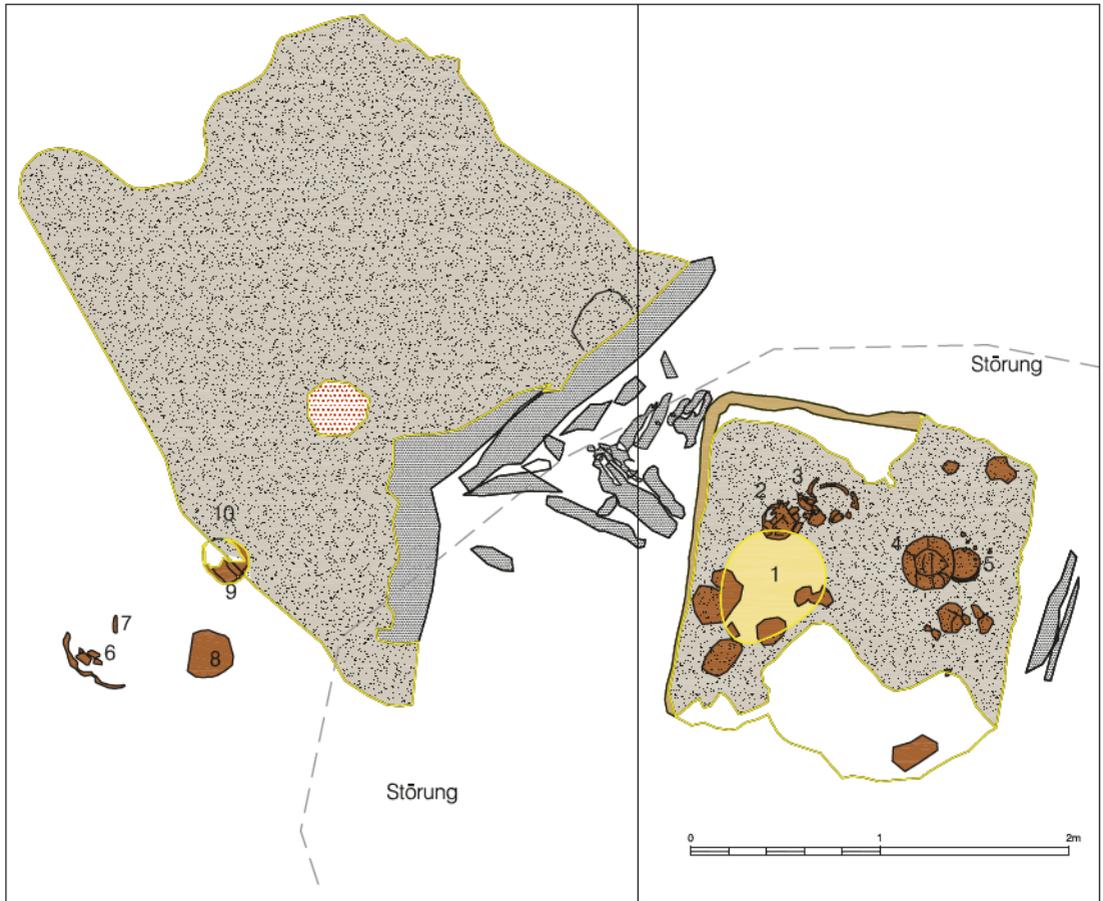


Abb. 26: Wasseraufingen-Appenwang, Hügel 5, Details. M 1:40.

5. Schale, kalottenförmig mit Bodendelle, Dm. 16 cm, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun im Block verblieben. Inv. 2007-27-45/1

Außerdem fanden sich innerhalb der Grabkammer verschiedene einzelne Randscherben.

Funde außerhalb des Grabes:

- 6*. Kegelhalbartiges Gefäß, flaches Profil, RDm.: 18 cm, H: 30 cm, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun, grob gemagert. Inv. 2007-27-14a/1
7. Schale (teilrestauriert), leicht aufschwingender Rand u. gerader Boden, leichte Randlippe, RDm.: ca. 19 cm, H: ca. 8 cm, Ton schwarz, Ofl. braun, grob gemagert. Inv. 2007-27-14b/1
8. Schale, aufschwingender, gerader Rand mit Randlippe, u. flacher Boden RDm.: 20 cm, H: 9 cm, Ton schwarz, Ofl. rötlich-braun. Inv. 2007-27-21/1
9. Kragenrandgefäß, weiches Profil, leicht eingezogenes Unterteil, gerader Boden, RDm.: 18 cm, H: 20 cm, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-10/1
10. Bernsteinperle, doppelkonisch, honigfarbene RDm.: 53 mm, H: 23 mm, Dm. Bohrung: 12,5 mm. Inv. 2007-27-22/9
11. Kragenrandgefäß (stark zerscherbt), gerader Boden, RDm.: 180 mm (40°) Ton schwarz, Ofl. orange. Inv. 2007-27-20/1

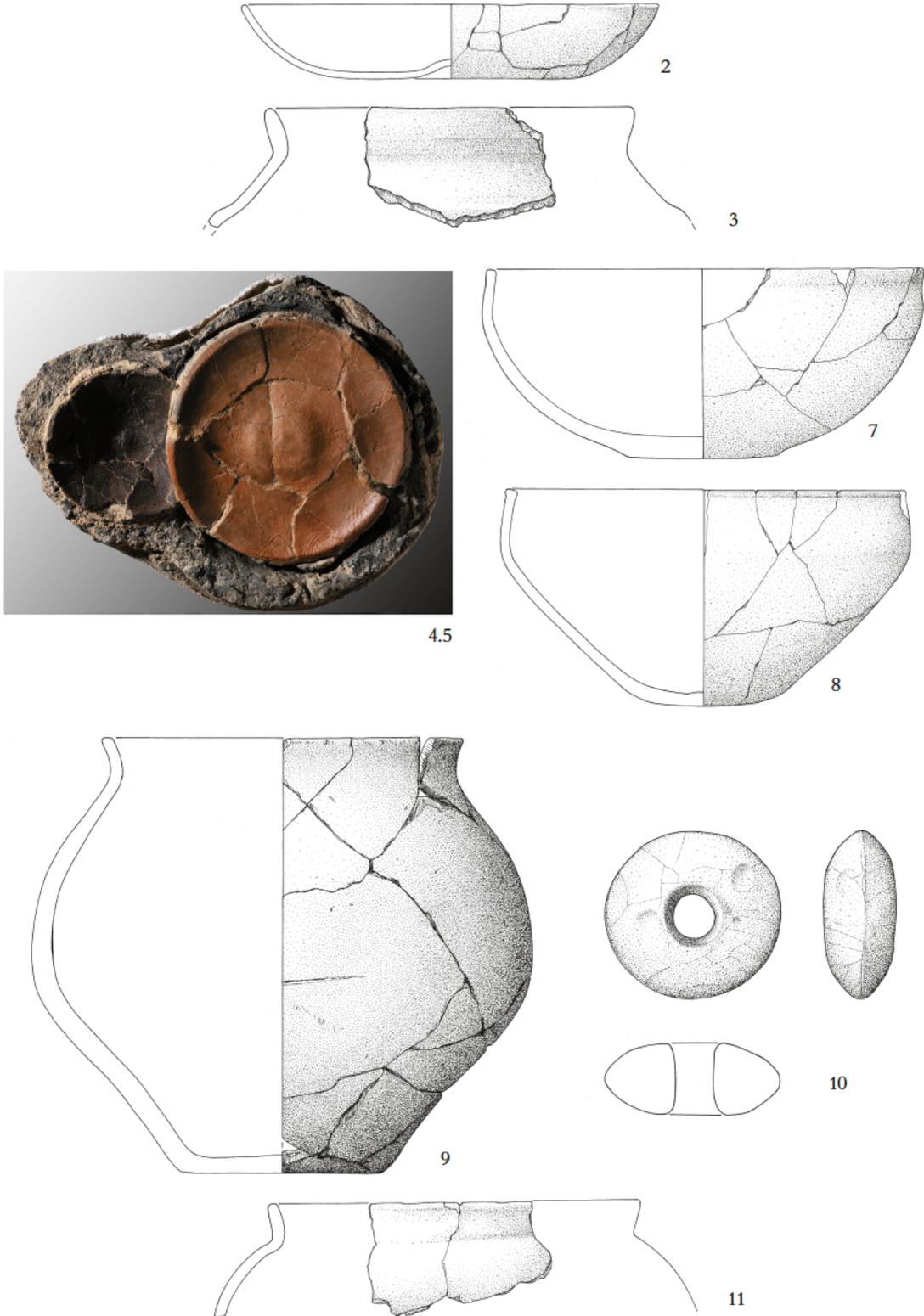


Abb. 27: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 5, Funde. Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3, 10 M 1:2, 4.5 o. M.

Hügel 6

Befund:

Der Hügel hatte einen Durchmesser bis zu 18 m und war im Gelände mit einer maximalen Höhe von 1,20 m gut sichtbar. Er wurde von einem schon oberflächlich erkennbaren Suchschnitt von N und einem Grabungstrichter des 19. Jhs. gestört, der bis zur zentralen Bestattung reichte. Der südwestliche Bereich der Grabkammer war komplett zerstört.

Im W wurde der Hügelrand von einer Erosions- oder Drainagerinne tangiert und im S wurden die Hügelschüttung und darunter liegende Befunde durch den Entwässerungsgraben der ehem. Werksbahn und eine Stromleitung geschnitten.

Die Hügelschüttung war im Wesentlichen durch zwei Schichten aufgebaut.

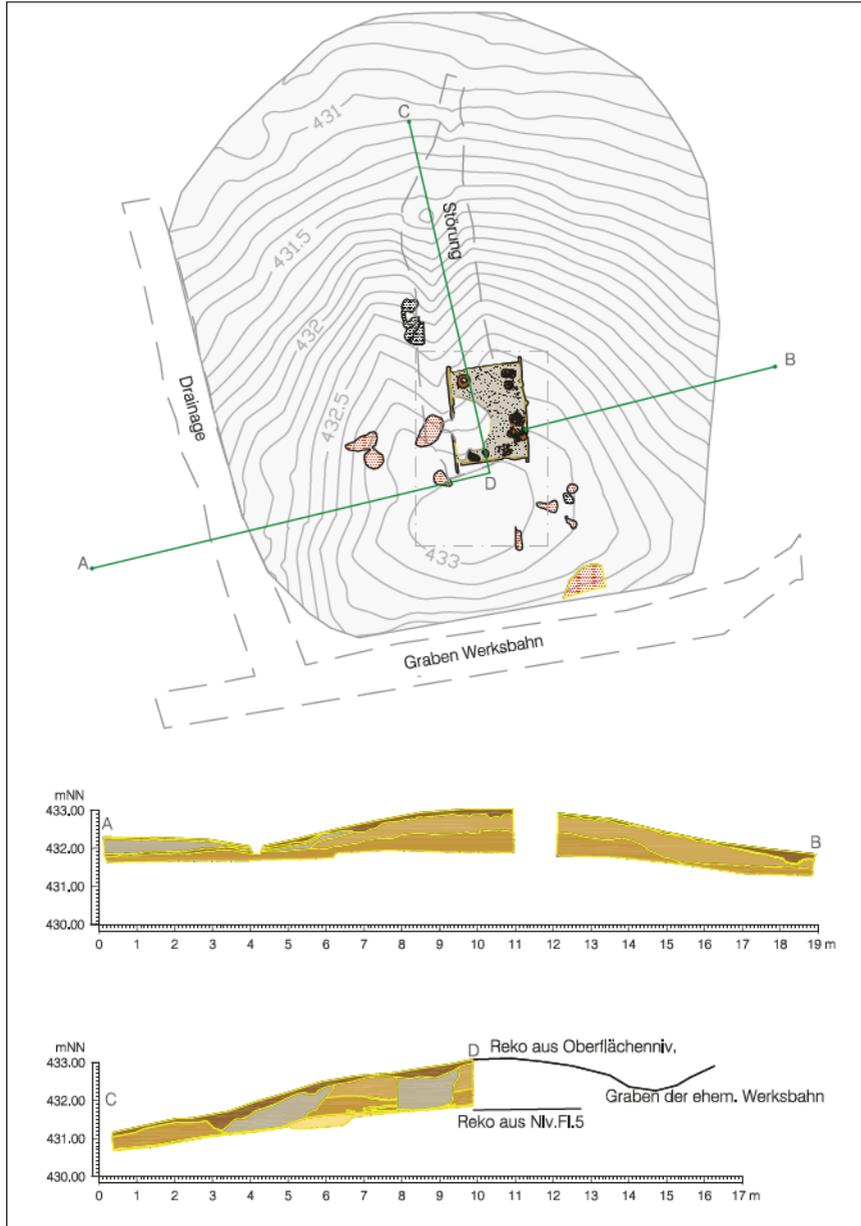


Abb. 28: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 6, Gesamtansicht. M 1:200.

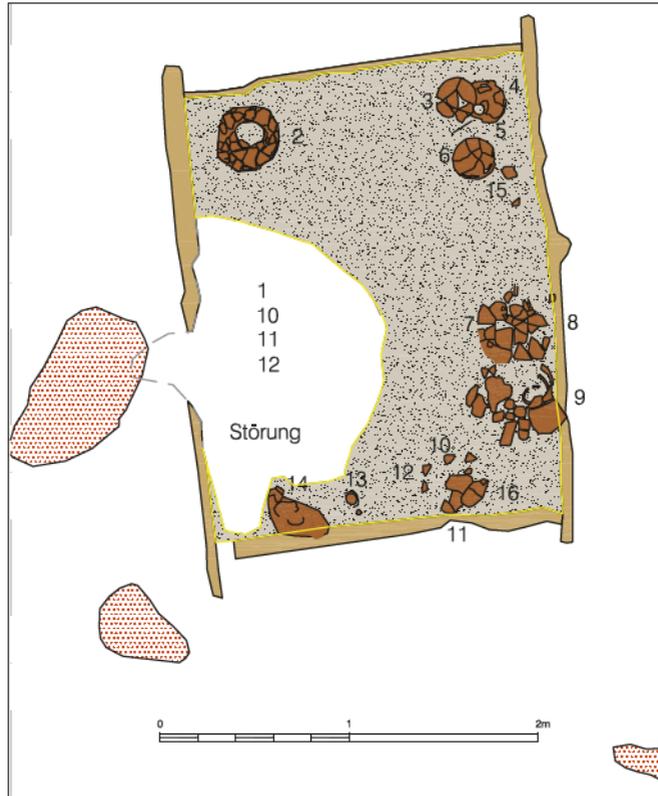


Abb. 29: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 6, Detail. M 1:40.

Das Zentralgrab war, abgesehen vom gestörten Bereich, durch eine flächige 1–2 cm starke Holzkohlenlage markiert, in welcher sich einzelne Keramikscherben befanden. Darunter schloss eine verzierte Schicht an. Die Begrenzung der N/S (5,2° Abweichung nach W) orientierten Kammer zeichnete sich durch eine rötlich braune Schicht von Mangan- und Eisenausfällungen ab.

In allen vier Ecken des Grabeinbaus ließen sich Reste von Überblattungen nachweisen, was einen Hinweis auf Blockbauweise gibt. Außerhalb der westlichen und der östlichen Kammerwand, etwa mittig, befanden sich zwei vermutliche Pfostenstandspuren, deren Tiefe etwa 22 cm betrug. Außerdem konnten am südlichen Ende des Grabes Spuren von vier Rundhölzern mit einem Dm. von ca. 7 cm ausgemacht werden.

Die Kammermaße betragen etwa 2,40 m x 1,90 m.

Westlich und südlich der Kammer befanden sich verzierte Bereiche, die auf Feuerstellen hinwiesen, nordwestlich davon ein verkohltes Brett.

Die eisenzeitliche Oberfläche war mit vereinzelt Steinen mit einer Kantenlänge von bis zu 8 cm durchsetzt.

Der Leichenbrand wurde in der Verfüllung des alten Grabungstrichters gefunden. Die Keramikgefäße waren größtenteils an der Ost- und Südwand der Kammer abgestellt worden. Daneben wurde eine erhebliche Anzahl an Scherben aus dem Trichtermaterial geborgen.

Funde:

Aus dem Zentralgrab konnten 13 unterschiedliche Gefäße oder Gefäßteile geborgen werden. Dabei handelt es sich um fünf Kegelhalbsgefäße und zwei Tassen bzw. Becher, zwei geschweifte Schalen, zwei kalottenförmige Schalen, um einen Teller und um ein Miniaturgefäß.

Außerdem fanden sich einige Randscherben und Wandscherben ohne Zusammenhang mit sekundären Brandspuren.

1. Leichenbrand, 21 g, Vg. IV–V, Rep. +, erwachsen. Inv. 2007-224/4
2. Kegelhalbsgefäß (teilrest.), rote Engobe in Resten erhalten, RDm.: 16 cm, Ton schwarz, Ofl. orange, feine Magerung. Inv. 2007-27-198/1
3. Schale, nach außen knickender Rand, Ritzverzierung mit umlaufendem schraffierten Dreieckmuster, Boden gewölbt, RDm.: 20 cm, H: 3,5 cm, Ton schwarz, feine Magerung, Ofl. orange-dunkelbraun. Inv. 2007-27-221/1
- 4*. Schale (stark fragmentiert), dünnwandig, kalottenförmig, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-205/1

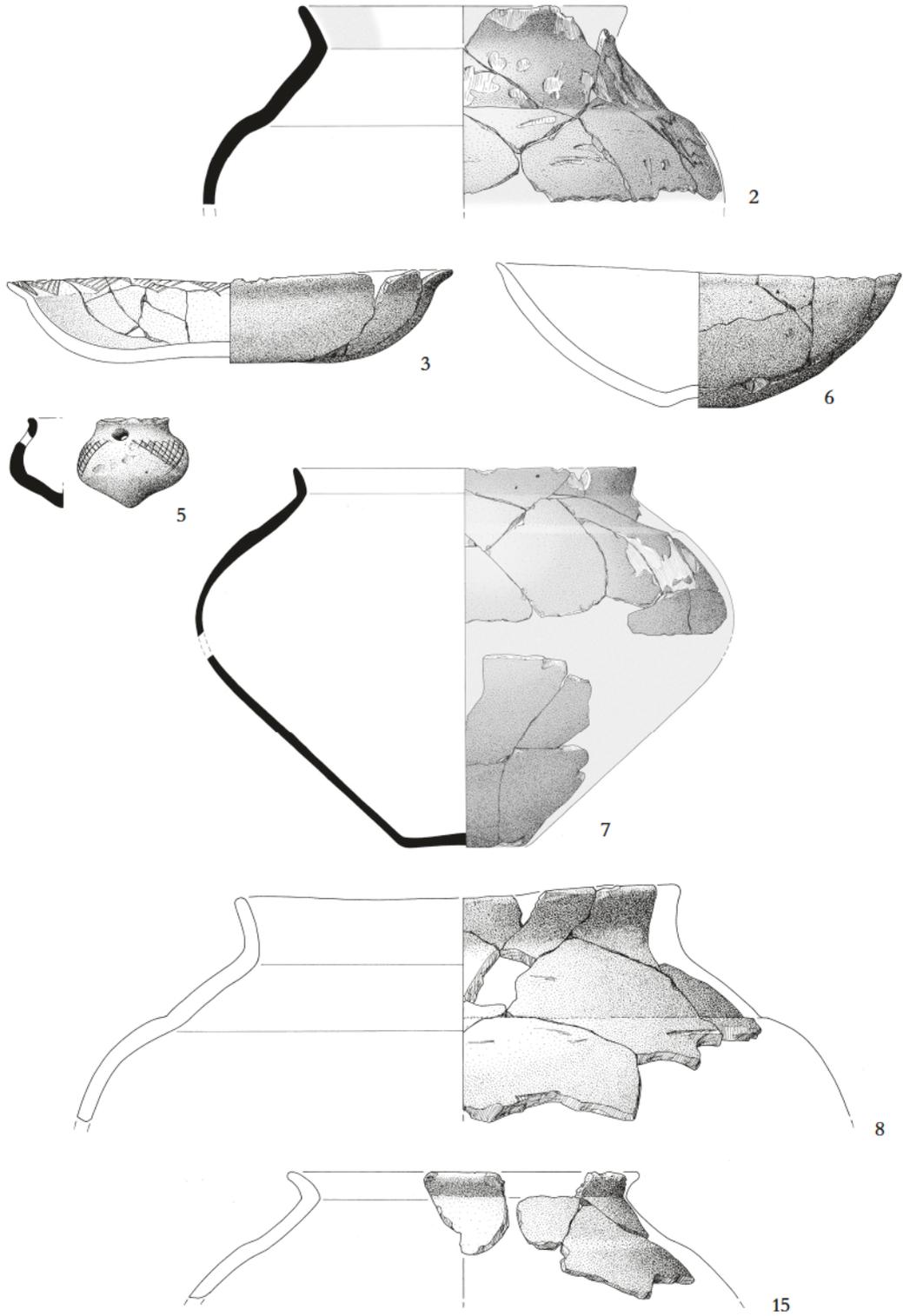


Abb. 30: Wasserralfingen-Appenwang. Hügel 6, Funde. Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3, 7 M 1:4.

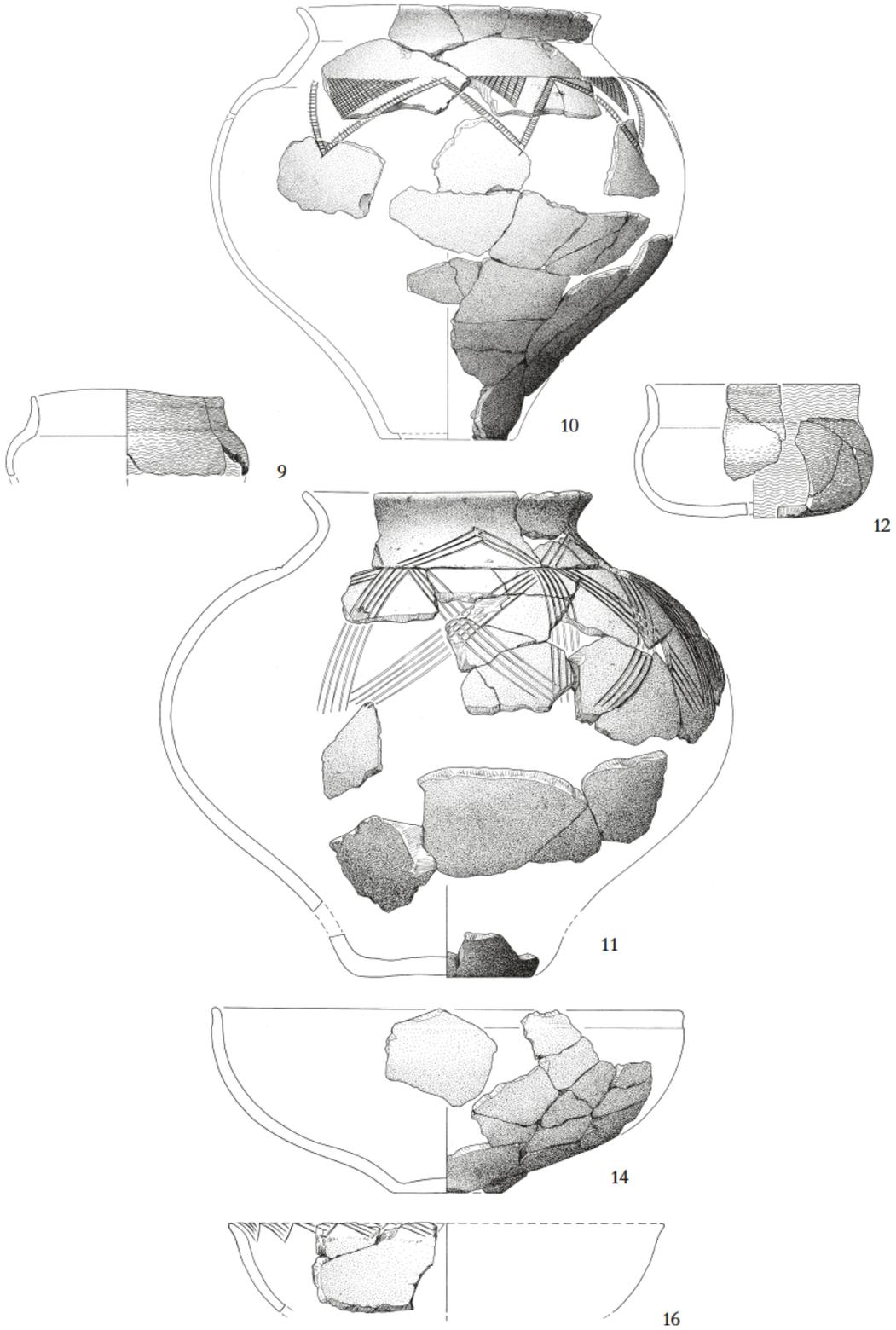


Abb. 31: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 6, Funde. Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3, 10 M 1:4.

5. Miniaturgefäß mit Spitzboden und kleinem Loch am Gefäßrand, Ritzverzierung mit kreuzschraffierten hängenden Dreiecken, RDm.: 3,5 cm, H: 4 cm, Ofl. orange. Inv. 2007-222/1
6. Schale (rest.), kalottenförmig, leicht nach außen knickender, verjüngender Rand, omphalusartiger Boden, RDm.: 19 cm, H: 6 cm, Ton schwarz, Ofl. braun, feine Magerung. Inv. 2007-27-220/1
7. Kegelhalsgefäß, RDm.: 18 cm, Ton schwarz, feine Magerung, Ofl. rot, Inv. 2007-27-203/1
8. Kegelhalsgefäß (teilrest.), RDm.: 19 cm, Ton schwarz, Ofl. orange, feine Magerung, (sek. Brandsp.). Inv. 2007-27-202/1
9. Tasse/Becher (Fragmente), hoher gerader Rand, leicht ausladend, Reste von flächiger Graphitierung, in Gefäß 8 Inv. 2007-27-225/1
10. Kegelhalsgefäß (teilrest.), stark profiliert, Schulter in Ritztechnik mit acht kreuzschraffierten hängenden Dreiecken verziert, RDm.: 20 cm (80°), Ton schwarz/grau, Ofl. orange-dunkelbraun. Inv. 2007-27-218, 215/1
11. Kegelhalsgefäß (zeichn. reko.) Riefenzier, auf dem Hals Zickzackband aus Dreierbündeln, auf der Schulter vertikale Linien aus Fünferbündeln, dazwischen Andreaskreuze aus Vierer- bzw. Fünferbündeln, RDm.: 14 cm (60°), Ton grau, Ofl. beige, hart gebrannt. Inv. 2007-27-218, 215/1

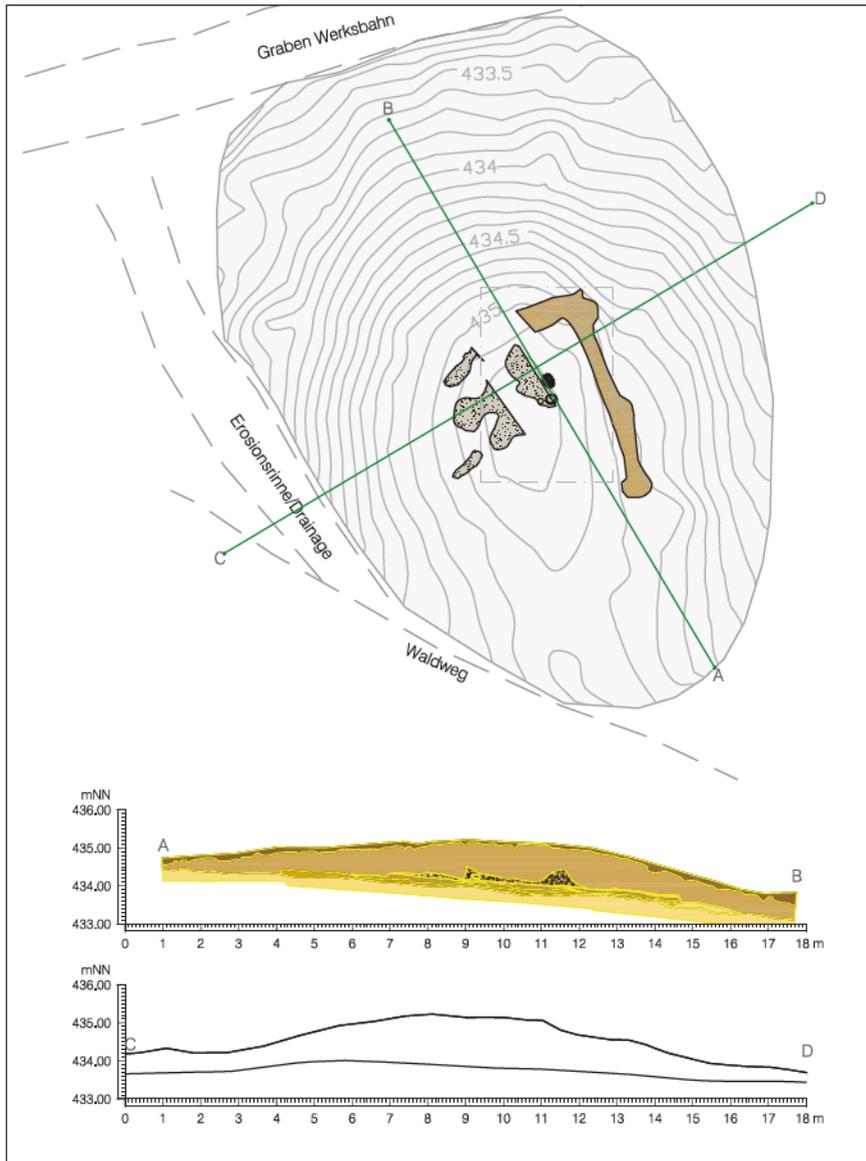


Abb. 32: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 7, Gesamtansicht. M 1:200.

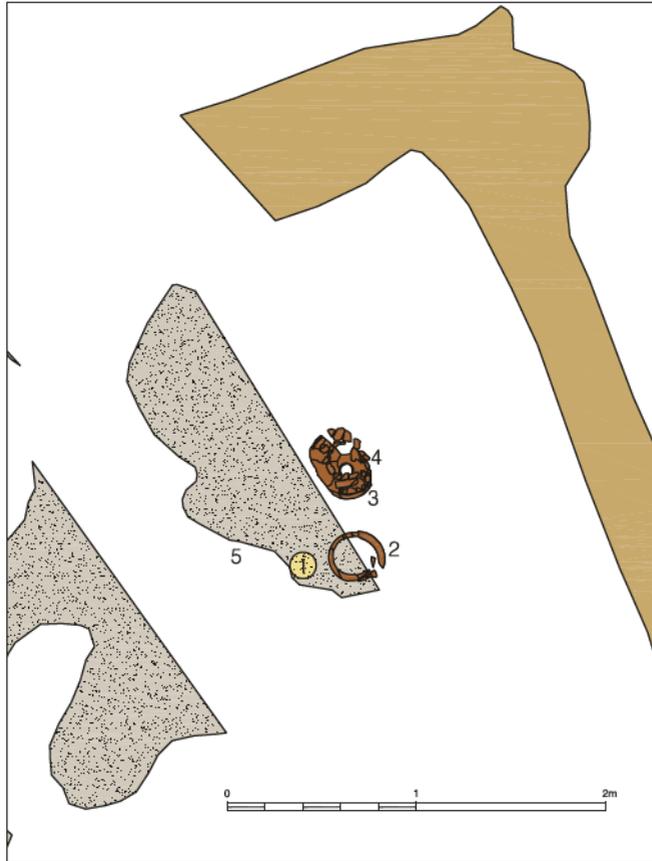


Abb. 33: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 7, Detail. M 1:40.

12. Tasse/Becher (zeichn. reko.), bauchig, hoher steiler Rand mit leichter Randlippe, flacher Boden, Ton schwarz, Ofl. orange, Reste von flächiger Graphitierung. Inv. 2007-27-218, 215/1
 13*. Schale (Fragmente), geschweift, kleiner gerader Boden, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-199/1
 14. Schale (zeichn. reko.), geschweift, kleiner gerader Boden, Rand leicht abgesetzt, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-200/1
 15. RS, WS Kegelhalsgefäß, flaches Profil, Ton schwarz, Ofl. braun, sek. Brandsp. Inv. 2007-27-204
 16. Schale, (zeichn. reko.) einige Fragmente, nach außen knickender Rand, Ritzverzierung mit umlaufendem schraffierten Dreieckmuster Inv. 2007-27-218

Hügel 7

Befund:

Der Grabhügel war mit einer Höhe von etwa 1,25 m im Gelände gut sichtbar, seine größte Länge maß etwa 20 m und die größte Breite 12 m. Im Norden griff die Bahntrasse bzw. deren Entwässerungsgraben in den Hügel ein, im Westen wurde der Tumulus von einem ehemaligen Waldweg gestreift und in annähernd nördlicher Richtung hangabwärts schnitt eine Erosionsrinne/Drainage den Hügel Fuß. Wegen dieser massiven Störungen besaß er eine ovale Form. Außerdem störten eine große Baumwurzel und eine modern angelegte Grube den Befund. Im Profil wurde ein oberflächlich nicht zu sehender Trichter ausgemacht. Die Hügelschüttung bestand aus zwei Schichten von braunem, eher schluffigem Sediment.

Im Hügelzentrum konnten Spuren des Grabes als unförmige Holzkohlekonzentrationen und veriegelte Bereiche dokumentiert werden. Reste einer Kammerbegrenzung konnten nicht mit Sicherheit erkannt werden. Die spärlichen Befunde lagen direkt auf der alten Oberfläche, darunter schloss der anstehende Boden an.



Abb. 34: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 7, Katalognummer 2. M 1:3.

Funde:

Der Leichenbrand wurde ohne Gefäß auf dem Boden verstreut vorgefunden.

Es konnten vier Gefäße bzw. Teilstücke von solchen geborgen werden.

Dabei handelt es sich um eine Kragenrandschale vom Typ ‚Alp-Hegau‘, um ein Kegelhalsgefäß und eine Tasse. Außerdem die Fragmente eines weiteren Großgefäßes.

1. Leichenbrand, 120 g, Vg. IV–V, Rep. ++, adult. Inv. 2007-27-186/4
2. Kragenrandgefäß (Alb-Hegau-Stil), verziert mit einem geometrischen Stempelmuster aus konzentrischen Kreisen und Riefen, rote Engobe, schwarze Graphitstreifen, RDm.: 21 cm, H: 13 cm, Ton schwarz, Ofl. orange. Inv. 2007-27-182/1
3. Kegelhalsgefäß (teilrest.), weitbauchig, flaves Profil, RDm.: 200 mm, Ton schwarz, Ofl. braun, feine Magerung. Inv. 2007-27-183/1
4. Tasse, dickwandig, Dm.: 7,7 cm, H: 4,4 cm, Ton schwarz, Ofl. orange, In Gefäß 183. Inv. 2007-27-184/1
5. Kegelhalsgefäß (zeichn. reko.), sehr flaue Form, RDm.: ca. 20 cm Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-212/1 (aus Hügelschüttung)

Neben diesen Gefäßen wurden auch noch einzelne Scherben mit sekundären Brandspuren geborgen.

Hügel 8

Befund:

Der Grabhügel 8 hatte einen Durchmesser von 18 m und war im Gelände mit einer Höhe von 1,20 m gut sichtbar. Ein oberflächlich erkennbarer mutmaßlicher Suchschnitt nördlich der Hügelmitte war ohne tief greifende Auswirkungen. Der mittig gelegene Grabungstrichter des 19. Jhs. traf genau auf das Zentralgrab, weshalb nur noch wenige Scherben des einstigen Grabinventars erhalten sind. Im Bereich der Trichterung wurden Holzkohlekonzentrationen, vereinzelt auch verziegelter Lehm und verstreute Holzkohlepartikel angetroffen. Trotz der Störung konnten die Spuren einer ca. 2,30 m x 1,50 m großen N/S (5° Abweichung nach O) ausgerichteten Grabkammer nachgewiesen werden. In der NW-Ecke wurden Spuren einer Überblattung dokumentiert. Die südliche Kammergrenze war durch Reste einer Holzkohlekonzentration markiert, außerdem hatten sich verkohlte Hölzer erhalten. Aus der SO-Ecke konnten wenige Bröckchen von Leichenbrand identifiziert werden.

Funde:

Im Hügelzentrum wurden vereinzelte Scherben verschiedener Keramiken gefunden.

Es konnten die Reste von sieben verschiedenen Gefäßen identifiziert werden.

Davon fünf Schalen verschiedener Größe; eine RS, die vermutlich zu einem Kragenrandgefäß gehört; eine mit kreuzschraffierten hängenden Dreiecken verzierte WS kann vermutlich einem Kegelhalsgefäß zugeordnet werden. Außerdem wurde ein ‚Scherbennest‘ vorgefunden, das aus stark sekundär gebrannten Keramikscherben besteht. Hier konnte ebenfalls eine Scherbe mit dem für Kegelhalsgefäße typischen Schulterumbruch identifiziert werden.

1. Leichenbrand, 2 g, Vg. IV–V, Rep. +, spätjuv. o. ä. Inv. 2007-27-210/4
2. RS Schale, leicht nach außen schwingender, verjüngender Rand, RDm.: 16 cm (50°), Ton schwarz, feine Magerung, Ofl. orange. Inv. 2007-27-165a/1

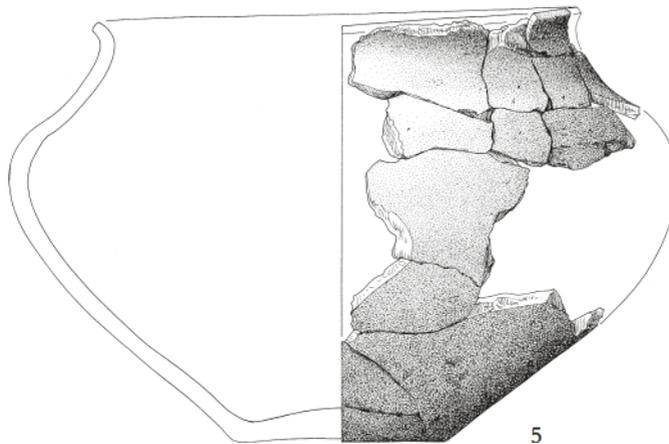
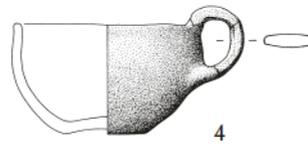
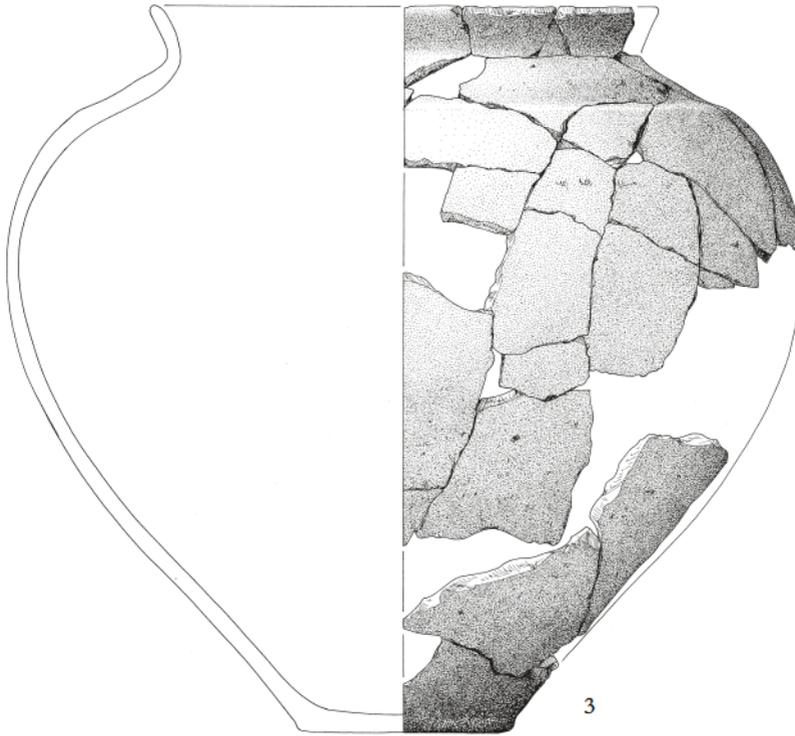


Abb. 35: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 7, Funde. Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3.

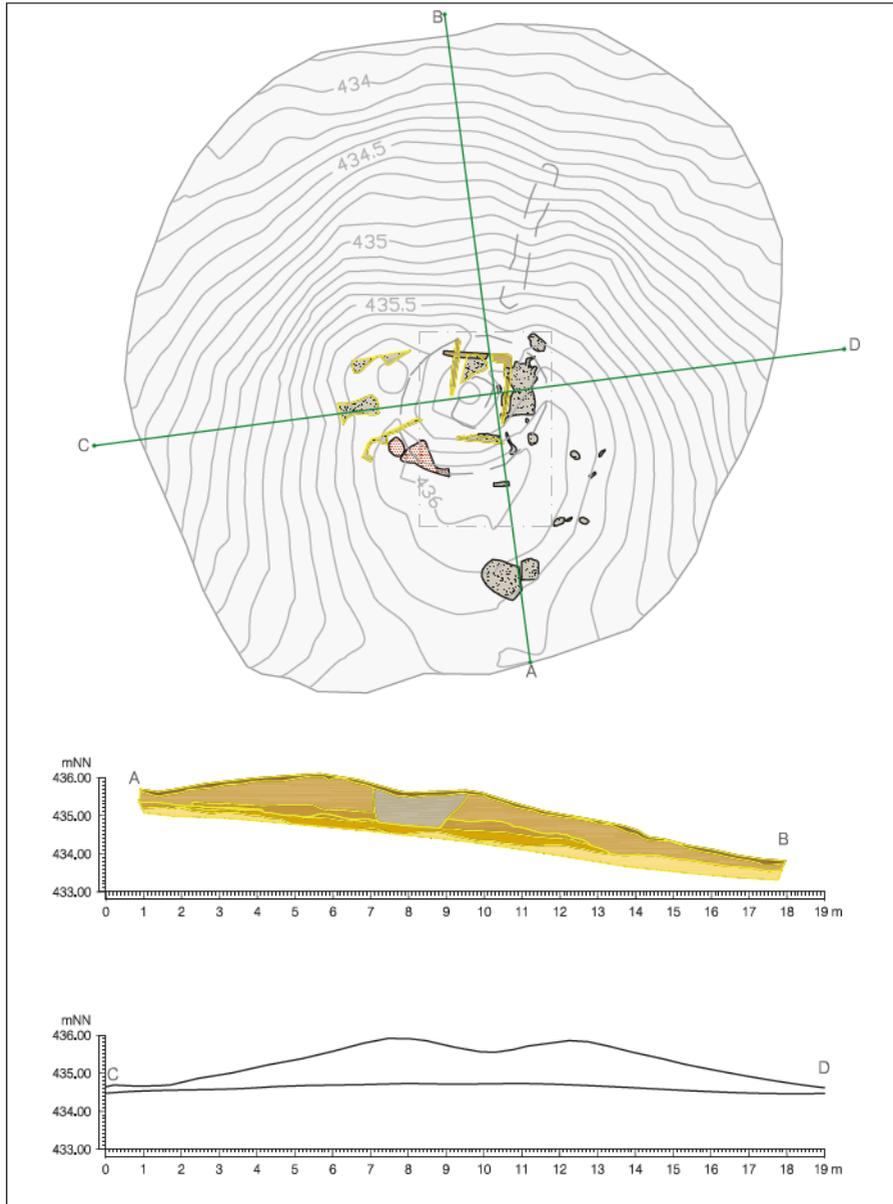


Abb. 36: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 8, Gesamtansicht. M 1:200.

3. RS Schale, leicht nach außen schwingender, verjüngender Rand, RDm.: 14 cm (30°), Ton schwarz, feine Magerung, Ofl. orange Inv. 2007-27-165b/1
4. RS Schale, leicht nach außen schwingender, verjüngender Rand, RDm.: 16 cm (50°), Ton schwarz, feine Magerung, Ofl. orange. Inv. 2007-27-165c/1
5. RS Schale, leicht ausladender, verjüngender Rand, Rdm. 20 cm (20°), Ton schwarz, feine Magerung, Ofl. orange. Inv. 2007-27-167/1
6. RS Schale, flach, leichte Knickwand, Rdm. 22 cm (70°). Ton schwarz, Ofl. orange. Inv. 2007-27.192a/1
7. RS evtl. Kragenrandgefäß. Inv. 2007-27.192b/1
8. WS, verziert mit für KH-Gefäße typischen kreuzschraffierten hängenden Dreiecken. Inv. 2007-27-208/1

Außerdem verschiedene Scherben mit sek. Brandspuren.

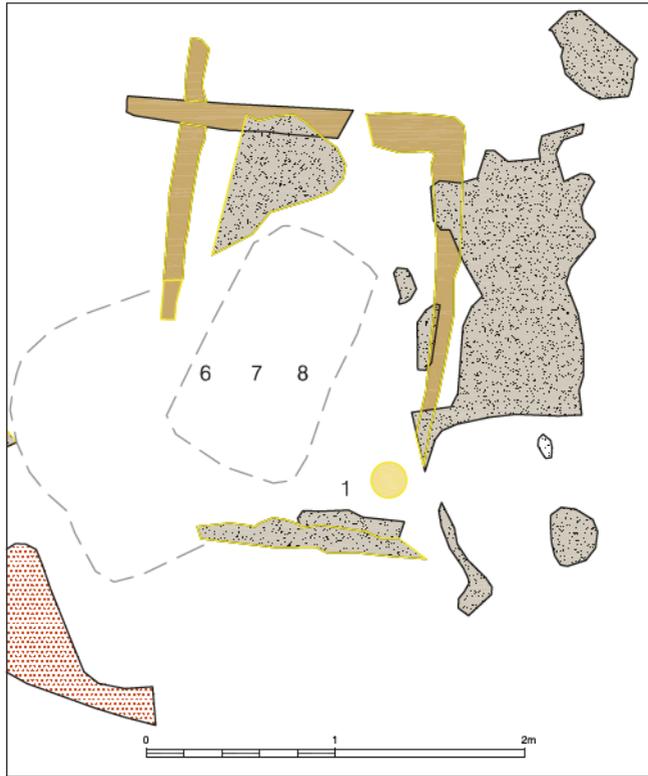


Abb. 37: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 8, Detail. M 1:40.

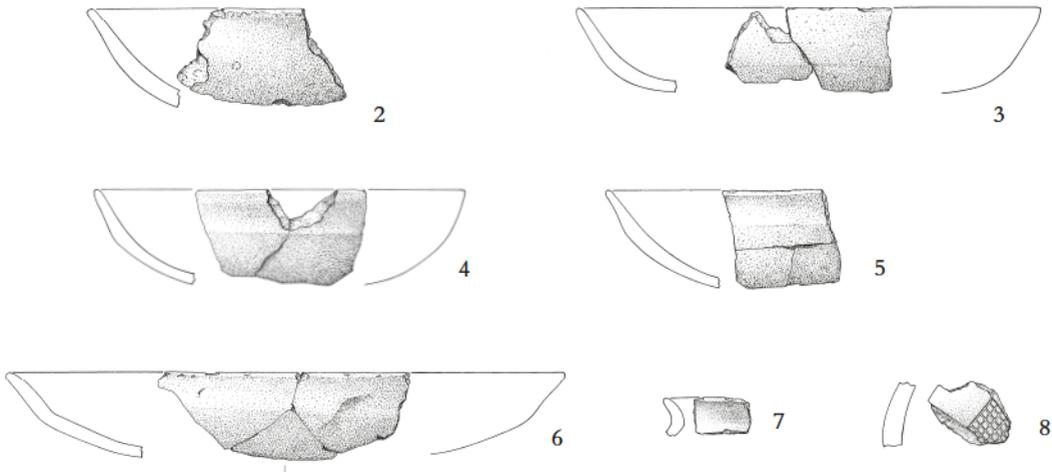


Abb. 38: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 8, Funde.
Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3.

Hügel 9

Befund:

Der Grabhügel von ovaler Form wies einen größten Durchmesser von 17 m auf. Er war mit einer Höhe von 0,90 m im Gelände gut sichtbar. In der Hügelmitte befand sich ein alter Grabungstrichter, der die Grabkammer allerdings nicht erreichte. An der SW- und NO-Flanke griffen mögliche Erosions- oder Fahrinnen leicht in die Hügelschüttung ein.

Das rechteckige N/S orientierte (17° Abweichung nach O), etwa 1,90 m x 1,50 m messende Zentralgrab wurde durch eine Holzkohlelage markiert. Spuren der Kammerwände waren im Befund als helle Verfärbungen zu erkennen und lassen auf der nördlichen Seite der Grabkammer einstige Verblattungen vermuten, die auf eine Blockbauweise hinweisen.

Die Keramikgefäße waren an der Nord- und Ostseite der Kammer deponiert, westlich daneben fand sich der Leichenbrand in rundlicher Form von etwa 25 cm Durchmesser. Reste eines organischen Grabgefäßes wurden nicht beobachtet.

Die Holzkohlelage im Grab war mittig mit etwa 2 cm Stärke am dicksten und lief nach allen Richtungen aus.

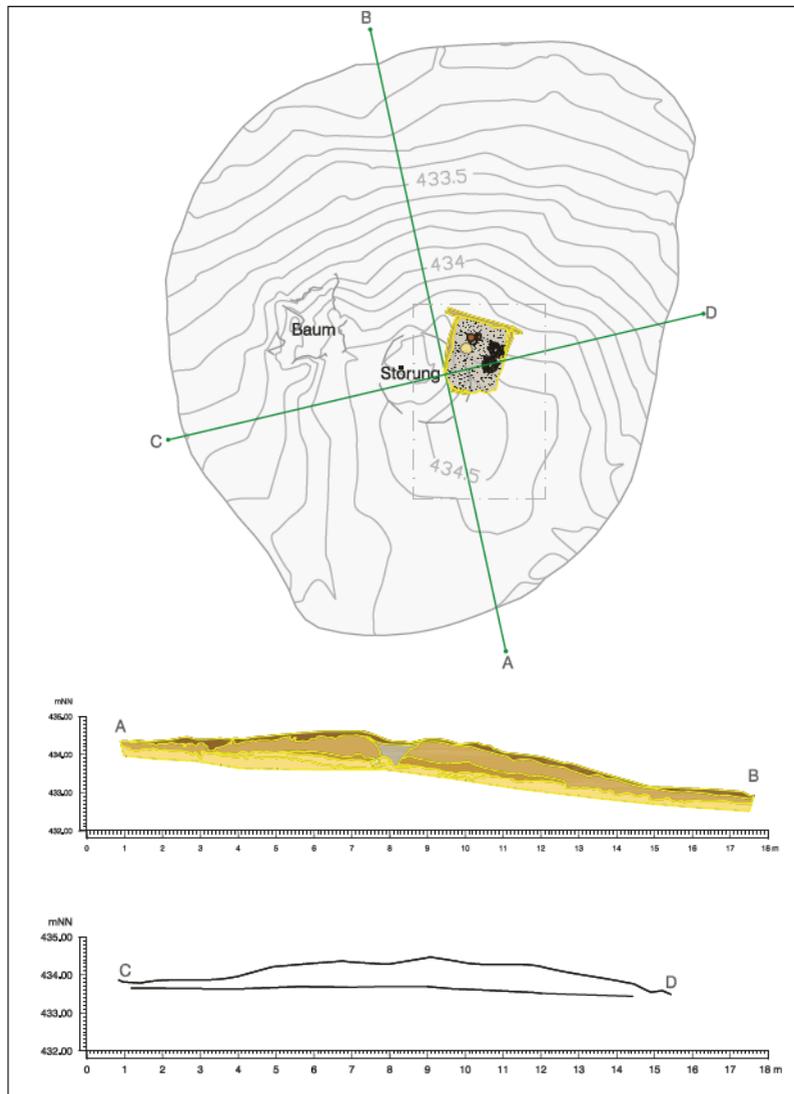


Abb. 39: Wasseraltingen-Appenwang. Hügel 9, Gesamtansicht. M 1:200.

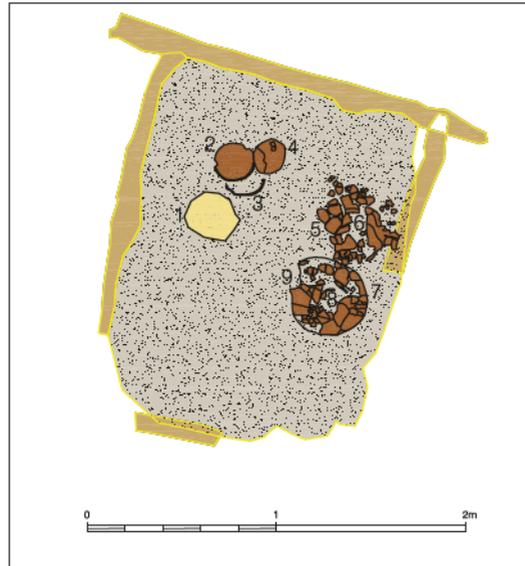


Abb. 40: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 9, Detail. M 1:40.

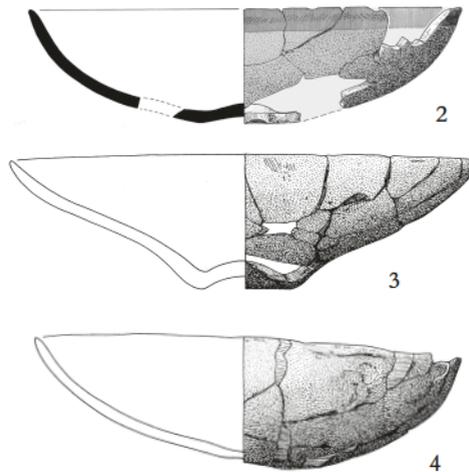


Abb. 41: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 9, Funde.
Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3.

Funde:

Das Beigabensensemble des Zentralgrabs aus Hügel 9 besteht aus sieben Gefäßen.

Es handelt sich um zwei Kegelhalsgefäße mit deutlichem Schulter-Hals Übergang, in denen jeweils eine Tasse deponiert worden war. Außerdem fanden sich drei Schalen. Des Weiteren konnten wenige Scherben mit einem umlaufenden Stempelmuster aus kleinen Kreisen geborgen werden, bei denen es sich um den Rest eines Gefäßdeckels o. ä. handeln könnte.

1. Leichenbrand, 23 g, Vg. IV–V, Rep. +, inf. II – adult. Inv. 2007-27-179/4
2. Schale, kalottenförmig, verjüngender Rand, eingedrückte Bodendelle, rote Engobe u. mit einem am Rand umlaufenden 1 cm breiten schwarzen Streifen verziert, RDm.: 17,5 cm (100°), H: 4,5 cm, Ton schwarz, Ofl. orange. Inv. 2007-27-171/1
3. Schale (restauriert), geschweift, verjüngender Rand, stark gewölbter Boden, RDm.: 19 cm, H: 5 cm, Ton schwarz, Ofl. orange-rot, (unter Gefäß 171). Inv. 2007-27-173/1
4. Schale (restauriert), kalottenförmig, eingedrückte Bodendelle, gerader Rand, RDm.: 17 cm, H: 4,5 cm, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-172/1



Abb. 42: Wasserralfingen-Appenwang. Hügel 9, Funde. Die Nummern entsprechen denen im Katalog.
M 1:3, 5 M 1:4, 6 M 1:2, 9 M 2:3.

5. Kegelhalsgefäß (zeichn. reko.), rote Engobe, Schlickrauhung an Gefäßunterteil, Ton schwarz, Ofl. orange gebrannt, teilweise sehr grobe Magerungsanteile. Inv. 2007-27-175/1
6. Henkeltasse (zeichn. reko.), s-förmig geschweift, Ritz- und Stempelmuster aus kreuzschraffierten Dreiecken und kleinen Kreisäugen, Reste von Graphitierung, RDm.: ca. 9 cm, H: 4,5 cm, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun (in Gefäß 175). Inv. 2007-27-174/1
7. Kegelhalsgefäß, rote Engobe, RDm.: 19 cm (60°), Ton schwarz, orange gebrannt. Inv. 2007-27-177/1
8. Henkeltasse (restauriert), gerader Boden u. aufschwingender Rand, RDm.: 9 cm, H: 5 cm, Ton schwarz, Ofl. braun gebrannt (in Gefäß 177). Inv. 2007-27-176/1
9. Scherben, stark verwittert, mit kleinen eingestempelten Kreisen. Inv. 2007-27-178/1

Hügel 10

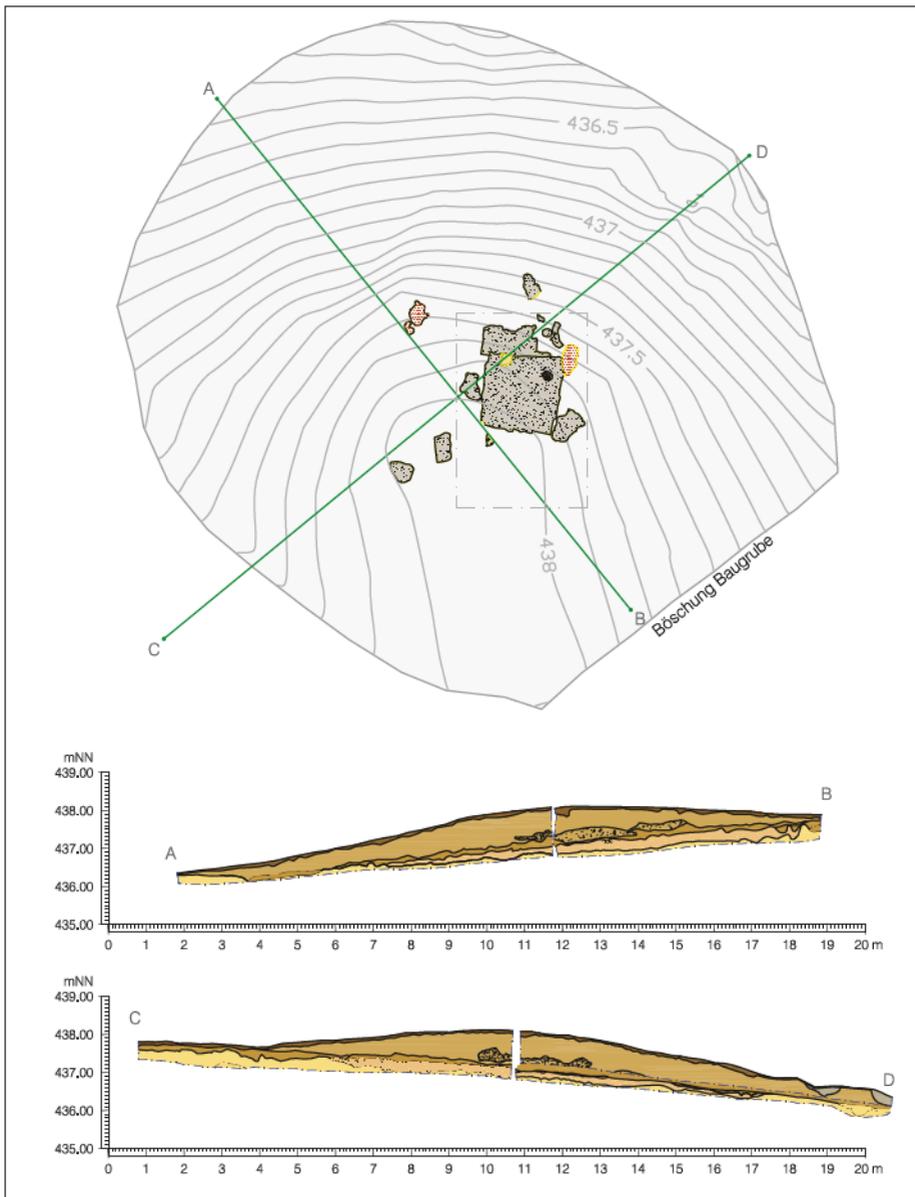


Abb. 43: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 10, Gesamtansicht. M 1:200.

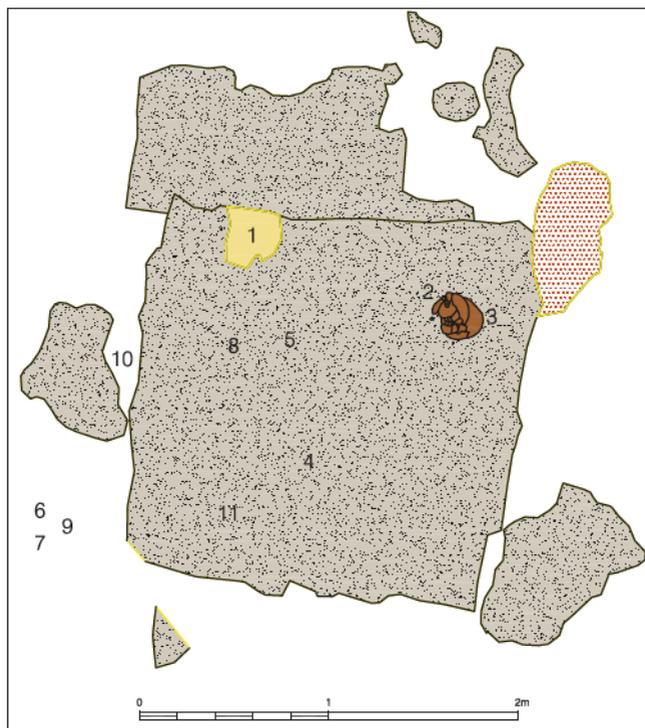


Abb. 44: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 10, Detail. M 1:40.

Befund:

Der Grabhügel hatte einen Durchmesser von etwa 18 m und war im Gelände mit einer Höhe von etwa 1 m gut zu erkennen. An der süd-östlichen Seite wurde der Hügel Fuß bereits von einer Baugrube geschnitten. Abgesehen von einer großen Baumwurzel bestand oberflächlich ein ungestörter Eindruck. Die Hügelschüttung bestand im Wesentlichen aus zwei Schichten.

Beim Abtragen des Schüttungsmaterials wies der Hügel über der zentralen Grabkammer eine starke Störung auf, die die Bestattung erreichte. Aus den durchwühlten Schichten konnten mehr als 300 Keramikscherben und Leichenbrandreste geborgen werden. Da oberflächlich kein Trichter oder ähnliches zu erkennen war, ging der Ausgräber von einer antiken Störung aus.

Die N/S (8° Abweichung nach O) orientierte Grabkammer selbst wurde durch eine quadratische 2 x 2 m messende Holzkohleschicht markiert, die im nördlichen Bereich bis zu 2 cm stark war. Der unter der Holzkohleschicht gelegene Boden war teilweise verziegelt. Aus einem scheinbar ungestörten Bereich der Kammer konnten zwei kleine Schalen und eine Konzentration von Leichenbrand in situ geborgen werden. Daran schloss sich ein Bereich mit einer eher lockeren Streuung von holzkohlehaltigen Inseln an, aus dem, nur einzelne Keramikscherben eingesammelt werden konnten.

Die Kammerbegrenzung war durch die Holzkohleschicht markiert. Spuren der Kammerhölzer waren in Form von dunklen Streifen im Boden zu erahnen. Nördlich schloss sich eine unregelmäßige holzkohlehaltige Fläche an. Ebenfalls außerhalb der Kammer konnten zahlreiche kleinere Holzkohlekonzentrationen und verziegelte Stellen beobachtet werden, die auf Feuerstellen schließen lassen.

Funde:

Aus der ungestörten Nord-Ost Ecke des Zentralgrabs konnten zwei Schalen geborgen werden. Reste von sieben weiteren Gefäßen konnten aus der großen Anzahl verstreuter Scherben identifiziert werden. Darunter zwei Kegelhalbsgefäße, die Scherben eines Krugrandgefäßes mit sekundären Brandspuren, zwei Tassen oder Becher und zwei Miniaturgefäße.

Da zum einen Reste von kalzinierten Knochen aus den Verfüllschichten der Störung geborgen werden konnten, zum anderen aber auch eine Deponierung von Leichenbrand auf der Sohle der Grabkammer vorgefunden wurde, ist nicht auszuschließen, dass der Grabhügel zwei Bestattungen in der zentralen Grabkammer enthielt, im Leichenbrand gab es allerdings keine Überschneidungen einzelner Knochen.

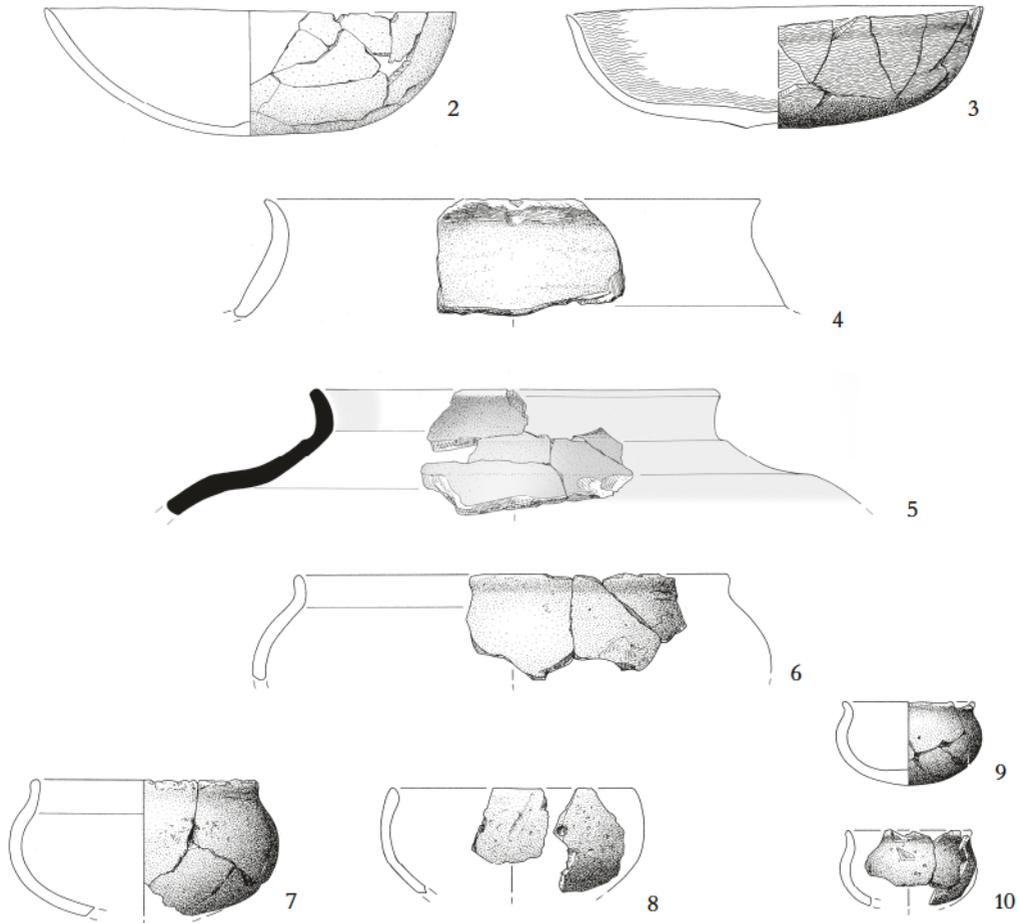


Abb. 45: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 10, Funde.
Die Nummern entsprechen denen im Katalog. M 1:3.

1. Leichenbrand, 130 g, Vg. IV-V, Rep. +++, frühadult. Inv. 2007-27-383,384,386/4
2. Schale (rest.), kalottenförmig, minimale Bodendelle, verjüngender Rand, RDm.: 16 cm, H: 4 cm, Ton schwarz, Ofl. braun-orange, Schmauchspuren. Inv. 2007-27-676/1
3. Schale (rest.), geschweift, leicht nach außen ladende, verjüngende Randlippe, eingedrückter Standing, Graphitbemalung in Resten erhalten, RDm.: 16 cm, H: 5 cm, Ton braun, Ofl. orange-braun. Inv. 2007-27-675/1
4. RS, WS, BS Kegelhalsgefäß, RDm.: ca. 20 cm (30°), Ton grau, Ofl. orange. Inv. 2007-27-554, 581, 585/1
5. RS, WS Kegelhalsgefäß, Reste roter Engobe, Ton schwarz, Ofl. orange. Inv. 2007-27-569/1
6. RS Kragenrandgefäß, sekundäre Brandspuren RDm.: ca. 20 cm (50°), Ton schwarz, Ofl. orange. Inv. 2007-27-687
7. Becher, kragenrandförmig, RDm.: 9 cm (90°), Ton schwarz, Ofl. braun-orange. Inv. 2007-27-579/1
8. RS, WS Tasse/Becher, leicht einziehender Rand, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-687/1
9. Miniaturgefäß, geschweift, runder Boden, RDm.: 5 cm (130°), H: 3,6 cm, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-630/1
10. Miniaturgefäß (Fragmente), geschweift, Ton schwarz, Ofl. dunkelbraun. Inv. 2007-27-508/1

Hügel 11

Befund:

Der Grabhügel hatte einen Durchmesser von etwa 16,5 m und war im Gelände mit einer Höhe von ca. 0,9 m gut sichtbar.

Die Hügelschüttung, die im südlichen Bereich oberflächlich durch einen modernen Weg und im Westen durch eine Drainage tiefgründig gestört war, bestand im Wesentlichen aus zwei Schichten.

Vom etwa N/S ausgerichteten (ca. 13,5° Abweichung nach O) Zentralgrab selbst waren nur noch wenige Reste erhalten. Die Kammerbegrenzung setzte sich diffus vom umgebenden Material ab. Der Kammerboden wurde durch verziegelte Bereiche mit einer Ausdehnung von bis zu 1,5 m markiert, grenzte sich aber nicht scharf von

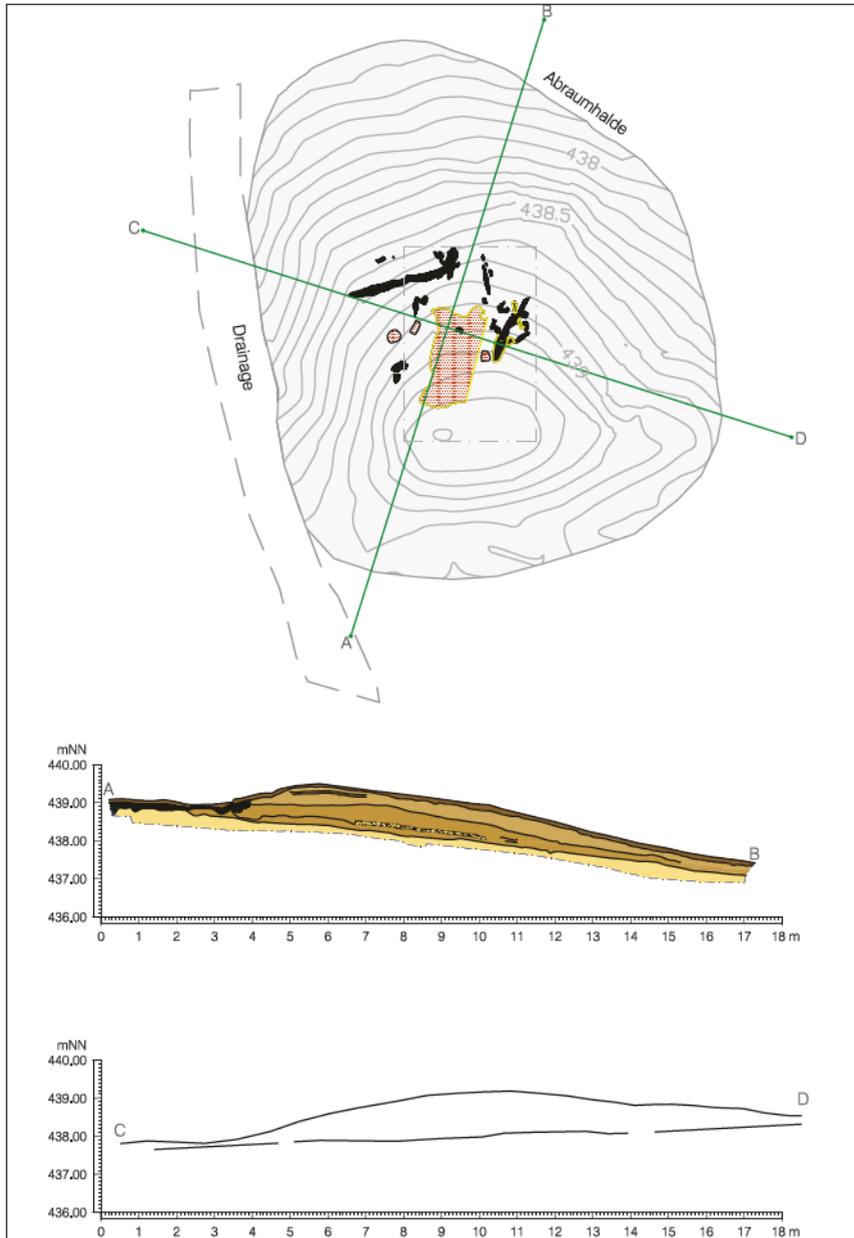


Abb. 46: Wasserralfen-Appenwang, Hügel 11, Gesamtansicht. M 1:200.

der Umgebung ab. Nördlich und östlich neben der angenommenen Kammer lagen Reste verkohlter Holzbretter und westlich des Grabbefundes einige verzierte Stellen.

Funde:

Es konnten nur wenige Keramikreste geborgen werden, hierzu gehört eine flache kalottenförmige Schale und zwei Einzelscherben, die jeweils zu einem Großgefäß gehören könnten.

1. Leichenbrand, 0,5 g, Vg. IV-V, Rep. +, inf. I/II o.ä. 2007-27-166/4
2. Schale (Teilstück), flach, kalottenförmig, RDm.: 18 cm, H: 3 cm, Ton schwarz, Ofl. beige-orange, Schmauchspuren. Inv. 2007-27-163/1
- 3*. RS, evtl. von Kragenrandgefäß, dickwandig. Inv. 2007-27-164/1
- 4*. WS dickwandigeres Gefäß. Inv. 2007-27-281/1

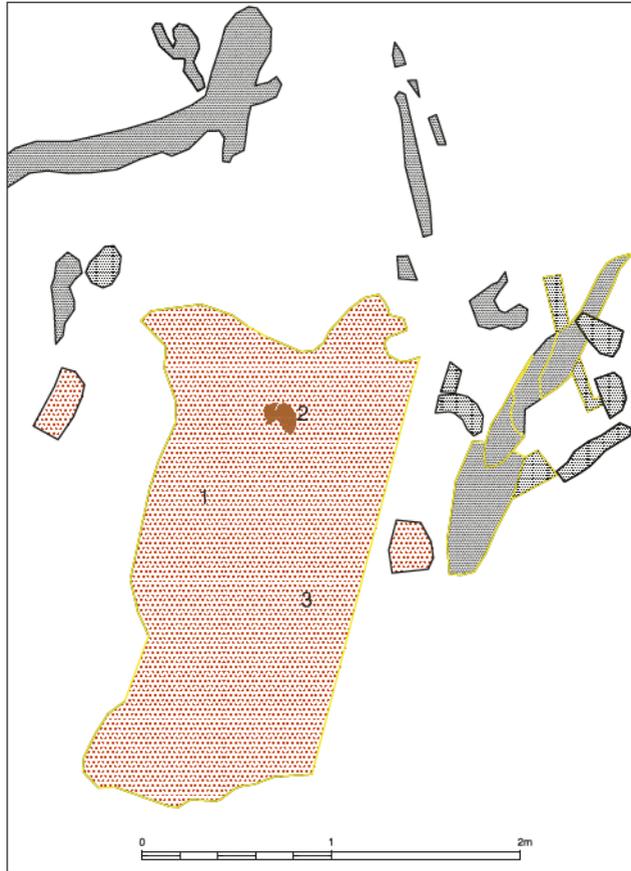


Abb. 47: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 11, Detail. M 1:40.

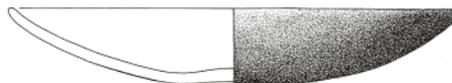


Abb. 48: Wasseralfingen-Appenwang. Hügel 11, Katalognummer 2. M 1:3.

Wasseralfingen-Appenwang: Topografie, Geologie und Grabungstechnik

HANS LANG

Topografie

Zwischen Aalen und Wasseralfingen, am Kocher-Brenz-Einschnitt der Schwäbischen Alb, liegt die bewaldete Flur Appenwang (Abb. 49) auf einem nach Nordwesten mit ca. 8% stark abfallenden, dann verflachenden Geländerrücken am Osthang des nach Norden fließenden Kocher. Der Appenwang wurde im Westen früher durch die Talau des Kocher, heute durch die parallel zum Hang führende, ca. 10 m oberhalb der Talau gelegene Bahnlinie Aalen–Ellwangen und die Auguste-Kesslerstrasse begrenzt. Im Norden liegt das Tal des heute verdohnten, unter dem Werksgelände der Alfing-Kessler-Werke verlaufenden Übelbaches, im Osten und Süden bildet der Wald die Grenze (Abb. 2).

Elf Grabhügel erstreckten sich am Nordhang des Appenwangs auf einer Fläche von rund einem Hektar. Die Grabhügel 2 und 5 liegen parallel zum ehemaligen Übelbach sicher vor Überschwemmungen ca. 1 bis 2 m höher und etwa 11 m von diesem entfernt (Abb. 49).

Die Grabhügel differierten in ihrer Größe zwischen 10 und 15 m Durchmesser und Höhen bis zu 1,8 m. Randlich gestört war Hügel 3 durch die Anlage eines Parkplatzes, Hügel 6 und 7 durch den Bau einer Werksbahn. Ebenso wies der größte Teil der Grabhügel Trichterungen und Suchschnitte aus dem 19. Jahrhundert auf, die teilweise bis zu den Grabkammern reichten.

Geländescan und manuelle topografische Aufnahme

Den archäologischen Untersuchungen voraus ging eine Befliegung des Gebietes und der Geländeaufnahme mittels eines „airborne-LIDAR-Geländescans“, einer relativ raschen und günstigen Methode der topografischen Aufnahme. Durch rechnerische Verfahren können herausragende Objekte wie Bäume, Sträucher, hoch stehende Gebäude, ausgeblendet werden.¹ Eine überhöhte Darstellung hebt die Geländemerkmale, in diesem Fall die Grabhügel, aber auch Wege, Rinnen und sonstige Eingriffe stärker hervor. Schließlich lässt sich mit diesen Daten ein anschauliches Höhenlinienmodell erstellen, in dem unter anderem Messungen über Lage und Höhe von Geländemerkmale vorgenommen werden können. (Abb. 2 u. 50).

Alle Hügel und ihr Umfeld wurden vor deren Ausgrabung nochmals konventionell in einem Rasterabstand von 1m aufgenommen, um kleinräumige Geländeformationen zu erfassen, und die Daten des Geländescans zu überprüfen und zu ergänzen.

Vermessung und Zeichnungen

Auf dem Grabungsareal wurde ein Festpunktenetz installiert, das über drei vermarkte amtliche Messpunkte im Landeskoordinatensystem Gauß-Krüger abgesichert war. Für sämtliche Vermessungsarbeiten, vornehmlich die Aufnahme der Befunde stand eine Totalstation (Tachymeter) zur Verfügung, die alle Messwerte nach Lage und Höhe registriert. Linien- und Punktkodierungen sorgen für die richtige Zuordnung der Messwerte, die in ein CAD-Programm (AutoCad/ArchäoCad)² eingespielt und in Detail- und Gesamtplänen weiterverarbeitet wurden.

1 J. BOFINGER, Flugzeug, Laser, Sonde, Spaten. Fernerkundung und archäologische Feldforschung am Beispiel der frühkeltischen Fürstensitze (Esslingen 2007).

2 Autocad von Autodesk, ArchäoCad von Arcutron.

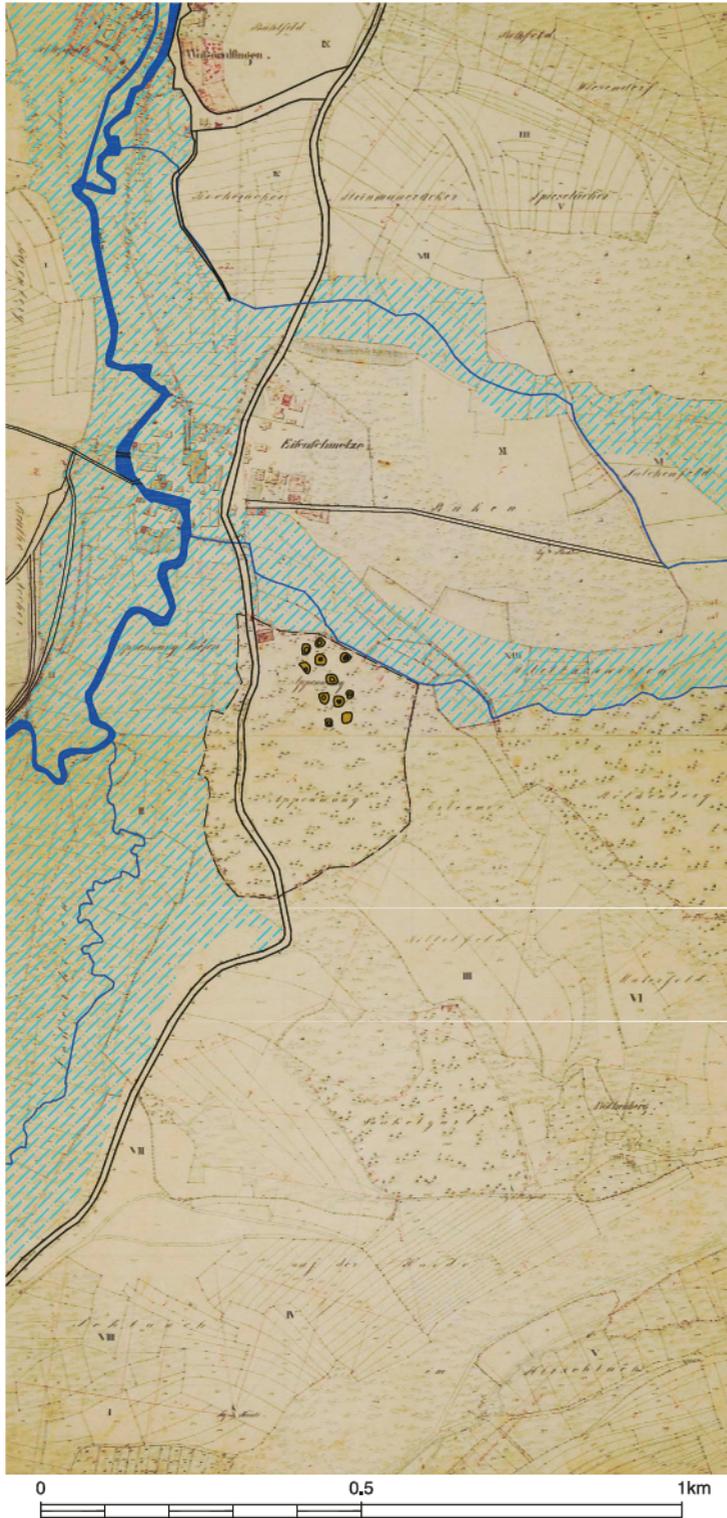


Abb. 49: Wasseralfingen-Appenwang Urkarte von 1829 mit dem Eintrag der Grabhügel und der Überschwemmungs- und Feuchtgebiete (Urkarte von 1829). Montage der Blätter N.O. Schichte XXXIV. Nr. 68 (nördl. Abschnitt) und N.O. Schichte XXXIII. Nr. 68 (südl. Abschnitt). Staatl. Vermessungsamt Aalen.

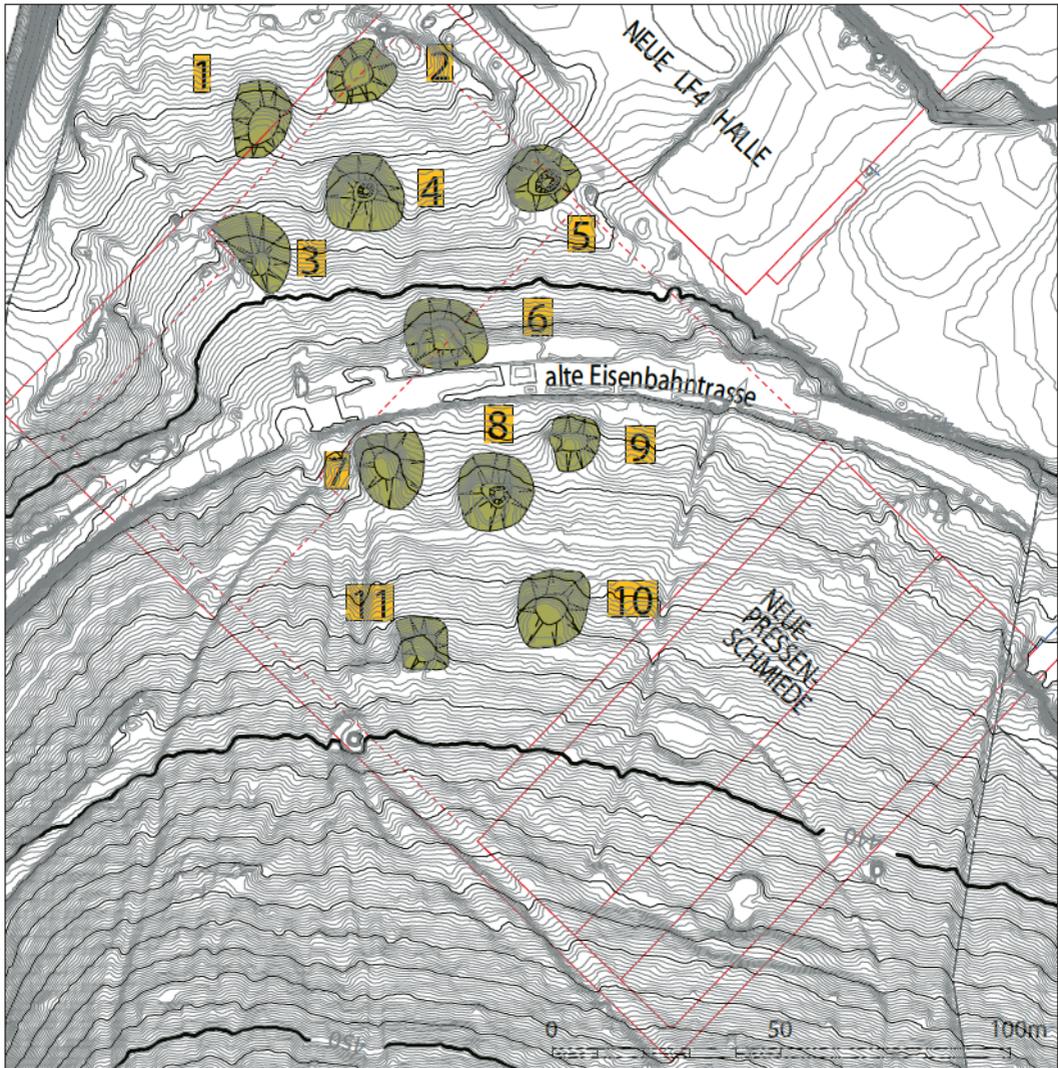


Abb. 50: Wasseraffingen-Appenwang. Ausschnitt aus dem LIDAR-Scan mit 10-cm-Höhenlinien, Darstellung der Grabhügel und des Baugebietes (rot).

Der Lokalisierung von ausgedruckten und kolorierten Zeichnungen (M 1:20/1:10) im Gesamtplan diente ein nummeriertes Raster, dessen Zellen die Größe von 7 x 5 m (im Maßstab 1:20 auf DIN A3) besaßen.

Das Einfügen von Digitalbildern in die gemessenen Befunde, deren Entzerrung (PhoToPlan)³ und nachträgliche Umzeichnung ermöglichten die Darstellung von Details bei Grabkammern, Holzkohlelagen, Funden und Profilen (Abb. 51).

3 Foto-Entzerrungsprogramm der Fa. Kubit, Dresden.

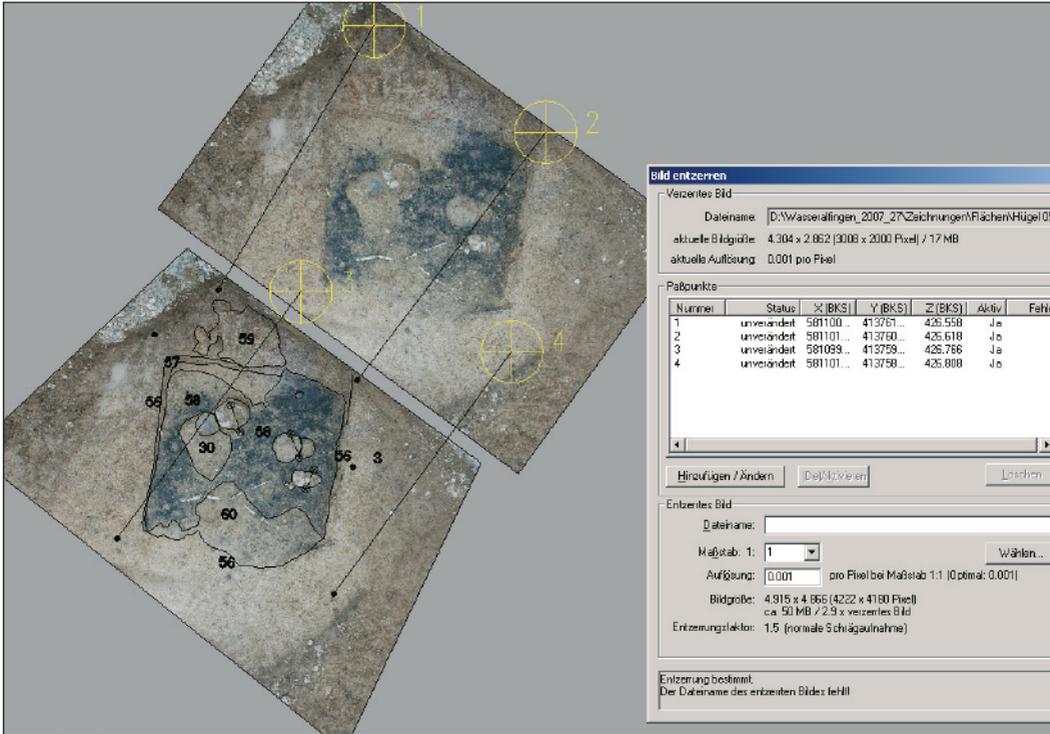


Abb. 51: Wasseralfingen-Appenwang. Fotoentzerrung mit PhoToplan.



Abb. 52: Wasseralfingen Appenwang. Luftbild von Westen des bereits gerodeten Geländes mit Kennzeichnung der Grabhügel. Am oberen Bildrand liegt der Bauabschnitt 1 mit den streifenförmigen Suchschnitten (O. Braasch/H. Lang).



Abb. 53: Wasseralfingen-Appenwang. Teilweise ergrabener Hügel 5, links bereits durch den Parkplatz gestört. Einteilung in Quadranten und Hervorhebung der Hügelschüttung und des Hügelrandes. (O. Braasch/H. Lang).

Geologie

Im Untersuchungsgebiet der N-NW-Flanke des Appenwang liegt über dem Opalinuston (Tonstein und Tonmergelstein) zugeordneten Schichten ein ca. 5–6 m starker Verwitterungslehm des Opalinustons. Dieser wird bedeckt von einer nur noch in den oberen südöstlichen Bereichen anstehenden max. 1 m mächtigen Schicht sandig, schwach kiesiger Flussablagerungen, den sog. „Goldshöfer Sanden.“⁴ Hangabwärts im Umfeld der Grabhügel wurden diese Sande nicht angetroffen. Die humose Auflage in diesem Bereich ist bis zu 10 cm stark.

Während der in der Grabungskampagne auftretenden Regenfälle wurde von dieser schwachen Humusaufgabe wenig absorbiert, da der o. g. Verwitterungslehm das Wasser ohne nennenswerte Absorption nach Norden zum Übelbachtal ableitete. Dies könnte der Grund für die Erosion des ehemals sandigen Oberbodens und die schwache Humusbedeckung sein.

⁴ Geologisches Baugrundgutachten Behringer, Aalen, Feb. 2007



Abb. 54: Wasseralfingen-Appenwang, Hügel 8 während der maschinellen Freilegung unter Beibehaltung eines Profilsteiges.

Grabungstechnik

Das Bauvorhaben, die Erweiterung der Alfing-Kessler-Werke um zwei neue Fertigungshallen, greift in den Nordhang des Appenwang mit ca. 2,9 ha tiefgründig ein. Der erste Bauabschnitt südöstlich des Grabhügelfeldes mit ca. 1,3 ha, auf dem die „Neue Pressenschmiede“ (Abb. 50) entstand, musste relativ rasch innerhalb von 14 Tagen auf archäologische Spuren untersucht werden. Dazu wurde mit Hilfe eines Baggers das bereits gerodete Gelände streifenweise abgezogen, der Abraum auf den verbliebenen Zwischenrippen gelagert. Zur genaueren Untersuchung etwaiger Bodenbefunde hätten sich die bereits aufgegrabenen Flächen erweitern lassen.

In diesem Abschnitt wurden außer der Schotterung von Waldwegen, Wasserrinnen und anderen neuzeitlichen Eingriffen keine älteren archäologischen Befunde angetroffen. Die Kartierung dieser erfolgte über eine Luftbildentzerrung mit anschließender Umzeichnung, so dass dieser Bauabschnitt fristgerecht zu Bebauung freigegeben werden konnte (Abb. 52).

Für den zweiten Bauabschnitt, auf dem die Grabhügel lagen, wurden in Verhandlungen mit dem Bauherrn und der Bauleitung die Fristen zur Übergabe des Geländes so gesetzt, dass für die Untersuchung der Hügel und deren Umfeld ein Zeitrahmen von insgesamt 15 Monaten (abzüglich Winterruhe) zur Verfügung standen. In der Zeit zwischen Ende März 2007 und November 2007 wurden die Grabhügel 1, 2, 3, 4, 5 und 10 mit Umfeld vollständig untersucht. Ab Mitte März bis Ende Juni 2008 konnten die Hügel 6, 7, 8, 9 und 11 ebenfalls ergraben werden.

In der Grabungskampagne 2007 sind die Hügel nach der Quadrantenmethode untersucht worden. Die höchste Stelle des Hügels bildet den Mittelpunkt von vier Quadranten, die, unter Beibehaltung von L-förmigen Profilstegen, separat und gleichzeitig ausgegraben werden können. Die Profilstege erlaubten eine ständige Kontrolle des ursprünglichen Aufbaus der Hügelschüttungen. Auf der Höhe der ersten angetroffenen Befunde der Grabkammer wurden diese Profile dokumentiert und anschließend abgebaut, um auch die Befunde unter den Stegen flächig vollständig zu untersuchen (Abb. 53).

Die Erfahrungen der Grabungskampagne im Jahre 2007 zeigten, dass nur in Hügel 1 an der Peripherie der Hügelschüttung eine Nachbestattung angetroffen wurde. Dies und der Zeitdruck bewogen die Ausgräber zu einer Änderung der Grabungsmethode. Unter Beibehaltung eines 1m breiten Profilsteiges in Hangrichtung wurden die Hügelschüttungen vorsichtig maschinell abgetragen, bis sich die ersten Merkmale einer Änderung im Befund abzeichneten. Auf diese Weise wurden alle Hügel „vorbereitet“, anschließend von Hand die Befunde freigelegt. Es zeigte sich, dass mit dieser Methode keine Qualitätseinbußen einhergingen. (Abb. 54).

Abbildungsnachweis

Fundzeichnungen: CH. v. ELM, Tübingen, u. K. FINK, Esslingen. – Abb. 2: LAD Esslingen/ArcTron 3D. – Abb. 3 u. 6 LAD Esslingen, Grabungsdokumentation. – Abb. 4, 5, 27,4.5 Fotos Y MÜHLEIS, LAD Esslingen. – Abb. 49 Staatl. Vermessungsamt Aalen. – Abb. 50 LAD/ArcTron 3D. – Abb. 51 u. 54 LAD, Grabungsdokumentation. – Abb. 52 u. 53 LAD, O. BRAASCH.
Befundzeichnungen: H. LANG, Ulm.

Schlagwortverzeichnis

Hallstattzeit; Aalen; Wasseralfingen-Appenwang; Grabhügel; Brandgräber; Keramik; Alb-Hegau-Keramik; Grabungstechnik; „Airborne-Lidar-Geländescan“; AutoCad; ArchäoCAD.

Anschriften der Verfasser

HANS LANG
RP Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege
Neue Straße 34
89073 Ulm

E-Mail: hans.lang@rps.bwl.de

Dipl. Prähist. PETRA OTTE-SCHESCHKEWITZ
RP Stuttgart
Landesamt für Denkmalpflege
Berliner Straße 12
73728 Esslingen a. Neckar

E-Mail: Petra.Otte-Scheschkewitz@rps.bwl.de